Die

# deutschen Holzzölle

und deren

# Erhöhung.

Von

**Dr. Julius Lehr,**
Professor der Volkswirthschaftslehre am Großh. Badischen Polytechnikum zu Karlsruhe.

**Frankfurt a. M.**
J. D. Sauerländer's Verlag
1883.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

# Inhalts-Verzeichniß.

Auf der elften Versammlung deutscher Forstmänner, welche Ende August vorigen Jahres in Koburg tagte, wurde erörtert, ob ein Zoll auf Holz und Rinde im Interesse der deutschen Forstwirthschaft als geboten oder mindestens gerechtfertigt erscheine. Die Fassung dieser Frage war insofern keine sehr scharfe, als nicht allein von vornherein angenommen werden durfte, daß eine Versammlung von Forstmännern sich keinesfalls für Aufhebung eines der Waldwirthschaft bereits gewährten Zollschutzes erklären werde, sondern weil auch die Debatte sich thatsächlich nur um Beleuchtung der Frage drehte, ob eine Erhöhung der Zölle auf Holz und Rinde am Platze sei. Die Mehrheit der Versammlung hat eine solche Erhöhung für wünschenswerth erklärt, nachdem Herr Oberforstmeister Dr. Danckelmann, Direktor der kgl. preußischen Forstakademie zu Eberswalde, als Referent für dieselbe eingetreten war und gelegentlich auch die Erklärung abgegeben hatte, daß die Reichsregierung beabsichtige, eine entsprechende Vorlage in der nächsten Session des Reichstags einzubringen.

Inzwischen hat sich die Mittheilung Danckelmann's als zutreffend bestätigt. Auf Antrag der kgl. preuß. Regierung ist vom Bundesrathe ein Gesetzentwurf beschlossen und im Reichstage eingebracht worden, welcher folgenden Wortlaut hat: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen &c., verordnen im Namen des Reichs nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags was folgt: § 1. An die Stelle der Nr. 13 c des Zolltarifs zu dem Gesetz, betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebiets u. s. w. vom 15. Juli 1879 treten folgende Bestimmungen: c. Bau- und Nutzholz: 1) roh oder bloß mit der Axt vorgearbeitet 100 kg 0,30 ℳ oder 1 Festmeter 1,80 ℳ; 2) gesägt oder auf anderem Wege vorgearbeitet oder zerkleinert; Faßdauben und ähnliche Säge- oder Schnittwaaren, auch ungeschälte Korbweiden und Reifenstäbe 100 kg 0,70 ℳ oder 1 Festmeter 4,20 ℳ. Anmerkung zu c 1 u. 2: Mengen von nicht mehr als 50 kg, nicht mit der Eisenbahn eingehend, für Bewohner des Grenzbezirks, vorbehaltlich der im Falle

eines Mißbrauchs örtlich anzuordnenden Aufhebung oder Beschränkung dieser Begünstigung: frei. § 2. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft. Urkundlich ꝛc. ꝛc."

Hiernach besteht die Absicht, den Zoll für rohes Bau- und Nutzholz auf das Dreifache, denjenigen für vorgearbeitetes Holz auf das 2,8fache des seitherigen Satzes zu erhöhen. Die preußische Regierung hatte für vorgearbeitetes Holz nur eine Erhöhung auf das Doppelte vorgeschlagen. Wenn der Bundesrath weiter ging, so ist dies als ein Zugeständniß an einige Zweige der Holzindustrie zu betrachten.

In Koburg hatte ich das Korreferat über die oben erwähnte Frage erstattet und dabei einen Standpunkt eingenommen, welcher in mehreren Beziehungen von demjenigen des Herrn Referenten abwich. Den wesentlichen Inhalt meines Berichtes habe ich inzwischen in einigen Nummern des „Bremer Handelsblattes" (November und Dezember 1882, Nr. 1624—1627) dargelegt. Wenn ich denselben nachfolgend in erweiterter Gestalt nochmals bringe, so geschieht dies aus zwei Gründen. Das „Bremer Handelsblatt" wird nicht in allen Kreisen gelesen, welche sich für Wald und Holzzoll interessiren. Ich möchte darum umsomehr meine Anschauungen der Kenntnißnahme und Prüfung anderer Leser unterbreiten, als inzwischen auch Herr Dr. Danckelmann die seinigen in einer besonderen Schrift: „Die Nutzholzzölle", Berlin, J. Springer, einem größeren Publikum vorgetragen hat. Dann wurde ich von verschiedenen Seiten aufgefordert, Materialien, welche ich gesammelt habe, dem Reichstage zugänglich zu machen. Diesem Verlangen komme ich gerne nach, und zwar nicht allein weil eine allseitige Besprechung praktischer Fragen immer wünschenswerth ist, sondern auch weil ich es als ganz besonders nöthig erachte, daß dieselben aus Kreisen beleuchtet werden, welche aus der einen oder anderen Art der Lösung keinerlei Vortheil zu erhoffen haben.

---

## I. Die Bedeutung des Waldes.

Der Wald ist für uns in doppelter Beziehung von Wichtigkeit. Einmal liefert er uns eine große Menge brauchbarer, ja unentbehrlicher Güter, dann übt er einen Einfluß aus auf Landeskultur wie auch auf körperliches und geistiges Befinden des Menschen.

## 1. Die Bedeutung der deutschen Wälder für Waldeigenthümer, Arbeiter und Konsumenten der Waldprodukte

läßt sich genügend würdigen, wenn wir die Werthe beziffern, welche die Waldwirthschaft erzeugt oder deren Darstellung sie ermöglicht, und dann die Frage beantworten, wie sich diese Werthe auf einzelne Kreise der Bevölkerung vertheilen.

Im deutschen Reich nehmen gegenwärtig ein

| | | | |
|---|---|---|---|
| Acker- und Gartenland . | 26.00 | Million | ha |
| Weinberge . . . . . | 0.13 | " | " |
| Wiesen . . . . . . | 5.91 | " | " |
| Weiden, Hutungen . . | 4.60 | " | " |
| Forsten, Holzungen . . | 13.87 | " | " |
| Uebrige Fläche . . . | 3.39 | " | " |

Die Waldungen nehmen also von der Gesammtfläche von 53,9 Mill. ha ein: 25,7 %. Von denselben befinden sich im Besitze der deutschen Gliederstaaten 4,58 Mill. ha = 33 %, in demjenigen der Gemeinden und Anstalten 2,64 Mill ha = 19 % und in dem der Privaten 6,65 Mill ha = 48 %. Die Erhaltung der Staats-, Gemeinde- und Anstaltswaldungen ist mit wenigen Ausnahmen durch Verwaltungsgrundsätze und Gesetzgebung sicher gestellt. Von den Privatwaldungen sind etwa 28 % durch Forstpolizeigesetze geschützt. Die übrigen 72 % können von ihren Besitzern nach freiem Ermessen behandelt werden.

Das vornehmste Produkt, welches der deutsche Wald liefert, ist das Holz, welches theils als Brennholz, theils als Bau- und Nutzholz Verwerthung findet.

Im Durchschnitt der Jahre 1870/79 bezw. 1872/81 weisen nach einer von mir angestellten Berechnung* die Staatswaldungen von 14 deutschen Ländern die in den folgenden Tabellen dargestellten Wirthschaftsergebnisse auf. Für die Staatsforste der einzelnen preußischen Provinzen war mir eine solche Durchschnittsberechnung leider nicht möglich. Ich bringe nachstehend die Wirthschaftsergebnisse derselben für das Jahr 1880/81.

---

* Bei dieser Gelegenheit versäume ich nicht, den Herren, welche mir in liebenswürdiger Weise statistische Materialien haben zukommen lassen, meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Im Jahr 1880/81 war

| in den Staatswaldungen der Provinzen | Flächenbestand: Holzboden | Flächenbestand: ertragsfähige Fläche | Flächenbestand: Gesammtfläche | Holzanfall in 1000 fm: Derbholz | Holzanfall in 1000 fm: Stockholz, Reisig | Holzanfall in 1000 fm: im Ganzen | Holzanfall: im Ganzen auf 1 ha Holzboden fm | Einnahmen in 1000 Mk.: für Holz | Einnahmen in 1000 Mk.: im Ganzen | Einnahmen: für Holz auf 1 ha Holzboden | Einnahmen im Ganzen auf 1 ha: ertragsfähige Fläche | Einnahmen im Ganzen auf 1 ha: Gesammtfläche | Einnahmen: für 1 fm | Reinertrag*: im Ganzen in 1000 Mark | Reinertrag* auf 1 ha: ertragsfähige Fläche | Reinertrag* auf 1 ha: Gesammtfläche | Reinertrag*: in Prozenten von der Gesammteinnahme |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Hektare in Tausenden | | | | | | | | | Mark | | | | | Mark | | |
| Ostpreußen . . . | 355.2 | 412.6 | 471.2 | 964 | 271 | 1235 | 3.48 | 5019 | 6051 | 14.1 | 14.7 | 12.8 | 4.06 | 2803 | 6.79 | 5.95 | 46.3 |
| Westpreußen . . . | 268.6 | 284.6 | 297.9 | 571 | 120 | 691 | 2.57 | 3157 | 3492 | 11.8 | 12.3 | 11.7 | 4.57 | 1459 | 5.13 | 4.90 | 41.8 |
| Brandenburg . . | 372.8 | 386.4 | 400.5 | 830 | 156 | 986 | 2.64 | 8140 | 8774 | 21.8 | 22.7 | 21.9 | 8.26 | 5692 | 14.89 | 14.19 | 64.9 |
| Pommern . . . | 184.2 | 197.7 | 202.8 | 498 | 144 | 642 | 3.49 | 4063 | 4460 | 22.1 | 22.6 | 22.0 | 6.33 | 2692 | 13.26 | 13.26 | 60.4 |
| Posen . . . . . | 160.1 | 168.1 | 173.9 | 300 | 101 | 401 | 2.50 | 2300 | 2494 | 14.4 | 14.9 | 14.3 | 5.71 | 1318 | 7.84 | 7.57 | 52.9 |
| Schlesien . . . . | 150.8 | 157.8 | 159.9 | 503 | 128 | 631 | 4.18 | 4165 | 4537 | 27.6 | 28.8 | 28.4 | 6.60 | 2798 | 17.73 | 17.49 | 61.7 |
| Sachsen . . . . | 169.2 | 177.1 | 180.4 | 378 | 320 | 698 | 4.13 | 5031 | 5705 | 29.8 | 32.2 | 31.7 | 7.21 | 3579 | 20.21 | 19.88 | 62.7 |
| Schleswig-Holstein . | 29.3 | 36.4 | 36.8 | 67 | 35 | 102 | 3.48 | 761 | 854 | 26.0 | 23.5 | 23.2 | 6.20 | 378 | 10.38 | 10.27 | 44.3 |
| Hannover . . . . | 239.9 | 252.6 | 260.5 | 589 | 306 | 895 | 3.73 | 5699 | 6759 | 23.7 | 26.8 | 25.9 | 6.37 | 2382 | 9.34 | 9.13 | 35.2 |
| Westfalen . . . . | 56.6 | 58.1 | 59.1 | 149 | 61 | 210 | 3.71 | 1273 | 1357 | 22.5 | 23.4 | 23.0 | 6.06 | 573 | 9.86 | 9.70 | 42.2 |
| Hessen-Nassau . . | 263.9 | 270.3 | 273.5 | 539 | 331 | 870 | 3.30 | 4722 | 5237 | 17.9 | 19.4 | 19.1 | 5.43 | 1427 | 5.28 | 5.12 | 27.2 |
| Rheinprovinz . . | 143.2 | 146.8 | 148.9 | 363 | 182 | 54[illegible] | 3.81 | 3620 | 4050 | 25.3 | 27.6 | 27.2 | 6.46 | 1689 | 11.51 | 11.34 | 41.7 |

* Einschließlich Lasten und Steuern.

Im Jahr 1880/81 war

| in den Staatswaldungen der Provinzen | Ausgaben | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Kulturen, Wegebau, Verbesserungen | Werbung, Transport | Verwaltung, Schutz | Lasten, Steuern | Gesammtausgaben * | Kulturen, Verbesserungen, Wegebau | Werbung, Transport | Verwaltung, Schutz auf 1 ha ertragsfähige Fläche Mk. | Verwaltung, Schutz auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | Gesammtausgaben** auf 1 ha ertragsfähige Fläche Mk. | Gesammtausgaben** auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | Werbung, Transport auf 1 fm Mark. | Gesammtausgabe,** % von der Gesammteinnahme |
| | in 1000 Mark | | | | | auf 1 ha Holzboden Mk. | | | | | | | |
| Ostpreußen | 600 | 939 | 1570 | 171 | 3419 | 1.69 | 2.64 | 3.75 | 3.33 | 7.86 | 6.89 | 0,76 | 53.7 |
| Westpreußen | 407 | 460 | 1080 | 111 | 2144 | 1.51 | 1.71 | 3.74 | 3.63 | 7.13 | 6.82 | 0.67 | 58.2 |
| Brandenburg | 543 | 1011 | 1455 | 179 | 3261 | 1.46 | 2.71 | 3.73 | 3.63 | 7.98 | 7.69 | 1.03 | 35.1 |
| Pommern | 340 | 511 | 856 | 113 | 1881 | 1.85 | 2.78 | 4.11 | 4.22 | 8.93 | 8.71 | 0.80 | 39.6 |
| Posen | 173 | 299 | 695 | 58 | 1234 | 1.08 | 1.87 | 3.99 | 3.99 | 7.00 | 6.76 | 0.75 | 47.1 |
| Schlesien | 296 | 519 | 918 | 87 | 1826 | 1.96 | 3.45 | 5.08 | 5.74 | 11.01 | 10.87 | 0.82 | 38.3 |
| Sachsen | 353 | 691 | 963 | 115 | 2241 | 2.09 | 4.09 | 5.35 | 5.35 | 6.36 | 6.26 | 0.99 | 37.3 |
| Schleswig-Holstein | 95 | 129 | 226 | 11 | 487 | 3.24 | 4.40 | 6.10 | 6.14 | 13.08 | 12.97 | 1.26 | 55.7 |
| Hannover | 914 | 1099 | 1572 | 333 | 4710 | 3.81 | 4.58 | 6.12 | 6.02 | 17.03 | 16.77 | 1.23 | 64.8 |
| Westfalen | 190 | 205 | 368 | 103 | 887 | 3.36 | 3.62 | 6.22 | 6.23 | 13.49 | 13.28 | 0.98 | 57.8 |
| Hessen-Nassau | 635 | 1028 | 1924 | 107 | 3917 | 2.41 | 3.87 | 7.02 | 7.02 | 14.11 | 13.18 | 1.18 | 72.8 |
| Rheinprovinz | 574 | 707 | 1010 | 23 | 2384 | 4.01 | 4.94 | 6.80 | 6.78 | 16.06 | 15.84 | 1.30 | 58.3 |

Nutzholz in % vom Derbholz in den Regierungbezirken, bezw. Provinzen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Königsberg | 25.9 | Magdeburg | 31.1 |
| Gumbinnen | 18.2 | Merseburg | 39.0 |
| Danzig | 21.5 | Erfurt | 42.9 |
| Marien-werder | 29.4 | Schleswig | 15.2 |
| | | Hannover | 43.6 |
| Potsdam | 21.2 | Münster | 51.6 |
| Frankfurt | 31.0 | Minden | 34.1 |
| Stettin | 31.9 | Arnsberg | 29.7 |
| Köslin | 23.6 | Kassel | 16.5 |
| Stralsund | 17.0 | Wiesbaden | 13.9 |
| Posen | 34.4 | Koblenz | 24.3 |
| Bromberg | 31.2 | Düsseldorf | 31.1 |
| Breslau | 35.7 | Köln | 40.0 |
| Liegnitz | 54.5 | Trier | 24.0 |
| Oppeln | 39.2 | Aachen | 42.9 |

* Einschließlich Lasten und Steuern. ** Mit Ausschluß der Lasten und Steuern.

| in den Staats-waldungen von | im Durchschnitt der Jahre | Flächenbestand: Holzboden (Hektare in Tausenden) | Flächenbestand: Gesammt-fläche (Hektare in Tausenden) | Holzanfall: Holzeinschlag in Tausenden von Festmetern: Derbholz | Stockholz u. Reisig | im Ganzen | davon Nutzholz | Holzeinschlag auf 1 ha Holzboden (Festmeter): im Ganzen | Nutzholz | Nutzholz Prozente vom: Derbholz | Gesammt-einschlag | Einnahmen in Tausend Mark: für Holz | anderweite | im Ganzen | auf 1 ha (Mark): Holzboden für Holz | Gesammtfläche an Gesammt-einnahmen | für 1 Festmeter (Mark) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. Preußen | 1870/79 | 2368.0 | 2638 8 | 5376 | 2172 | 7539 | 1547 | 3.19 | 0 65 | 29 | 21 | 48604 | 3784 | 52388 | 20.5 | 19.9 | 6.45 |
| 2. Württem-berg . . . | 1870,79 | 183 6 | 190 6 | 856 | 225 | 1081 | 368 | 5.89 | 2 00 | 43 | 34 | 10607 | 512 | 11119 | 57.8 | 58.3 | 9.81 |
| 3. Sachsen . | 1870/79 | 159.7 | 166.0 | 705 | 279 | 984 | 465 | 6 16 | 2.91 | 66 | 47 | 9302 | 321 | 9623 | 58.2 | 58.0 | 9.46 |
| 4. Baden . . | 1870/79 | 86.1 | 87.2 | 318 | 89 | 407 | 121 | 4.73 | 1.40 | 38 | 30 | 4488 | 183 | 4671 | 52.1 | 53 6 | 11.03 |
| 5. Lippe-Det-mold . . . | 1872/80 | 17.2 | 18.1 | 42 | 25 | 67 | 6 | 3.90 | 0.35 | 14 | 9 | 395 | 28 | 423 | 23.0 | 23.0 | 5.90 |
| 6. Meiningen | 1876/80 | 40.8 | 40 9 | 168 | 40 | 208 | 66 | 4.12 | 1 62 | 39 | 32 | 1690 | 24 | 1714 | 41.3 | 41.9 | 8.13 |
| 7. Koburg . | 1876/80 | 5.3 | 5.4 | 17 | 5 | 22 | 10 | 4.15 | 1.89 | 59 | 45 | 279 | 15 | 294 | 52.8 | 53 9 | 12.68 |
| 8. Gotha . . | 1870/79 | 32.0 | 32.0 | 123 | 24 | 147 | 61 | 4.59 | 1.91 | 49 | 42 | 1706 | 6 | 1712 | 53.3 | 53.3 | 11.61 |
| 9. Braun-schweig . . | 1871/80 | 78.5 | 80.8 | 249 | 117 | 366 | 95 | 4.66 | 1.21 | 38 | 26 | 2688 | 233 | 2921 | 34.2 | 36.2 | 7 34 |
| 10. Anhalt . . | 1873/81 | 21.0 | 22.4 | 45 | 30 | 75 | 15 | 3.57 | 0.71 | 33 | 20 | 607 | 96 | 703 | 28.9 | 31.4 | 8.09 |
| 11. Lübeck . . | 1875/81 | 3.4 | 3 6 | 8.7 | 7.6 | 16 | 1.7 | 5.76 | 0.59 | 19 | 10 | 140 | 33 | 173 | 49.5 | 58.4 | 8.59 |
| 12. Mecklenb.-Strelitz . | 1867/81 | 44.0 | 45.0 | 121 | 13 | 134 | 23 | 3.02 | 0.52 | 19 | 17 | 846 | —? | ? 846 | 19.2 | 18.8 | 6.31 |
| 13. Elsaß-Lothringen | 1872/81 | 140,8 | 142.5 | 450 | 142 | 592 | 195 | 4.21 | 1.39 | 43 | 33 | 6104 | 171 | 6275 | 43.4 | 44.0 | 10 31 |
| 14. Bayern . | 1870/79 | 835 7 | 932.3 | 3299 | 572 | 3872 | 1206 | 4.63 | 1.44 | 37 | 31 | 27816 | 4573 | 32419 | 33.3 | 34.8 | 7 19 |
| Zusammen | | 4016.1 | 4405.6 | 11768 | 3741 | 15510 | 4180 | 3.86 | 1.04 | 36 | 27 | 115302 | 9979 | 125281 | 28.7 | 28.5 | 7.43 |

| In den Staatswaldungen von | Im Durchschnitt der Jahre | Ausgaben für: Kulturen, Verbesserungen, Wegebau (in Tausend Mark) | Werbung, Transport (in Tausend Mark) | Verwaltung, Schutz (in Tausend Mark) | Lasten u. Steuern (in Tausend Mark) | Gesammtausgaben * (in Tausend Mark) | Kulturen, Verbesserungen, Wegebau (auf 1 ha Holzboden Mark) | Werbung, Transport (auf 1 ha Holzboden Mark) | Kulturen ꝛc. Werbung, Transport (auf 1 ha Gesammtfl. Mk) | Verwaltung, Schutz (auf 1 ha Gesammtfl. Mk) | Gesammtausgaben ** (auf 1 ha Gesammtfl. Mk) | Werbung, Transport auf 1 fm Mark | Gesammtausgaben ** in % von den Gesammteinnahmen | Reinertrag *** im Ganzen in Tausend Mark | Reinertrag *** auf 1 ha Gesammtfläche Mark | Reinertrag *** in Prozenten von der Gesammteinnahme |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. Preußen . . . | 1870/79 | 4007 | 6987 | 11442 | 1065 | 25951 | 1.69 | 2.95 | 4.17 | 4.34 | 9.43 | 0.93 | 47.5 | 27502 | 10.42 | 52.5 |
| 2. Württemberg . | 1870/79 | 965 | 1678 | 1590 | 386 | 4619 | 5.26 | 9.14 | 13.87 | 8.34 | 22.73 | 1.55 | 38.7 | 6886 | 36.13 | 61.9 |
| 3. Sachsen . . . | 1870/79 | 536 | 1299 | 1035 | 19 | 3064 | 3.36 | 8.13 | 11.04 | 6.23 | 18.34 | 1.32 | 31.6 | 6578 | 39.63 | 68.4 |
| 4. Baden . . . | 1870/79 | 271 | 687 | 586 | 143 | 1701 | 3.15 | 7.91 | 10.99 | 6.72 | 17.87 | 1.69 | 33.4 | 3113 | 35.68 | 66.6 |
| 5. Lippe-Detmold . | 1872/80 | 32 | 39 | 71 | — | 181 | 1.86 | 2.27 | 3.92 | 3.92 | 10.00 | 0.58 | 42.8 | 242 | 13.37 | 57.2 |
| 6. Meiningen . . | 1876/80 | 87 | 295 | 206 | — | 604 | 2.13 | 7.23 | 9.34 | 5.04 | 14.77 | 1.42 | 35.2 | 1110 | 27.14 | 64.8 |
| 7. Koburg . . . | 1876/80 | 17 | 26 | 31 | — | 76 | 3.21 | 4.91 | 7.96 | 5.47 | 14.07 | 1.18 | 25.8 | 218 | 40.37 | 74.1 |
| 8. Gotha . . . | 1870/79 | 82 | 284 | 158 | — | 566 | 2.56 | 8.88 | 16.38 | 4.94 | 17.69 | 1.95 | 33.1 | 1145 | 35.81 | 66.9 |
| 9. Braunschweig . | 1871/80 | 244 | 552 | 613 | — | 1477 | 3.11 | 7.03 | 9.85 | 7.59 | 18.28 | 1.67 | 50.6 | 1445 | 17.88 | 49.5 |
| 10. Anhalt . . . | 1873/81 | 47 | 89 | 96 | 6 | 257 | 2.24 | 4.24 | 6.07 | 4.29 | 11.21 | 1.19 | 35.7 | 452 | 20.15 | 64.3 |
| 11. Lübeck . . . | 1875/81 | 13 | 20 | 21 | — | 54 | 3.80 | 5.85 | 9.17 | 5.91 | 15.21 | 1.23 | 31.2 | 119 | 33.52 | 68.8 |
| 12. Mecklenb.-Strelitz | 1867/81 | 49 | 91 | 83 | — | 223 | 1.11 | 2.07 | 3.11 | 1.84 | 5.18 | 0.68 | 27.5? | 613 | 13.62 | 72.5 |
| 13. Elsaß-Lothringen | 1872/81 | 367 | 852 | 883 | 208 | 2164 | 2.61 | 6.05 | 8.5 | 6.20 | 13.78 | 1.44 | 31.2 | 4527 | 32.46 | 68.8 |
| 14. Bayern † . . | 1871/80 | 1525 | 3576 | 6997 | 718 | 12818 | 1.82 | 4.28 | 5.47 | 7.58 | 13.11 | 0.96 | 37.7 | 19971 | 21.41 | 62.3 |
| Zusammen | | 8242 | 16 475 | 23812 | 2545 | 53765 | 2.05 | 4.10 | 5.61 | 5.40 | 11.63 | 1.07 | 40.9 | 73.716 | 16.73 | 59.0 |

* Einschließlich Lasten und Steuern. ** Mit Ausschluß der Lasten und Steuern. *** Einschließlich Lasten und Steuern.
† Die hier mitgetheilten Zahlen gelten für 1871/80 die obigen (bei Bayern S. 6) für 1870/79.

Von einer Gesammtfläche von 4,4 Mill. ha und einer produktiven (in einigen Staaten wie Preußen, Weimar, Württemberg, Baden ꝛc. „der Holzzucht gewidmeten") Fläche von 4 Mill ha, welche letztere im Wesentlichen als für die Holzzucht wirklich verwendet betrachtet werden kann, entfielen:

11,8 Mill. Festmeter Derbholz
3,7 „ „ Stockholz und Reisig

15,5 Mill. Festmeter im Ganzen.

Davon waren Nutzholz 4,2 Mill. Festmeter oder 36 % der Derbholzmasse und 27 % vom gesammten Holzeinschlag. Auf 1 ha Holzboden entfielen 3,86 Festm. an Gesammtmasse und 1,04 Festm. Nutzholz. Ob Gemeinde- und Privatwaldungen die gleichen Mengen liefern, ist eine Frage, die nicht mit Sicherheit beantwortet werden kann. Unterstellen wir für dieselben den gleichen Holzanfall auf 1 ha, wie er bei den Staatswaldungen gefunden wurde, so erhalten wir für ganz Deutschland eine Holzerzeugung von 53,5 Mill. Festmeter Holz. Von mehreren Seiten wurde in den letzten Jahren betont, die Privatwaldungen lieferten wenig oder kein Nutzholz, eine Behauptung, welche in dieser Allgemeinheit jedenfalls nicht zutrifft. Sicherlich ist der Nutzholzanfall für den Durchschnitt aller Privatwaldungen nicht größer als in den Staatswaldungen, wahrscheinlich kleiner als in letzteren. Nehmen wir für die genannten drei Gattungen des Besitzes die gleiche Nutzholzproduktion an, so würden die deutschen Waldungen alljährlich 14,4 Mill. Festmeter liefern. Zu den genannten Holzmengen treten noch diejenigen hinzu, welche außerhalb des Waldes (Obstbäume, Alleebäume) erzeugt werden. Dieselben genauer zu beziffern, ist eine Aufgabe der nächsten Zukunft.

Das Brennholz, früher ein Kind der Sorge und Angst, hat heute durch ausgedehnte Benutzung von Ersatzmitteln an Bedeutung verloren. In manchen Gegenden wird nur sehr wenig Holz für häusliche Wärmeerzeugung verbraucht und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch noch an anderen Orten das Holz mehr und mehr durch die Kohle verdrängt werden wird. Hiernach wird die Waldwirthschaft in erhöhtem Maaße ihre Aufmerksamkeit auf Erziehung von Nutzholz richten müssen. Und von der Technik darf erwartet werden, daß sie Mittel an die Hand gibt, augenblicklich weniger brauchbare Hölzer anderweitig zu verwerthen. Kommen bereits heute zahlreiche Verwendungen vor,

welche man früher nicht gekannt hat, so werden zu denselben unzweifelhaft auch noch neue hinzutreten. Gerade die Billigkeit des Brennholzes wird zu solchen in erster Linie Veranlassung geben. Allerdings ist das Absatzgebiet, welches dem Brennholz geöffnet ist, gegenwärtig noch ein sehr beträchtliches. Wandern ja doch nach obiger Rechnung 39 Mill. Festmeter Holz alljährlich in den Ofen. Auch ist nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zukunft das Eisenbahnnetz sich in einem solchen Maaße erweitern und der Frachtsatz für Kohle sich derart ermäßigen werde, daß letztere überall hin siegreich vordringe. Darum wird auch Brennholz noch lange Zeit ausgedehnte Verwerthung finden und zwar um so leichter, je billiger es als eine Art Nebenprodukt der Waldwirthschaft abgegeben werden kann.

Das Nutzholz wird in der mannigfaltigsten Weise als Bau-, Wagner-, Geschirrholz ꝛc. verwerthet und auch trotz Eisen nach menschlichem Ermessen immer Verwendung finden.

Im Ganzen darf man selbst bei der augenblicklich weniger hoffnungsreichen Gestaltung der Dinge annehmen, daß das Holz auch für die Zukunft seine Wichtigkeit für die menschliche Wirthschaft behaupten wird, ja es ist mir nicht zweifelhaft, daß mit steigender Kultur das Holz, welches uns von der Wiege bis zur Bahre begleitet, noch an Bedeutung gewinnen wird.

Bei Unterstellung des oben genannten Abnutzungssatzes und einer durchschnittlichen Umtriebszeit von 80 Jahren erhalten wir für alle deutschen Waldungen einen Holzvorrath von rund 2 Milliarden Festmeter.

Etwa 450 000 ha sind dem Schälwalde gewidmet. Dieselben liefern jährlich etwas über 100 000 Tonnen an Rinde.

Außer den genannten Produkten kommen noch mannigfaltige Nebennutzungen in Betracht. Nur ein Theil derselben wird wirklich verrechnet. Die übrigen, welche meist den ärmeren Klassen der Bevölkerung zu Gute kommen, werden nicht gebucht und können deßhalb, zumal einzelne überhaupt nicht verrechenbar sind, nur schätzungsweise veranschlagt werden. Uebrigens fallen diese Nebennutzungen bei Beurtheilung der Frage des Holzzolls meist gar nicht ins Gewicht. Denn sie werden mit und ohne Zoll bezogen werden können.

Die Roheinnahmen der oben genannten deutschen Staatswaldungen beliefen sich im Durchschnitt der Jahre 1870/79 auf 125 Mill. Mark, wovon auf Holz 115 Mill. entfallen; auf ein ha Holzboden

kommen im Durchschnitt 28,7 Mark für Holz, auf 1 ha der Gesammtfläche 28,5 und auf 1 ha der nutzbaren Fläche (4,2 Mill. ha) 29,8 Mark an Gesammteinnahmen. Für ganz Deutschland würden demgemäß anzunehmen sein rund 400 Millionen Mark für Holz und zwar im Durchschnitt 7,38 Mark für 1 Festmeter und gegen 430 Mill. Mark an Gesammteinnahmen.

Fast diese ganze Summe vertheilt sich als reines Einkommen auf Eigenthümer (mit Einschluß der Berechtigten und Gläubiger) auf der einen, dann auf Arbeiter und Beamte auf der anderen Seite. Denn nur ein kleiner Theil der Wirthschaftskosten besteht in positiven und ohne Genuß dargebrachten Opfern. In den genannten Staatsforsten bezifferten sich die Ausgaben für Kulturen, Verbesserungen, Wegebau, Holzhauen und Rücken auf 25 Mill. Mark. Für Verwaltung und Schutz wurden 24 Mill. Mark verausgabt, auf 1 ha der nutzbaren Fläche an jenen 5,88 Mark, an diesen 5,67 Mark. Wir können hiernach annehmen, daß, bei Unterstellung eines Jahreslohnes von 500 Mark, 160 000 und bei 400 Mark 200 000 Arbeiter vollen Verdienst direkt aus dem Walde ziehen, oder 160 000 (200 000) Arbeiterfamilien durch im Walde verrichtete Lohnarbeit sich voll ernähren. In Wirklichkeit ist allerdings die Kopfzahl der Arbeiter, welche im Walde Beschäftigung finden, größer, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil nur ein kleiner Theil der Lohnarbeiter dort ständig verwendet wird, ein Umstand, welcher in sozialer Beziehung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Das Verwaltungs- und Schutzpersonal, vom Hilfswaldschützen aufwärts bis zum Oberlandforstmeister zählt in der preuß. Staatsforstverwaltung rund 4600 Köpfe. Nun sind in den Staatswaldungen anderer Länder die Verwaltungs- und Schutzbezirke kleiner als in Preußen. Rechnen wir mit Rücksicht hierauf 450 ha auf den Kopf, so erhalten wir etwa 31 000 weitere Familien, welche im deutschen Reiche durch Arbeit direkt aus dem Walde ihren Unterhalt finden. Im Ganzen kommen wir hiernach zu rund 190 000 bis 230 000 Familien.

Ziehen wir von den Gesammteinnahmen der oben genannten Staatswaldungen die Bewirthschaftungskosten (also mit Ausschluß von Lasten und Steuern) ab, so erhalten wir als Gesammtreinertrag jener Waldungen 73,7 Mill. Mark = 59 % von den Gesammteinnahmen, (auf 1 ha ertragsfähiger Fläche 17,56 Mark) und für ganz Deutschland einen Waldreinertrag, also ein arbeitsloses, aus dem Besitze

fließendes Einkommen von 244 Mill. Mark. Kapitalisiren wir dasselbe mit 3 %, so erhalten wir die Summe von 8 Milliarden Mark, welche unser deutsches Waldkapital darstellt.

Größer als die Summe der vorerwähnten Renten und Arbeitsverdienste ist diejenige, welche aus der Veredelung mit Einschluß des Transports gewonnen wird. Im Ganzen beschäftigt die Holzindustrie rund 580 000 Personen, also mehr als die doppelte Zahl Derjenigen, welchen der Wald direkt vollen Unterhalt gewährt. Das Holz, welches in diesen Erwerbszweigen verarbeitet wird, stammt zum größten Theil aus deutschen Waldungen.

## 2. Der Wald als Mittel für Schutz und Förderung der Landeskultur und für Erhaltung körperlichen und geistigen Wohlbefindens.

Dies beliebte und für Schönredner so dankbare Thema hat schon seit Jahrzehnten zu zahllosen Uebertreibungen, zu den wunderlichsten Analogieschlüssen und zu unsinnigen Behauptungen Veranlassung gegeben. Trotzdem hat es auch seinen richtigen Kern. Zunächst haben neuere exakte Untersuchungen, insbesondere diejenigen von Ebermayer ergeben, daß der Wald einen Einfluß auf die Temperatur der Luft und des Bodens ausübt. Allerdings ist derselbe lange nicht so groß, wie man früher glaubte. Dann ist noch nicht erwiesen, ob auch die Temperatur außerhalb des Waldes von letzterem mit bedingt wird. Wahrscheinlich ist ein solcher Einfluß, wenn wirklich vorhanden, von geringer Bedeutung oder nur auf die nächste Umgebung des Waldes beschränkt. Insbesondere könnte indirekt eine Einwirkung stattfinden, so z. B. wenn durch Entwaldung die Sumpfbildung befördert würde. Darüber welches Maaß der Bewaldung das für Vegetation und Gesundheit günstigste wäre, fehlen übrigens alle Anhaltspunkte.

Dann werden die Feuchtigkeitsverhältnisse vom Walde beeinflußt. Der absolute Feuchtigkeitsgehalt der Waldluft ist kein anderer wie derjenige der Luft des freien Feldes; dagegen ist ihr relativer Feuchtigkeitsgehalt größer als bei der letzteren. Aus dieser einfachen Thatsache lassen sich übrigens ebensowenig wie aus der Verdunstung der Blätter u. dergl. sichere Schlüsse über den Einfluß des Waldes auf Regenmenge, Regenvertheilung und Quellbildung ziehen. Wahrscheinlich ist die Bedeutung des Waldes für Regenmenge und Regenvertheilung eine sehr untergeordnete. Leichter läßt sich deduktiv mit Ver-

lässigkeit nachweisen, daß der Wald die Quellbildung fördert. Mit diesem Schlusse stehen auch die Ergebnisse, zu welchen einige Forscher auf induktivem Wege gelangt sind, in Uebereinstimmung.

Schon auf weit sichererem Gebiete bewegt man sich, wenn es gilt, den ursächlichen Zusammenhang zwischen Wald, Ueberschwemmungen und Wasserstand der Flüsse nachzuweisen. Die schon lange gehegte Anschauung, der Wald bewirke, daß der Abfluß ein langsamerer und und regelmäßigerer werde, darf im Allgemeinen als zutreffend bezeichnet werden. Die neueren, in Deutschland gesammelten Erfahrungen werden über diesen Gegenstand noch weiteres Licht bringen. Daß übrigens bei Witterungserscheinungen, wie wir sie im vergangenen Jahre gehabt haben, Ueberschwemmungen wirklich überall durch Bewaldung verhütet werden können, dies darf wohl bezweifelt werden.

Ob die Hagelbildung durch Entwaldung gefördert wird, ist eine gegenwärtig mehrfach besprochene Streitfrage, die sich dermalen noch nicht mit Sicherheit beantworten läßt.

Die durch den Wald bewirkte Verhinderung der Bildung von Lawinen ist für Deutschland von keiner praktischen Bedeutung, dagegen darf um so mehr hervorgehoben werden, daß durch geeignete Bestockung Abschwemmungen und Abrutschungen des Bodens vorgebeugt werden kann, daß der Wald fähig ist, den Flugsand zu binden und seine weitere Verbreitung zu verhüten.

Daß der Wald in örtlicher Begränzung einen günstigen (allenfalls auch wohl ungünstigen) Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse ausüben kann, darf wohl zugegeben werden, wenn auch in dieser Beziehung übliche Uebertreibungen die Wahrheit allzusehr verdunkeln.

Schließlich soll noch der ethische und ästhetische Einfluß des Waldes betont werden, wobei jedoch nicht vergessen werden mag, daß auch auf diesem Gebiete Schöngeisterei und Gefühlsschwärmerei zum Uebermaaß hinneigen.

Mit gutem Grunde darf man wohl behaupten, daß viele Waldungen — ich nenne sie Schutzwaldungen, im weiteren Sinne des Wortes — noch eine weitere Bedeutung haben als lediglich diejenige, uns Holz, Rinde und Nebennutzungen zu liefern. Durch welches Bewaldungsverhältniß in den verschiedenen Ländern und Landestheilen jene anderweiten Aufgaben des Waldes alle gelöst werden, ist dabei noch offene Frage. Allgemein nehmen Gesetzgebung und öffentliche Meinung an, der einmal vorhandene Zustand sei der angemessene, eine An-

schauung, welche natürlich nicht für alle Einzelfälle zutrifft. Man wird wohl mit der Behauptung nicht fehl gehen, daß es — von Ausnahmen abgesehen — genüge, wenn diejenigen Ländereien bewaldet sind, welche forstlich am besten verwerthbar* sind.

---

## II. Die nationalökonomischen Eigenthümlichkeiten der Waldwirthschaft.

Von anderen Zweigen der Güterdarstellung unterscheidet sich die forstliche durch die Besonderheiten ihrer Erzeugnisse und durch die Dauer der Produktion.

Die Baumzucht stellt im Allgemeinen geringere Ansprüche an Lage (geographische Breite, Meereshöhe) und Beschaffenheit (mineralische Beschaffenheit, Abdachungsgrad 2c.) des Bodens als die meisten Zweige der Landwirthschaft. Man kann in Folge dessen auch von einem absoluten Waldboden reden, welcher Begriff mit Beziehung sowohl auf die technische Möglichkeit der Produktion als auch auf die jeweilige Rentabilität verstanden werden kann. Der absolute Waldboden im ersteren Sinne hat wohl in Deutschland keine sehr erhebliche Ausdehnung. Dagegen wird wohl ein nicht unbedeutender Prozentsatz der Gesammtfläche auch bei der jetzigen Lage der Forstwirthschaft bei forstlicher Verwendung besser rentiren als bei landwirthschaftlicher und auch eine solche höhere Rentabilität dauernd behaupten, und zwar umsomehr, auf je geringerer Höhe der Zinsfuß steht.

Begnügt sich die Forstwirthschaft mit geringeren Böden, so macht dagegen die Dauer ihrer Produktion die Erhaltung eines größeren Holzvorrathes nöthig. Bei Umtriebszeiten von 80 Jahren wird jährlich der 80. Theil der Waldfläche genutzt, auf den übrigen 79 aber befinden sich Holzvorräthe, welche, wenn der Wald eine geregelte, alljährlich möglichst gleiche Ausbeute an Holz ergeben soll, je um ein Jahr im

---

* Darauf, allen möglichen, insbesondere spitzfindigen Einwendungen an diesem Orte vorzubeugen, muß ich bei der knappen Fassung meiner Darstellung verzichten. Eine eingehendere Besprechung der oben, zumal unter II. berührten Gegenstände behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor.

Alter von 78 Jahren an abwärts abgestuft sein müssen. Das in diesem Vorrathe steckende Kapital ist bei höheren Umtriebszeiten nicht gering. Es überwiegt das Bodenkapital meist um das 3—6 und mehrfache.

Das Vorhandensein des Vorrathes bedingt nun besondere Eigenthümlichkeiten der Waldwirthschaft im Assekuranz- und Kreditwesen. Den für eine richtige Versicherung zu stellenden Bedingungen genügt der Wald nur in sehr unvollkommener Weise. Zum Glück aber bedarf auch der Wald bei den meisten Gefahren keiner Versicherung. In einigen Fällen wird der Zweck der letzteren — persönliche und zeitliche Vertheilung der Verluste — ohnedies schon erfüllt. In anderen bedarf der Eigenthümer keiner augenblicklichen Hilfe, da er im Gegentheil an einer Art Ueberfluß (z. B. vom Sturm geworfenes Holz) leidet. Der Vorrath als das hauptsächlichste Waldkapitel ist, von durch Besitz und Recht bedingten besonderen Verhältnissen abgesehen, kein geeignetes Unterpfand für Darlehen. Dieser Mißstand findet indessen wieder darin eine Ausgleichung, daß die aus der Wirthschaft selbst hervorwachsende Kreditbedürftigkeit des Waldes eine überaus bescheidene ist. Aus dem gleichen Grunde, aus welchem der Wald Kreditirungen weniger zugänglich ist, ist er auch kein geeigneter Gegenstand für Verpachtung. Der Vorrath ist ein angreifbares Kapital, leicht in der Noth oder aus Unverstand und falscher Berechnung zu mindern, schwerer wieder in vollem Bestande herzustellen. Darum bedarf der Wald, je nach den Besitzverhältnissen (Gemeinde), der Verkehrsentwickelung und dem Bildungsstande der Bevölkerung, eine andere gesetzliche Fürsorge als Industrie und Landwirthschaft, darum auch ist rascher Besitzwechsel, überhaupt die Mobilisirung des Bodens beim Walde auf der einen Seite ebenso bedenklich, wie auf der anderen Zusammenlegung und Bildung von Genossenschaften mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sind.

Die Arbeit spielt in der Forstwirthschaft eine weit geringere Rolle als in den meisten Zweigen der Landwirthschaft. Der Wald bedarf, auf 1 ha gerechnet, einer geringeren Menge sowohl an Handarbeit wie an gebildeter Arbeit. In Folge davon kann er nicht allein eine weniger günstige Lage haben wie das Feldgut, sondern es gestaltet sich auch das Verhältniß von Eigenthümer zu Arbeiter zu einem eigenartigen und meist angenehmeren als in Industrie, Handel und Landwirthschaft. Die Arbeit ist in technischer Beziehung einfach, wenig

manigfaltig, gestattet für Anwendung von Maschinen und komplizirten Werkzeugen keinen Raum und ist der Theilung wenig zugänglich.

Die Waldwirthschaft verlangt im Allgemeinen einen erheblich größeren räumlichen Umfang als die Landwirthschaft, macht mithin größere Wirthschaftseinheiten und damit auch Besitzeseinheiten nöthig. Nicht alle in Industrie und Handel vorkommenden Unternehmungsformen sind im Wald am Platze oder möglich, die Aktienunternehmung ist sogar für ihn gefährlich, die Genossenschaft ohne gesetzliche Hilfe praktisch wenig möglich, wo einmal Sonderbesitz sich gebildet hat.

Transport- und Absatzverhältnisse sind für das Waldeigenthum weniger der Entwicklung fähig als für die Landwirthschaft. Das Holz ist selbst bei dem heutigen Stande des Verkehrs als eines der weniger transportabelen Güter zu bezeichnen, ein Umstand, der auf Holzmarkt und Preis selbst bei besserem Nutzholz, in höherem Grade bei geringeren Hölzern und gar beim Brennholze die ihm eigene Wirkung im Gefolge hat. Im Allgemeinen ist es der Waldwirthschaft schwer, schwankenden Konjunkturen Rechnung zu tragen, oft solchen sich anzuschmiegen überhaupt praktisch unmöglich. Sie bietet kein nachhaltig ergiebiges Feld für die Spekulation, verlangt einen stetigen Betrieb. Da nun letzterer im Ganzen einfach, das aus dem Walde fließende Einkommen ein zum großen Theil arbeitsloses ist und die Wirthschaft meist doch die Verwendung von Beamten verlangt, so ist die Waldwirthschaft weit mehr als fast alle anderen Erwerbszweige für juristische Persönlichkeiten (Staat, Gemeinde) geeignet. Ist der Wald gar Schutzwald, so wird die Erhaltung von Staats- und Gemeindebesitz sogar zur zwingenden Nothwendigkeit.

Glücklicher Weise wird die Waldwirthschaft nach menschlichem Ermessen dauernd eine Rente abwerfen. Hat der Großbesitz Veranlassung zur konservativen Wirthschaft, erhebt er Anspruch darauf, daß der von ihm beobachtete Grundsatz „noblesse oblige“ Anerkennung finde, so darf er auch nicht vergessen, daß der Wald selbst etwaige Opfer lohnt. Das Werthpapier gestattet allerdings in bequemer Weise ein arbeitsloses Einkommen zu ziehen, im Waldbesitz aber findet entwickelter Familiensinn eine ausgezeichnete Grundlage dauernder Erhaltung. Der an der Börse spekulirende Adel besitzt von seinen Standeseigenthümlichkeiten nur noch den Namen. Der Waldbesitz schafft, wenn pfleglich behandelt und vor leichtsinniger Schuldenbelastung geschützt, einen Adel, auch ohne daß Recht und Titel ihn stützen. Beispiele, daß großer

Besitz, sofern er nur diejenige Tugend der Wirthschaftlichkeit übte, welche man gemeinhin von einiger Gesinnungstüchtigkeit verlangen kann, sich am Walde erholte, sind zur Genüge vorhanden. Mir sind solche aus dem Leben bekannt.

---

## III. Die praktische Formulirung der Holzzollfrage in der Gegenwart.

Als im Jahre 1879 eine grundsätzliche Aenderung einiger wichtigen Züge der deutschen Wirthschaftspolitik geplant wurde, war es auch an der Zeit, ganz allgemein die Frage ob Schutzzoll oder Freihandel zu erörtern. Heute haben wir, sofern nicht nach einer vollständigen Reform gestrebt wird, mit einer vollendeten Thatsache zu rechnen, als welche unser auf gesetzlichem Wege giltig gewordener Zolltarif zu betrachten ist. In der nun aufgeworfenen Frage liegt uns nicht etwa die Aufgabe ob, ganz allgemein, wie dies im Jahre 1879 erforderlich war, die Prinzipienfrage: ob Schutzzoll, ob Freihandel, zu besprechen, es sind nicht Licht- und Schattenseiten des einen Systems denen des anderen vergleichend gegenüber zu stellen, sondern es handelt sich gegenwärtig nur darum, ein Urtheil darüber abzugeben, ob eine singuläre Aenderung einer einzelnen Position des Zolltarifs wünschenswerth oder geboten ist, sei es eine Erhöhung oder Minderung, oder sei es gar eine vollständige Aufhebung.

Im Jahre 1879 wurde nun der Grundsatz aufgestellt, daß Allen gleichmäßig ein Schutz gewährt werden solle. Ob dieser Grundsatz sich rechtfertigen läßt oder nicht, entzieht sich dermalen der Erörterung, es ist vielmehr einfach die Thatsache anzuerkennen, daß er sich praktische Geltung verschaffte. Da nun Alle gleichmäßig bedacht werden sollten, so durfte auch die Landwirthschaft, deren Lage ohnedies gegenwärtig eine andere ist als zu der Zeit, in welcher ein List gewirkt hat, nicht vergessen werden. Und wenn der Landwirthschaft ein Zoll verwilligt wurde, dann durfte die Forstwirthschaft natürlich nicht zurückstehen.

Vor dem genannten Jahre hatte man an einen Holzzoll kaum gedacht, wenigstens hielt man ihn in der Zeit von 1866 bis 1877 für

einen überwundenen Standpunkt. Denn einmal handelte es sich hier um einen wichtigen Rohstoff und dann war die Lage der Waldwirthschaft in jener Zeit eine so günstige, daß man einen Zoll mit Fug und Recht nicht hätte verlangen können. Noch im Jahre 1878 hatte ein bekannter Reichstagsabgeordneter den Holzzoll von sich gewiesen, während er ein Jahr später für denselben eine Lanze brach! Und an der Ausfallspforte der Einfuhr, in Schlesien hatte eine Versammlung von Waldeigenthümern, welche 1878/79 über eine dem Reichskanzler und dem Reichstage zu unterbreitende Petition berieth, weit mehr das Eisenbahntarifwesen und das Darniederliegen der Hütteninduſtrie wie die Einfuhr fremden Holzes als Ursachen der mißlichen Lage der deutschen Waldwirthschaft betont. Sie erhoffte aus einer Veränderung der Tarife für Holz und einer günstigeren Gestaltung der genannten Industrie die gewünschte Besserung für die Forstwirthschaft. Demgemäß waren denn auch die Forderungen, welche man aufstellte, recht bescheidene, ja Graf Udo Stolberg sprach sogar die Ansicht aus, man könne auch die begehrten, nicht hohen Zollsätze wieder fallen lassen, sobald nur in Oesterreich die Refaktien zum Verschwinden gebracht seien.

Dem oben erwähnten Grundsatze entsprechend wurde denn auch die Forstwirthschaft mit einem Zolle bedacht. Letzterer findet hiernach seine Rechtfertigung einmal als Glied des ganzen Zolltarifsystems, das ja bekanntlich ein einheitliches sein soll; speziell aber war er noch zu begründen durch Hinweis auf die Konkurrenz des Auslandes und deren Wirkung. Und grade eine solche Begründung ist heute um so entschiedener zu verlangen, als der kundgegebene Wunsch auf singuläre Aenderung einer einzelnen Position des giltigen Tarifs gerichtet ist.

## IV. Die früheren deutschen Holzzölle.

Uebrigens war im Jahre 1879 der Holzzoll für uns nichts durchaus Neues. Denn es ist bereits nicht allein Nutzholz, sondern auch Brennholz und Reisig mit einem Zolle belastet gewesen, und zwar hatte man, entsprechend der Gestaltung des Transportwesens, die Einfuhr zu Land frei gelassen und nur einen Zoll auf Holz ge-

legt, welches zu Wasser über die Grenze gebracht wurde oder welches, auch wenn es auf dem Landwege eingefahren wurde, doch zur Verschiffungsablage bestimmt war. Dabei war der Zoll für die östlichen und westlichen Provinzen Preußens früher verschieden bemessen. Dem Westen wurde im Ganzen ein höherer Schutz zu Theil, als dem Osten. Dabei war die Abgabe für hartes Holz eine andere als für weiches, eine Unterscheidung, die man in neuerer Zeit fallen gelassen hat. In den Zollsätzen für Holz bestand eine Zeit lang insofern eine Anomalie, als in einem Theile von Deutschland das Rohholz höher belastet worden war, wie das verarbeitete, Bohlen, Latten u. dergl. Dieselbe wurde im Jahre 1843 beseitigt, indem jetzt der Zoll für das Rohnutzholz, und zwar sowohl für hartes als auch für weiches erniedrigt, derjenige für gesägtes hartes Holz (Bretter ꝛc.) dagegen erhöht wurde.

Der Zollsatz für Brennholz und Reisig bezifferte sich 1821—31 auf etwa 10—12 Pf. für 1 cbm, 1831—65 auf 15 Pf., von da ab ist Brennholz und Reisig frei geblieben.

Für Bau- und Nutzholz, roh oder bloß mit der Axt vorgearbeitet, war der Zollsatz auf 1 cbm:

in den östlichen Provinzen von Preußen 1821—1854:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | für hartes Holz | 0.50 Mk., | für weiches | 0.10 Mk. |
| von 1854—65 | für jenes | 0.60 „ | für dieses | 0.12 „ |

in den westlichen Provinzen:

| | für weiches Holz | für hartes Holz |
|---|---|---|
| 1821—32 | 0.10 Mk. | 0.50 Mk. |
| 1832—43 | 0.63 „ | 1.26 „ |
| 1843—65 | 0.36 „ | 0.96 „ |

Von gesägtem Nutzholz (Bohlen, Bretter u. s. f.) wurden erhoben:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| in den östl. Provinzen | 1821—54 | nahezu | 0.48 | Mk. |
| | 1854—65 | genau | 0.48 | „ |
| in den westl. Provinzen | 1821—32 | gegen | 0.48 | „ |
| | 1832—43 | | 0.63 | „ |
| | von 1843—65 | für hartes | 1.26 | „ |
| | | für weiches | 0.60 | „ |

Von 1865—1879 war die Einfuhr all der genannten Holzgattungen ganz frei. Seit 1879 wird, ohne Unterschied ob weich oder hart, vom Rohnutzholz ein Zoll von 0.60, vom gesägten Holze ein solcher von 1.50 Mk. erhoben.

Die Einfuhr von Holzborke und Gerberlohe war in der ganzen Zeit von 1822—79 frei gewesen. Erst 1879 wurde ein Zoll von 0.50 Mk. für 100 kg eingeführt. Dagegen war früher bei der Ausfuhr von Lohe und Rinden ein Zoll zu zahlen und zwar für 100 kg

1819 von 0.45 Mk.
1822 „ 0.36 „
1832 „ 0.45 „
1840 „ 0.50 „

In dem für unsere Zollpolitik bemerkenswerthen Jahre 1865 wurde dieser Zoll beseitigt. Eine mäßige Abgabe, welche ehedem bei der Ausfuhr zu Wasser sowohl von Nutzholz als auch von Brennholz erhoben wurde, ist bereits vor 60 Jahren aufgehoben worden.*

Ueber die Zollsätze anderer Länder liefert Danckelmann in der angeführten Schrift nähere Nachweisungen. Nach denselben haben:

Zollfreiheit für Nutzholz aller Art: Oesterreich-Ungarn, Schweden, die Niederlande und Großbritannien; Danckelmann fügt hierzu die Bemerkung: „d. h. in den Ländern sowohl des Holzüberflusses als auch in denjenigen des Holzmangels."

„Zollfreiheit für die wichtigsten und meisten Nutzholzartikel haben ferner: Rußland, Frankreich und Norwegen."

„Niedrigere Nutzholzzölle als Deutschland hat die Schweiz."

„Höhere Nutzholzzölle bezüglich der meisten Artikel haben:
Dänemark, welches Nutzholz mehr als dreimal so hoch,
Belgien, welches Rundholz 1,3 bis 6mal so hoch, Sägeholz 3 bis 5mal so hoch und
Nord-Amerika, welches Rundholz 6—10mal so hoch, Sägeholz 3 bis 6mal so hoch
als Deutschland belastet."

---

* Brennholz in Kloben beim Wassertransport in den westlichen Provinzen von 1819—1822 für eine Klafter 0,375 Mk.

Bau- und Nutzholz in Blöcken, dasselbe geschnitten, beim Wassertransport oder beim Transport zu Lande nach einer Verschiffungsablage ebenfalls nur im Westen von 1819—1822 für eine Last von 4000 alten Pfunden: 1,50 Mk.

Näheres über die früheren Zollsätze für Holz, Rinde und Holzwaaren bringt Karl Krökel „das preußisch-deutsche Zolltarifsystem seit 1818" im Supplement VII. der Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik.

Dem Satze, welchen Danckelmann hieran knüpft:

„Wenn, wie im vorliegenden Falle, sowohl Staaten mit liberaler, als solche mit schutzzöllnerischer Handelspolitik Holzzölle besitzen, so dürfte daraus hervorgehen, daß die Zollauflage in den wirthschaftlichen Verhältnissen der betreffenden Länder begründet ist",

möchte ich meine Zustimmung nicht ertheilen. In welche Kategorie von Ländern Danckelmann Dänemark, Belgien und Nordamerika rechnet, ob ebenfalls in diejenigen des Holzmangels oder des Ueberflusses, lasse ich dahin gestellt. Dagegen möchte ich betonen, daß bei Bestimmung der Zollsätze nicht lediglich volkswirthschaftliche Erwägungen den Ausschlag geben. Man denke nur an die tausendfachen Zufälligkeiten der Wahl und der Abstimmung. Im Uebrigen ist im vorliegenden Falle die Holzzollpolitik der fremden Länder für uns nicht maßgebend. Eine Erhöhung, welche für Deutschland verlangt wird, ist eben nur mit dem Hinweise auf unsere eigenen Bedürfnisse zu begründen.

---

## V. Unser Holzverkehr mit dem Auslande.

Ein- und Ausfuhr des Holzes sind mit der Aera des Dampfes, insbesondere mit Ausdehnung der Eisenbahnen in ein neues Stadium getreten. An Eisenbahnen wurden durchschnittlich jährlich gebaut

| in Deutschland in den Jahren: | | in Oesterreich in den Jahren: | |
|---|---|---|---|
| 1840—65: | 540 km | 1840—65: | 240 km |
| 1865—76: | 1300 „ | 1865—76: | 1000 „ |
| 1876—80: | 1080 „ | 1876—80: | 1100 „ |

Für ganz Europa bezifferte sich der Zuwachs an Eisenbahnlinien im Durchschnitt jährlich

| | | | |
|---|---|---|---|
| im Jahrzehnt | 1845/55 | auf | 2500 km |
| „ | 1855/65 | „ | 4150 „ |
| „ | 1865/75 | „ | 6640 „ |
| in | 1875/80 | „ | 4800 „ |

Am stärksten war also der Bahnbau in den Jahren 1865 bis 1875 und zwar erreichte er seinen höchsten Stand (für Europa) im bekannten Glanzjahre 1873 mit 9150 km. Und zu der Zeit, als wir mit den meisten Bahnen gesegnet wurden, hatte auch der Holzverkehr seinen höchsten Stand erreicht. Aber es waren damals nicht

allein Einfuhr und Preise hoch, sondern es hatte leider auch der Bahnbau neben sich gefunden als treuen Begleiter — den Schwindel.

Ganz vorzüglich, und zwar in höherem Grade als leichten werthvollen Artikeln der Industrie, sind unsere Eisenbahnen zu Gute gekommen den schwer transportablen Waaren, den sogen. Massengütern, und unter diesen insbesondere auch dem Holze. Früher hat der Landtransport für das Holz im internationalen Verkehr so gut wie keine Bedeutung gehabt, er erstreckte sich im Wesentlichen nur auf die Grenzbezirke. Aus diesem Grunde hatte man ja auch das auf dem genannten Wege über die Grenze gebrachte Holz frei hereingelassen. Während damals der Wassertransport überwog, ja fast ausschließlich in Betracht kam, wurde demselben jetzt von den Eisenbahnen eine bedeutende Konkurrenz bereitet. Gegenwärtig wird zwar noch ein erheblicher Prozentsatz an Brennholz wie auch an Bau- und Nutzholz auf dem Wasser, insbesondere auf den russischen Flüssen Niemen, Weichsel und Warthe nach Deutschland gebracht, doch ein großer Theil von diesem Holze schwimmt über die deutsche Grenze wieder hinaus, während das auf der Eisenbahn zu uns geführte fremde Holz hier verbleibt, um von uns verbraucht oder später in veredelter Form als Holzwaare an das Ausland verkauft zu werden. Es ist deßhalb sehr wahrscheinlich, daß ein erheblicher Theil der Hölzer, welche unsere Mehreinfuhr bilden, auf der Eisenbahn zu uns gebracht werden. Mit Rücksicht hierauf können wir wohl sagen, daß bei unserem Holzverkehr und zwar bei demjenigen, welcher für die Konkurrenz von Belang ist, die Eisenbahnfrachtfrage eine sehr wichtige Rolle spielt.

Danckelmann schlägt die Nutzholzeinfuhr auf der Eisenbahn auf etwa 10% der Gesammteinfuhr an. Er legt hierbei seiner Berechnung den Verkehr des Jahres 1880 zu Grunde, in welchem allerdings aus verschiedenen Ursachen (Eisenbahntarife ꝛc.) der Transport auf dem Wasser einen höheren Procentsatz von der Gesammteinfuhr als früher ausmachte. Doch schon im folgenden Jahre ist dieser Prozentsatz aus den von Danckelmann S. 99 u. a. a. O. angegebenen Gründen wieder gesunken.

Nach meinen den Veröffentlichungen des kaiserlichen statistischen Amtes entnommenen Zusammenstellungen war die Einfuhr auf Niemen, Weichsel und Warthe gegen Rußland, auf Elbe und Donau gegen Oesterreich, auf dem Rhein-Rhone-Kanal und Rhein-Marne-Kanal gegen Frankreich, auf dem Rhein gegen die Niederlande, auf der Ems, Weser, Elbe (oberhalb Hamburg) ferner auf See in 1000 Tonnen und Prozenten von der Gesammteinfuhr

| bei | im Jahr 1872 | | 1873 | | 1874 | | 1875 | | 1876 | | 1877 | | 1878 | | 1879 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % |
| Brennholz und Reisig . . . | 88 | 38 | 62 | 29 | 71 | 28 | 81 | 21 | 125 | 36 | 101 | 47 | 158 | 58 | 68 | 31 |
| Balken ꝛc. von hartem Holz | 219 | 59 | 217 | 64 | 269 | 69 | 126 | 56 | 118 | 51 | 201 | 63 | 344 | 73 | 161 | 56 |
| „ von weichem Holz | 1336 | 79 | 1939 | 86 | 1791 | 83 | 1423 | 81 | 1371 | 80 | 1576 | 76 | 1382 | 87 | 1056 | 83 |
| Bohlen Brettern ꝛc. . . . . | 836 | 63 | 1135 | 78 | 787 | 62 | 595 | 51 | 577 | 49 | 536 | 52 | 622 | 65 | 507 | 49 |

Auf Niemen, Weichsel und Warthe allein wurden eingebracht 1000 Tonnen und % von der Einfuhr zu Wasser:

| bei | im Jahr 1872 | | 1873 | | 1874 | | 1875 | | 1876 | | 1877 | | 1878 | | 1879 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % |
| Brennholz . . . . . . . . . . | 73 | 83 | 52 | 84 | 61 | 86 | 72 | 89 | 98 | 79 | 95 | 94 | 150 | 95 | 62 | 91 |
| Balken ꝛc. von hartem Holz | 183 | 83 | 170 | 79 | 224 | 84 | 107 | 85 | 92 | 79 | 162 | 81 | 298 | 86 | 141 | 88 |
| „ von weichem Holz | 1069 | 80 | 1640 | 85 | 1447 | 81 | 1073 | 75 | 1038 | 76 | 1316 | 83 | 1123 | 81 | 800 | 76 |
| Bohlen, Bretter . . . . . . . | 418 | 50 | 496 | 44 | 449 | 57 | 221 | 37 | 157 | 27 | 246 | 46 | 351 | 56 | 186 | 36 |

Dagegen war die Ausfuhr auf der See in 1000 Tonnen und in Prozenten von der Gesammtausfuhr:

| bei | im Jahr 1872 | | 1873 | | 1874 | | 1875 | | 1876 | | 1877 | | 1878 | | 1879 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % | 1000 t | % |
| Brennholz . . . . . . . . . . | 10 | 5 | 11 | 56 | 15 | 8 | 15 | 10 | 13 | 8 | 15 | 9 | 15 | 9 | 8 | 5 |
| Balken ꝛc. von hartem Holz | 128 | 50 | 193 | 73 | 152 | 52 | 133 | 55 | 200 | 63 | 165 | 60 | 154 | 60 | 154 | 65 |
| „ von weichem Holz | 289 | 50 | 271 | 60 | 267 | 59 | 234 | 60 | 284 | 52 | 240 | 52 | 121 | 30 | 188 | 47 |
| Bohlen ꝛc. . . . . . . . . . . | 169 | 34 | 204 | 63 | 195 | 51 | 232 | 56 | 157 | 37 | 151 | 37 | 208 | 47 | 237 | 49 |

Uebrigens ist die Statistik des Holzverkehrs mit dem Auslande erst in der neueren Zeit eine genauere und zuverlässigere geworden. Früher hatten sich viele Waaren der Aufzeichnung überhaupt entzogen; bei dem Holze insbesondere hatte sich die Statistik ursprünglich nur auf den Wassertransport und auf diejenigen Quantitäten beschränkt, welche zu Land ankamen und zur Verschiffungsablage bestimmt waren. In der neueren Zeit ist es vorzüglich der Umgestaltung unseres Zollwesens, dann dem Gesetze, betreffend die Statistik des Waarenverkehres, zu verdanken, daß die offiziellen Uebersichten über Ein- und Ausfuhr an Brauchbarkeit gewonnen haben. Und diese Brauchbarkeit wird noch in erheblichem Grade erhöht werden, wenn einmal der Verkehr Hamburgs und Bremens eine genauere Aufzeichnung von Herkunfts- und Bestimmungsländern gestattet.

Nun müssen wir allerdings auf volle Genauigkeit der Erhebungen verzichten. Ist dieselbe ja doch schon durch die Art und Weise der Inhaltsbemessung der Hölzer, durch Reduktionen von Raum auf Gewicht und umgekehrt* ausgeschlossen. Auch darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß Lübeck, Schleswig-Holstein, Lauenburg und die beiden Mecklenburg erst seit 1867 zum Zollgebiete, daß Elsaß und Lothringen seit 1871 zum deutschen Reiche gehören. Damit wurde aber unsere Einfuhrziffer erhöht und der als Ausfuhr bezeichnete Betrag vermindert. Immerhin aber gewähren die Daten der Statistik des Holzverkehres ein wenigstens für unsere Zwecke annähernd richtiges Bild.

Nachstehende Tabelle soll ein derartiges Bild bieten. Die Zahlen derselben sind von 1862 ab den „Forstl. Verhältnissen Preußens" von v. Hagen-Donner, die der früheren Zeit dem bekannten Werke von Bienengräber entnommen.

---

* Es wird einfach gerechnet: 1 Festmeter = 600 kg, (früher = 500 kg bezw. 600 kg), gleichviel um welche Holzart und welchen Trockenheitsgrad es sich handelt. Die Zahl 600 ist eben doch nur eine aus Gutachten von Sachverständigen gewonnene Durchschnittsziffer, bei deren Anwendung Fehler im Betrage von — Tausenden von Festmetern entstehen können. Sei z. B. mit Hülfe jener Reduktionszahl eine Mehreinfuhr von 2 Millionen Festmetern ermittelt worden und sei das Gewicht von einem cbm bei der einen Hälfte (nach dem Gewichte) dieses Holzes = 600 kg, bei der anderen = 500 kg, so erhalten wir bei unserer Reduktion 200 000 Festmeter = 10% zu wenig. Dazu kommt, daß in der neueren Zeit Balken, welche früher zum Rohnutzholz gerechnet wurden, unter dem vorgearbeiteten Holze aufgeführt werden.

## Ein- und Ausfuhr im freien Verkehr von und nach Deutschland in 1000 Tonnen.*

| Im Jahre bezw. im Durchschnit der Jahre | Europäisches Bau- und Nutzholz. roh ꝛc. | | | | | | | | Europ. Bau- u. Nutzholz, gesägt ꝛc. (Bohlen, Bretter ꝛc.) | | | | Nutzholz im Ganzen | | | | Brennholz, auch Reisig | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | hart | | | | weich | | | | | | | | | | | | | | | |
| | Einfuhr | Ausfuhr | Mehr-Einfuhr | Mehr-Ausfuhr | Einfuhr | Ausfuhr | Mehr-Einfuhr | Mehr-Ausfuhr | Einfuhr | Ausfuhr | Mehr-Einfuhr | Mehr-Ausfuhr | Einfuhr | Ausfuhr | Mehr-Einfuhr | Mehr-Ausfuhr | Einfuhr | Ausfuhr | Mehr-Einfuhr | Mehr-Ausfuhr |
| 1842—46 | 38 | 86 | — | 56 | 500 | 196 | 304 | — | 71 | 183 | — | 112 | 609 | 465 | 144 | — | 133 | 103 | 30 | — |
| 1847—50 | 43 | 104 | — | 61 | 412 | 306 | 106 | — | 51 | 145 | — | 94 | 506 | 555 | — | 49 | 103 | 100 | — | 3 |
| 1851—54 | 44 | 146 | — | 102 | 640 | 294 | 346 | — | 79 | 250 | — | 171 | 763 | 742 | 21 | — | 95 | 148 | — | 53 |
| 1855—59 | 70 | 85 | — | 15 | 659 | 548 | 111 | — | 103 | 279 | — | 176 | 832 | 912 | — | 80 | 80 | 136 | — | 56 |
| 1860—61 | 86 | 114 | — | 28 | 854 | 837 | 17 | — | 189 | 303 | — | 114 | 1111 | 1254 | — | 143 | 79 | 184 | — | 105 |
| 1862 | 89 | 90 | — | 1 | 1066 | 950 | 116 | — | 142 | 231 | — | 89 | 1297 | 1271 | 26 | — | 60 | 35 | 25 | — |
| 1863 | 72 | 100 | — | 28 | 970 | 996 | — | 26 | 151 | 230 | — | 79 | 1194 | 1326 | — | 132 | 54 | 74 | — | 20 |
| 1864 | 87 | 97 | — | 10 | 1101 | 666 | 435 | — | 21 | 214 | — | 193 | 1409 | 977 | 432 | — | 68 | 34 | 34 | — |
| 1865 | 104 | 258 | — | 154 | 920 | 642 | 278 | — | 311 | 250 | 61 | — | 1335 | 1150 | 185 | — | 103 | 170 | — | 67 |
| 1866 | 105 | 170 | — | 65 | 1172 | 441 | 731 | — | 609 | 278 | 331 | — | 1886 | 889 | 997 | — | 142 | 106 | 36 | — |
| 1867 | 220 | 167 | 53 | — | 913 | 447 | 466 | — | 425 | 271 | 154 | — | 1557 | 885 | 672 | — | 211 | 139 | 72 | — |
| 1868 | 119 | 401 | — | 282 | 883 | 384 | 499 | — | 745 | 288 | 457 | — | 1747 | 1073 | 674 | — | 298 | 256 | 42 | — |
| 1869 | 131 | 320 | — | 189 | 1537 | 306 | 1231 | — | 1245 | 249 | 996 | — | 2913 | 875 | 2038 | — | 87 | 177 | 10 | — |
| 1870 | 184 | 138 | 46 | — | 1158 | 270 | 888 | — | 530 | 233 | 297 | — | 1872 | 641 | 1231 | — | 176 | 259 | — | 83 |
| 1871 | 175 | 169 | 6 | — | 657 | 419 | 238 | — | 1000 | 257 | 743 | — | 1831 | 845 | 986 | — | 264 | 539 | — | 275 |
| 1872 | 340 | 260 | 80 | — | 1699 | 576 | 1123 | — | 1414 | 458 | 956 | — | 3452 | 1295 | 2157 | — | 230 | 180 | 50 | — |
| 1873 | 311 | 326 | — | 15 | 2253 | 452 | 1801 | — | 1464 | 328 | 1136 | — | 4028 | 1111 | 2917 | — | 218 | 151 | 67 | — |
| 1874 | 352 | 293 | 59 | — | 2162 | 450 | 1712 | — | 1285 | 385 | 900 | — | 3799 | 1128 | 2671 | — | 251 | 184 | 67 | — |
| 1875 | 207 | 243 | — | 36 | 1744 | 397 | 1347 | — | 1184 | 414 | 770 | — | 3136 | 1054 | 2082 | — | 391 | 152 | 239 | — |
| 1876 | 209 | 320 | — | 111 | 1703 | 543 | 1160 | — | 1219 | 425 | 794 | — | 3130 | 1288 | 1842 | — | 348 | 174 | 174 | — |
| 1877 | 289 | 275 | 14 | — | 2060 | 461 | 1599 | — | 1037 | 414 | 623 | — | 3385 | 1151 | 1234 | — | 216 | 166 | 50 | — |
| 1878 | 420 | 256 | 164 | — | 1579 | 413 | 1166 | — | 966 | 444 | 522 | — | 2965 | 1113 | 1852 | — | 272 | 170 | 102 | — |
| 1879 | 263 | 236 | 27 | — | 1265 | 402 | 863 | — | 1026 | 470 | 556 | — | 2553 | 1107 | 1446 | — | 218 | 169 | 49 | — |
| 1880 | 123 | 112 | 11 | — | 1085 | 350 | 735 | — | 542 | 365 | 177 | — | 1750 | 827 | 823 | — | 173 | 188 | — | 15 |
| 1881 | 89 | 60 | 29 | — | 1254 | 200 | 1054 | — | 550 | 327 | 223 | — | 1893 | 587 | 1306 | — | 149 | 162 | — | 13 |
| 1882 | 89 | 62 | 27 | — | 1034 | 213 | 821 | — | 611 | 358 | 253 | — | 1734 | 633 | 1101 | — | | | | |

* Die Zahlen dieser Tabelle weichen von denjenigen der Tabelle, welche ich in Koburg ausgelegt hatte, dann von den entsprechenden Zahlen, die ich im Bremer Handelsblatte mittheilte, mehrfach ab. Dies beruht darauf, daß in vorstehender Tabelle ebenso wie bei Danckelmann zur Verwandlung der Stückzahl in Gewicht gesetzt ist ein Stück Rohnutzholz weich wie hart = 500 kg, vorgearbeitetes = 50 kg. Ich hatte a. a. O. die früher angewandten Sätze von bezw. 500, 600 und 30 kg gewählt.

Insbesondere war an Bau- und Nutzholz, gesägt ꝛc. in dem freien Verkehr in 1000 Tonnen

| | bei | Einfuhr | Ausfuhr | Mehreinfuhr | Mehrausfuhr |
|---|---|---|---|---|---|
| im Jahr 1880 | hartem | 82 | 120 | — | 38 |
| | weichem | 448 | 245 | 203 | — |
| im Jahr 1881 | hartem | 84 | 100 | — | 16 |
| | weichem | 466 | 227 | 239 | — |

Vor 1867 war bei hartem Bau- und Nutzholz, vor 1865 bei Bohlen und Brettern die Ausfuhr größer als die Einfuhr. Von 1867 ab treten bei jenem sehr starke Schwankungen ein. So weisen die Jahre 1868, 1869, 1873, 1875 und 1876 Mehrausfuhren auf von 470000, 315000, 25000, 60000 und 185000 fm auf, während wir eine Mehreinfuhr hatten

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1877 | von | 23000 fm | 1880 | „ | 18000 fm |
| 1878 | „ | 273000 „ | 1881 | „ | 49000 „ |
| 1879 | „ | 45000 „ | 1882 | „ | 45000 „ |

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß das harte Rohnutzholz für uns nicht Gegenstand eines unentbehrlichen Schutzzolles ist. Bei dem weichen Rohnutzholz war mit einer Ausnahme (1863) die Einfuhr immer größer gewesen wie die Ausfuhr. Die Mehreinfuhr hatte sich mit Schwankungen im Jahre 1869 auf 2 Mill. fm erhoben, von da ab sank sie auf 400000 fm in 1871, stieg dann auf 3 Mill. fm in 1873 und ist von da ab mit einer Unterbrechung in 1877/78 zurückgegangen auf 1,2 Mill. fm in 1880, hat sich 1881 wieder auf 1,8 Mill. fm erhoben, um 1882 abermals und zwar auf 1,4 Mill. fm zu sinken. Die Mehreinfuhr des vorgearbeiteten Nutzholzes stieg von 100000 fm in 1865 auf 1,7 Mill. fm in 1869, sank dann im folgenden Jahre auf 495000, stieg hierauf wieder und erreichte mit 1,9 Mill. fm ihren höchsten Stand in 1873. Von da ab ist sie mit kleinen Schwankungen bis auf 300000 fm in 1880 zurückgegangen, um sich im folgenden Jahre wieder auf 370000 fm und 1882 auf 421000 fm zu erheben. Die Mehreinfuhr von Nutzholz im Ganzen war in Millionen Festmetern

| | |
|---|---|
| 1864 : 0,7 | 1870 : 2,1 |
| 1865 : 0,3 | 1871 : 1,7 |
| 1866 : 1,7 | 1872 : 3,6 |
| 1867 : 1,1 | 1873 : 4,9 |
| 1868 : 1,1 | 1874 : 4,5 |
| 1869 : 3,4 | 1875 : 3,5 |

| | |
|---|---|
| 1876 : 3,1 | 1880 : 1,4 |
| 1877 : 2,1 | 1881 : 2,2 |
| 1878 : 3,1 | 1882 : 1,8 |
| 1879 : 2,4 | |

im Durchschnitt der 19 Jahre 1864/82 kommen wir hierbei auf 2,4 Mill. fm, das sind etwa 4 bis 5% unserer gesammten deutschen Holzerzeugung und etwa 16% unserer gesammten Nutzholzausbeute. Im Jahre 1873 waren diese Prozentsätze: 9 und 33; in 1880: 2,6 und 9; in 1881: 4 und 15; in 1882: 3 und 12%. Das Gewicht des vorgearbeiteten Nutzholzes verwandele ich mit der gleichen Reduktionszahl in Festmeter wie das des übrigen Holzes. Die von Danckelmann beobachtete Genauigkeit erachte ich Angesichts des Umstandes, daß Balken jetzt auch unter dem vorgearbeiteten Holze verrechnet werden, daß die Reduktionszahlen von Festmeter und Stückzahl in Gewicht nicht allein Schätzungsergebnisse, sondern auch heute ganz andere sind wie früher, nicht für nöthig. Ueberdies handelt es sich hier im Wesentlichen um zeitliche Vergleichungen; im Uebrigen aber führt die genauere Rechnung nicht gerade zu belangreichen Unterschieden. Setzen wir auch 1 cbm vorgearbeitetes Holz = 1,5 cbm Rohnutzholz, so erhalten wir in 1881 im Ganzen eine Mehreinfuhr von 2,36 Mill. fm statt wie oben von 2,18 Mill. Für 1882 würde sich ein Mehr von 0,2 Mill. fm ergeben.

Der Vollständigkeit halber möge, wenn auch der Rindenzoll augenblicklich nicht in Frage steht, noch umstehende Tabelle hier Platz finden.

Hiernach unterlag die Mehreinfuhr an Lohe gewaltigen Schwankungen. Sie war plötzlich emporgeschnellt auf 93 000 Tonnen im Jahre 1872 und dann auf dieselbe Höhe hinauf gestiegen im Jahre 1877. Darauf war sie wieder gesunken und zwar bis zum Jahre 1879. Und von da ab können wir die merkwürdige Erscheinung beobachten, daß gerade seit der Einführung unseres Zolles auf Rinde die Mehreinfuhr sich nicht vermindert hat, sondern bis 1881 von Jahr zu Jahr um eine Kleinigkeit gewachsen ist.

Nun haben gerade in der neuesten Zeit die Aufzeichnungen über die unmittelbare Durchfuhr und dann der Niederlageverkehr eine sehr große Bedeutung gewonnen. Früher finden wir an Durchfuhr und an Niederlagen außerordentlich wenig, praktisch so gut wie nichts, verzeichnet. Als Durchfuhr wurde eben wenig deklarirt. Denn hierfür lag, da ja doch kein Zoll zu bezahlen war, auch keine besondere Veranlassung vor. Dies ist heute anders geworden, was ich besonders

Es war in 1000 Tonnen

| im Jahre bezw. im Durchschnitt der Jahre | in den freien Verkehr von Holzborke und Gerberlohe: Einfuhr | Ausfuhr | Mehreinfuhr — Mehrausfuhr | Mehreinfuhr an Häuten u. Fellen zur Lederbereitung | Bedarf an Lohe zur Gerbung jener Mehreinfuhr | Ueberschuß dieses Mehrbedarfs über jene Mehreinfuhr |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1842—46 | 3.2 | 4.1 | — 0.9 | 15 1 | 75.5 | 76.4 |
| 1847—50 | 3.0 | 2.9 | 1.0 | 17.2 | 86.0 | 85 0 |
| 1851—54 | 2.0 | 3.9 | — 1.9 | 17 4 | 87.0 | 88.9 |
| 1855—59 | 2 6 | 4.0 | — 1.4 | 20.3 | 101.5 | 102 9 |
| 1860—64 | 6.1 | 3 7 | 2.4 | 22.8 | 114.0 | 111.5 |
| 1865 | 12.3 | 3.7 | 8.6 | 22.8 | 114.0 | 105.4 |
| 1866 | 10.8 | 4.2 | 6.6 | 16.4 | 82.0 | 75.4 |
| 1867 | 16.6 | 4.2 | 12.4 | 27.5 | 137.0 | 124.6 |
| 1868 | 18 5 | 3.5 | 15.0 | 24 9 | 124.5 | 109 5 |
| 1869 | 18.1 | 4.6 | 13.5 | 26.9 | 134.5 | 121.0 |
| 1870 | 19 8 | 6.6 | 13.2 | 27.7 | 138.5 | 125.3 |
| 1871 | 17.6 | 3.8 | 13.8 | 32.8 | 164.0 | 150.2 |
| 1872 | 97.8 | 5.0 | 92.8 | 45.3 | 226 5 | 133.7 |
| 1873 | 89.1 | 5.6 | 83 5 | 39 1 | 195.5 | 112.0 |
| 1874 | 55.1 | 11.2 | 43.9 | 41.4 | 207.0 | 163.1 |
| 1875 | 49.3 | 7.8 | 41.5 | 32.1 | 160 5 | 119.0 |
| 1876 | 62.6 | 9.1 | 53.5 | 29.0 | 145.0 | 81.5 |
| 1877 | 102 9 | 10.1 | 92 8 | 24.2 | 121.0 | 28.2 |
| 1878 | 67.6 | 6.2 | 61.4 | 34.2 | 170 0 | 108.6 |
| 1879 | 61.6 | 6.4 | 55.2 | 37.2 | 186.0 | 130.8 |
| 1880 | 60.2 | 4.3 | 55.9 | 34.5 | 172.5 | 116.6 |
| 1881 | 62.5 | 4.6 | 57.9 | 33.1 | 165.5 | 107.6 |

deßwegen hervorhebe, weil wir leicht den Holzverkehr falsch beurtheilen, wenn wir nur die Zahlen der Einfuhr in den freien Verkehr oder der Ausfuhr aus demselben vor uns haben. Angaben über den Durchfuhr- und Niederlagenverkehr enthält die jenseitige Tabelle.

Aus obiger Tabelle im Zusammenhalt mit den unten folgenden Zahlen geht hervor, daß die Mehreinfuhr an Holz gerade in derjenigen Zeit am größten war, in welcher man in Deutschland bei sehr günstigem Stande der Waldwirthschaft an einen Zoll gar nicht gedacht hatte. Die damaligen hohen Preise lockten auch das fremde Holz an.

Es war in 1000 Tonnen:

| | Europäisches Bau- und Nutzholz | | | | | Brennholz, Reisig | Zusammen Holz | Holzborke, Gerberlohe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | roh 2c. | | gesägt 2c. | | | | | |
| | hart | weich | hart | weich | zusammen | | | |
| **Unmittelbare Durchfuhr.** | | | | | | | | |
| 1872 | 5.6 | 0.9 | — | — | 6.5 | 0.01 | 13.0 | 0.02 |
| 1873 | 0.4 | 1.5 | — | — | 3.0 | 0.02 | 4.9 | 0.1 |
| 1874 | 0.1 | 0.4 | — | — | 2.9 | 0.05 | 3.5 | 0.01 |
| 1875 | 1.6 | 0.6 | — | — | 2.2 | 0.009 | 4.4 | 0.07 |
| 1876 | 0.1 | 0.3 | — | — | 3.5 | 0.6 | 4.5 | 0.03 |
| 1877 | 7.2 | 0.1 | — | — | 6.6 | 0.01 | 13.9 | 0.04 |
| 1878 | 1.5 | 1.2 | — | — | 3.0 | 0.02 | 5.7 | 0.08 |
| 1879 | 2.5 | 5.3 | — | — | 18.0 | 0.01 | 25.8 | 0.2 |
| 1880 | 10.9 | 91.4 | 38.0 | 48.9 | 87.8 | 11.5 | 201.6 | 3.1 |
| 1881 | 7.5 | 58.0 | 39.0 | 46.2 | 85.2 | 4.4 | 155.1 | 3.4 |
| **Einfuhr von Niederlagen in den freien Verkehr.** | | | | | | | | |
| 1879 | — | 0.8 | — | — | 0.5 | — | 1.3 | — |
| 1880 | 1.3 | 7.9 | 0.1 | 21.6 | 21.7 | — | 30.9 | — |
| 1881 | 22.6 | 44.4 | 1.1 | 35.3 | 36.4 | — | 103.4 | — |
| **Ausfuhr von Niederlagen.** | | | | | | | | |
| 1879 | — | 0.6 | — | — | 1.5 | — | 1.1 | — |
| 1880 | 54.7 | 76.7 | 21.0 | 19.8 | 40.8 | — | 172.2 | — |
| 1881 | 83.2 | 203.8 | 42.8 | 31.4 | 64.2 | — | 351.2 | — |
| **Einfuhr auf Niederlagen.** | | | | | | | | |
| 1879 | 1.3 | 7.5 | — | — | 2.8 | — | 11.6 | — |
| 1880 | 108.8 | 230.6 | 33.3 | 67.4 | 100.7 | — | 440.1 | — |
| 1881 | 131.8 | 343.0 | 36.7 | 74.6 | 111.3 | — | 586.1 | — |

Aber auch in Deutschland selbst hatte man in der neueren Zeit den Holzeinschlag erheblich zu vermehren vermocht. Wenn auch hierbei die Windbrüche eine Rolle gespielt haben, so verschwindet deren Einfluß,

wenn wir Durchschnitte aus einer Reihe von Jahren ziehen. Servitutablösung, Wegebau und wirthschaftliche Verbesserungen haben eine weitere Ausnützung zur Folge gehabt. Auch hat man wohl hier und da die überlieferten Umtriebszeiten erniedrigt und etwas stärker in die vorhandenen Vorräthe eingegriffen.

So wurden in den Staatswaldungen Preußens (Besitzstand von 1866) im Durchschnitt der Jahre 1870/79 5,6 Mill., im Durchschnitt von 1830/39 dagegen nur 3,6 Mill. fm gewonnen, also heute 2 Mill. fm mehr. In den Staatswaldungen Sachsens wurden genutzt 1850/59 698000 fm, 1870/79 984000 fm, also 286000 fm mehr. In den Staatswaldungen Bayerns bezifferte sich, auf den heutigen Flächenstand reduzirt, die Ausbeute an Holz im Durchschnitt der Jahre 1819/25 etwa auf 2,5 Mill. fm, und im Durchschnitt der Jahre 1870/79 wurden gewonnen 3,87 Mill. fm, also mehr: 1,37 Mill. fm. In den erwähnten Staatswaldungen mit einer produktiven Fläche von zusammen rund 3,4 Mill. ha werden hiernach heute etwa 3,6 Mill. fm mehr gewonnen als in früherer Zeit. Und hinter den Staatsforsten werden andere, die Waldungen von Gemeinden und Privaten, wohl nicht zurückgeblieben sein. Wenn ich nun diese Thatsache anführe, so geschieht dies, da ich jenen Mehreinschlag keineswegs von vorneherein als wirthschaftlich ungerechtfertigt betrachte, lediglich deßwegen, weil ich zur Vorsicht mahnen möchte, wenn wir gegen die fremde Waldwirthschaft Vorwürfe erheben und ihr gegenüber von Waldabschlächterei, Ausstockungspest u. dergl. sprechen. Wir laufen sonst Gefahr, daß die Galizier den Spieß umdrehen und sagen: „Germania de te fabula narratur! Denn Ihr Deutschen schlagt ja selber mehr Holz.“

Vom Jahre 1875 ab trat in unseren gesammten volkswirthschaftlichen Verhältnissen ein wenig erfreulicher Umschwung ein. Auf die hausse folgte eine baisse, auf die stark übertriebene Jagd nach Gewinn eine übermäßige Abspannung, und so mußte man denn nach der schönen Zeit hoher Einnahmen nun auch die schlimme der Verminderung von Staats- und Privateinkommen erleben. Fortan begann die Nachfrage nach Nutzholz zu sinken, und noch in höherem Maaße diejenige nach Brennholz. Gerade das letztere hatte jetzt ganz vorzüglich durch seinen Konkurrenten, die Steinkohle, zu leiden, welche, von der Industrie weniger begehrt, und von unseren Transportmitteln begünstigt, zu niedrigen Preisen geliefert werden konnte. Sind nun

in Folge dessen vielfach die Feuerungseinrichtungen geändert und für Steinkohlenbrand passend gemacht worden, so wurden damit die Aussichten für das Brennholz nur umsomehr verschlechtert.* Dementsprechend sind aber auch die Holzpreise gesunken und mit ihnen haben sich die Erträge der Wälder vermindert. Gleichzeitig aber ist auch die Einfuhr an fremdem Holze zurückgegangen. Wir dürfen demgemäß auch sagen — und zwar im vollen Einverständniß mit den Bemerkungen, welche Danckelmann hierüber gemacht hat —: „es hat der Zoll auf unseren Holzverkehr einen verhältnißmäßig geringen Einfluß ausgeübt." Daß er gar keine Wirkung gehabt habe, läßt sich nicht entfernt behaupten, zumal von den geringeren Sortimenten**, deren Einfuhr thatsächlich sich vermindert hat. Aber es würde doch wohl, wie ich glaube, die gesammte Mehreinfuhr ohne Zoll nur um wenige Prozente größer gewesen sein.

Nun war gerade im Jahre 1877 eine Erhöhung der Mehreinfuhr eingetreten und zwar eine sehr starke bei der Lohe. Ferner hatte kurz vorher der Wind den deutschen Waldungen übel mitgespielt. Dazu kam der Einfluß der allgemein gedrückten volkswirthschaftlichen Lage, und es ist deßwegen gar nicht zu verwundern, wenn aus den Reihen der Grünen das Programm des Reichskanzlers mit lautem Beifall begrüßt wurde.

Damals handelte es sich darum, einmal im Allgemeinen die Forderung von Schutzzöllen, dann insbesondere aber auch diejenige von Holzzöllen gehörig zu begründen, und zwar lag, wie ich dies schon früher einmal betont habe, die Last des Beweises Denjenigen ob, welche eine Neuerung begehrten, ebenso wie wir heute den Nachweis der Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit zu erbringen haben, wenn wir eine Erhöhung oder Herabsetzung des Zolles verlangen. Doch die Art und Weise, wie man den Holzzoll damals zu begründen versuchte, hat mich im Ganzen wenig befriedigt. Wenn es sich einmal um Interessenfragen handelt, so kommen, was ja leicht zu begreifen und nicht schwer zu entschuldigen ist, auch wohl Uebertreibungen vor.

---

* Auch die Wirkung des harten Winters von 1879/80 war für Brennholz nicht überall günstig, theils weil viele zu Grunde gegangene Obstbäume als Feuerungsmaterial verwandt wurden, theils — in mehreren Gegenden — weil man zum Steinkohlenbrand seine Zuflucht nahm.

** Diejenigen Holzgattungen, für welche bereits 1879 ein höherer Zollsatz eingeführt wurde, habe ich hierbei nicht im Auge.

Aber ich habe im Großen und Ganzen mehr Uebertreibungen auf Seiten Derjenigen gefunden, welche für den Holzzoll eingetreten sind, als auf Seiten ihrer Gegner. Ganz vorzüglich die Freunde des Holzzolles waren es, welche sich in zahlreiche Widersprüche verwickelten und mit einander unvereinbare Forderungen aufstellten, von denen ich einige nachher noch zu erwähnen mir erlauben werde. Dies betone ich besonders deßhalb, weil man es mir gleichsam zum Vorwurf gemacht hatte, daß ich jenen Ausspruch auch schon früher bei einer anderen Gelegenheit gethan, und weil man eben aus diesem Grunde in mir einen radikalen Freihändler entdecken wollte, der danach strebe, die bestehenden Holzzölle wieder zu beseitigen.

---

## VI. Die Begründung des Holzzolls.

Nach den Erörterungen, welche s. Z. in Schrift und Wort über den Holzzoll gepflogen wurden, sollte derselbe drei verschiedenen Zwecken genügen, die freilich nicht immer gleichzeitig alle erfüllt werden können.

### 1. Der Holzzoll als Kampfzoll.

Im Jahre 1879 war im Reichstage darauf hingedeutet worden, daß der Holzzoll auch als Kampfzoll diene. Denn er sei die einzige Repressalie, von welcher Oesterreich und Rußland gegenüber ein wirksamer Gebrauch gemacht werden könne. Mit anderen Worten, es soll, wenn das Ausland sich dazu versteht, unsere industriellen Produkte, etwa Zucker oder dergleichen Dinge zu einem mäßigeren Satze oder frei einzulassen, dann als Gegenleistung der Holzzoll aufgegeben werden. Ist aber nun der Holzzoll ein Kampfzoll, dann ist er für uns keineswegs ein echter Schutzzoll. Denn der letztere soll doch den Bedürfnissen der Waldwirthschaft dienen, nicht aber mit rücksichtsloser Hintansetzung jener denjenigen irgend eines anderen Produktionszweiges. Dann ist ein Kampfzoll auch kein richtiger Finanzzoll, denn der Finanzzoll sollte bedingt sein durch unsere Finanzlage, nicht aber etwa dadurch, daß anderen Kreisen bei der Einfuhr in fremde Länder allenfalls durch seine Aufhebung eine Erleichterung gewährt werden könnte.

Ich glaube übrigens allgemeines Einverständniß zu finden, wenn ich den Holzzoll als Kampfzoll entschieden verwerfe. Denn wenn für irgend einen Zweig der Volkswirthschaft, dann ist möglichste Stetigkeit für die Waldwirthschaft zu wünschen. Schwankungen treten in derselben ohnedies schon in großer Zahl ein, wir dürfen dieselben nicht noch künstlich vermehren.

## 2. Der Holzzoll als Finanzzoll.

Ferner wurde hervorgehoben, der Holzzoll leiste auch insofern schätzbare Dienste, weil er öffentlichen Wirthschaften Mittel zuführe. Hier tritt uns nun wieder eine Besonderheit der deutschen Waldwirthschaft entgegen, nämlich die Thatsache, daß in Deutschland rund 52% der Waldungen in Händen von Staat und Gemeinde sich befinden. Der Holzzoll kommt demnach den öffentlichen Wirthschaften in doppelter Beziehung zu Gute. Zunächst wirft er dem Reiche eine Einnahme ab, welche sich 1880 auf 2,59 und 1881 auf 2,77 Million Mark bezifferte. Diese Summen machen zwar keine hohen Prozentsätze von unserem gesammten Reichsbedarf aus, doch nimmt das Reich immerhin gegenwärtig auch eine so kleine Ziffer recht gerne mit. Dann würde der Zoll auf die Finanzen von Wälder besitzenden Einzelstaaten und Gemeinden insofern günstig wirken, als er einen besseren Stand der Holzpreise zur Folge hat. Ueber diese Wirkung sind nun zwei Anschauungen kund gegeben worden, welche einander diametral gegenüber stehen. Nach der einen steigen die Preise im ganzen Reiche nicht allein um den vollen Betrag des Zolls, sondern auch um alle Aufwendungen, welche das Zollverfahren und die Zollüberwälzung im Gefolge hat. Nach der anderen Anschauung, welche insbesondere durch mehrere Schutzzöllner vertreten ist, wird sich der Preis überhaupt nicht ändern. Nun liegt hier, wie in so vielen anderen Dingen, die Wahrheit in der Mitte. Wir haben jedenfalls Distrikte und Industrien, welche nicht allein den ganzen Zoll zu tragen, sondern auch an den Schwierigkeiten der Verzollung zu leiden haben, für andere Kreise dagegen wird der Preis nur um einen Theil des Zolles gestiegen sein und wieder andere Gegenden und Unternehmungen sind durch die Holzzölle in keiner Weise berührt worden. Nehmen wir nun aber an, es habe sich der Preis wirklich überall um 60 Pf. erhöht, so würde dies bei einem Abnutzungssatz von

3,86 Festmeter auf 1 ha und bei einem Nutzholzprozente von 28,7 für sämmtliche deutsche Staatswaldungen 2,7 Mill. Mk., für diejenigen Preußens allein 1,4 Mill. Mk. ausmachen, und den waldbesitzenden Gemeinden und Anstalten würden etwa 1,6 Mill. Mk. zufließen. Schon bei einer anderen Gelegenheit habe ich hervorgehoben, daß diese Beträge mäßig zu nennen sind gegenüber den kolossalen Schwankungen, welchen die Einnahmen aus der Waldwirthschaft in den letzten Jahren unterworfen waren. Sind doch die Einnahmen, welche aus den preußischen Staatswaldungen des Besitzstandes von 1866 durch Holzverwerthung erzielt wurden, nachdem sie von Beginn der 60er Jahre ab bis zum Jahre 1876 von 23,9 bis auf 40,2 Mill., das heißt um 16,3 Mill. Mk. oder um nahezu 70 % gestiegen waren, nachher im Laufe von 3 Jahren wieder um 7 Mill. Mk. zurückgegangen.

### a. Die Begründung des Finanzzolls.

Die Gründe, welche man zu Gunsten des Holzzolls als eines Finanzzolls zu Felde geführt hat, will ich nur zum Theil berühren.

U. A. wurde bemerkt, der Konsument werde durch den Holzzoll gar nicht zu leiden haben, da weder die Einfuhr abnehmen, noch der Holzpreis steigen werde. Einer solchen Preiserhöhung werde zunächst dadurch bis zu einem gewissen Grade vorgebeugt, daß die Eisenbahnverwaltungen, um sich die seitherigen Frachten zu erhalten, die Tarife ermäßigen würden. Den etwa noch übrigen Theil des Zolles aber würden die fremden Waldeigenthümer tragen, um nicht ihren Absatz einzubüßen. Dann hat man noch darauf hingedeutet, wir könnten ja leicht einen etwaigen Ausfall durch die heimische Produktion, durch erhöhte Ausnutzung der deutschen Wälder, durch Verbesserungen in der technischen Verwerthung des Holzes, wie z. B. durch Einführung vollkommnerer Heizeinrichtungen vollständig decken.

Derartige Ausführungen enthalten im Ganzen für den Konsumenten einen hübschen Trost, dessen löbliche Absicht ich keineswegs verkennen möchte. Doch, frage ich, wie soll der deutschen Waldwirthschaft gegen die fremde Konkurrenz ein Schutz geboten werden, wenn die Einfuhr sich gar nicht ändert? Wie soll die heimische Produktion überhaupt gehoben werden, wenn die Preise in keiner Weise steigen? Und ferner, glaubt man denn im Ernste, der Konsument werde sich

zur Einführung von Holz sparenden Heizeinrichtungen bequemen, wenn er nicht durch Preiserhöhung hierzu veranlaßt wird?

Andere Freunde des Holzzolles, welche die in den angeführten Begründungen desselben liegenden Widersprüche gefühlt haben, sind einen Schritt weiter gegangen, indem sie meinten, der Konsument werde zwar etwas mehr zu zahlen haben, doch sei die Last für ihn nur gering, ja praktisch geradezu unfühlbar. Geben wir dies auch für viele Leute zu, welche Holz oder Holzwaaren für die eigene Verwendung kaufen, und für die es nicht viel ausmacht, wenn sie bei Neuanschaffung oder Erhaltung von Mobilien einige Pfennige oder auch Mark mehr ausgeben, so läßt sich doch keineswegs behaupten, der Satz von 60 Pf. sei unfühlbar für jeden Industriezweig, oder jede industrielle Unternehmung. Dies ist insbesondere für die Säge-Industrie geltend zu machen. So haben s. Z. sächsische Sägewerksbesitzer die Einführung eines Zolles auf Rohnutzholz als für ihre Geschäfte verderblich bezeichnet, und aus den Erfahrungen der jüngsten Zeit geht zur Genüge hervor, daß ihre Klagen nicht unberechtigt gewesen sind. Für diese Behauptungen sprechen deutlich die mir mitgetheilten Zahlen, aus denen zu ersehen ist, daß die Lage der sächsischen Sägewerksindustrie nach dem Jahre 1879 sich nicht verbessert hat, sondern im Gegentheil schlechter geworden ist. Man kann ja wohl sagen, 60 Pf. für 1 Festmeter sei ein geringer Satz, doch summirt sich derselbe für jene Anstalten, in welchen Tausende von Festmetern verschnitten werden, zu einem recht erheblichen Betrag, welcher keineswegs so ohne Weiteres auf alle Käufer von Sägewaaren übergewälzt werden kann.

Auch Danckelmann erklärt die Belastung durch den Holzzoll als eine sehr mäßige. Er beziffert S. 9 und 10 die Prozente, welche die heute bestehenden Zölle vom Werthe des Holzes ausmachten, indem er für letztere die Sätze der Statistik des deutschen Reiches unterstellt, und findet für 100 kg

| für 100 kg | Zollsatz | Werth | % | |
|---|---|---|---|---|
| für Rohnutzholz hart | 0.10 | 5.50 Mk. | 1.8 | des |
| „ „ weich | 0.10 | 3.30 „ | 3.0 | Zolls |
| „ vorgearbeitetes Holz hart | 0.25 | 7.60 „ | 3.3 | vom |
| „ „ „ weich | 0.25 | 4.60 „ | 5.4 | Werthe |

Nach diesen Sätzen ist ein fm geschätzt: Rohnutzholz, hart zu 33,0 Mk., dasselbe weich zu 19,8 Mk., vorgearbeitetes Holz hart zu 45,6 Mk., weich zu 27,6 Mk. Diese Grenzpreise sind, wie es mir scheint, etwas hoch

bemessen. Entsprechen sie aber genau der Wirklichkeit, so erscheint die Konkurrenz der Fremden, deren Holz überdies noch bis zum Marktorte zu verbringen ist, in einem weniger bedenklichen Lichte, als wenn wir von ihren Waldverwüstungen und Schleuderpreisen lesen.

Für den äußersten Fall hat man nun noch einen besonderen Trost in petto gehabt. War man einmal so weit gekommen, zugeben zu müssen, daß der Holzzoll von der inländischen Bevölkerung getragen werde, so meinte man doch, die neue Last werde nur die Wohlhabenden treffen und als Belege für diese Behauptung hat man uns die Parquetböden und Luxusbauten vor Augen geführt. Nun meine ich denn doch, daß, wenn jene Dinge wirklich vertheuert werden, dann der übrige Theil der Bevölkerung — ich denke hierbei nicht etwa lediglich an die der Unterstützung bedürftigen Armen — nicht unberührt bleiben wird, da für deren Häuser, Tische, Stühle und Bänke ja gleichfalls Nutzholz verwendet wird. Ob nun die Last hier geringer oder verhältnißmäßig stärker sei wie dort, dies will ich nicht weiter erörtern, doch glaube ich gerade bei dieser Gelegenheit die Thatsache nicht unerwähnt lassen zu sollen, daß bei der Verzollung keine Qualitätsunterschiede gemacht werden und daß es sicherlich nicht die Reichen sind, welche die geringeren Hölzer kaufen.

Vorstehende Darlegungen wurden von mir bereits in Koburg gegeben. Neuerdings (S. 121 seiner Schrift) verweist Danckelmann auf dieselben, jedoch in einer Art, die leicht zu dem Mißverständnisse führen könnte, als ob ich ganz vorzüglich die Belastung des gemeinen Mannes betont habe. „Was den „„gemeinen Mann““ angeht“, schreibt Danckelmann, „so wurde kürzlich auf die Mehrausgaben hingewiesen, welche demselben durch die angeregte Erhöhung der Nutzholzzölle für die Beschaffung seiner Hauseinrichtung an Tischen, Stühlen ꝛc. erwachsen würde. Um den Werth dieser ganz allgemein gehaltenen Behauptung zahlenmäßig festzustellen, ist unter Zuziehung eines sachkundigen Tischlers der Holzverbrauch zur ersten Einrichtung einer Arbeiterfamilie ermittelt worden“. Man fand 1,1 fm, für welche die Zollbelastung sich auf 1,98 Mk. beziffere. „Wenn also angenommen wird, daß der Holzpreis um den ganzen Betrag des Nutzholzzolles steigt, so genügt ein Tagelohn, um die Mehrkosten der Mobiliarbeschaffung aufzubringen. Damit dürfte die „Beschwerung der Volksmassen“ durch den Holzzoll auf ihren wahren Werth zurückgeführt sein“. Hiergegen habe ich zunächst zu bemerken, daß ich

wenigstens von einer solchen „Beschwerung" nicht gesprochen habe, sondern nur der Behauptung entgegengetreten bin, als ob der Zoll lediglich von dem reicheren Theile der Bevölkerung getragen werde. Dann kommt Danckelmann doch auf zu niedrige Zahlen. Denn die Arbeiter leben ja nicht unter freiem Himmel und in den mir bekannten Gegenden auch nicht in Häusern, deren Böden aus gestampftem Lehm, deren Fenster lediglich aus Glas bestehen und deren Thüröffnungen aus Mangel an Thüren nie verschlossen sind. Rechnen wir die für Dachsparren, Balken, Bretter, Dielen und für Reparaturen und Mehranschaffungen nöthigen Holzmengen hinzu, so finden wir immerhin etwas mehr als 1,1 fm. Endlich aber können wir auch den „gemeinen Mann", mit welchem Ausdrucke allerdings viel Mißbrauch getrieben wird, nicht damit zufrieden stellen, daß wir ihm vorhalten, für Holz brauche er nicht viel zu zahlen, für Getreide keine hohen Summen zu entrichten, für Schmalz und Speck solle er auch nicht viel an Steuern hergeben, für Kaffee verlange man nicht viel, für Bier nur wenig, für Branntwein fordere man nur eine bescheidene Summe, für Tabak erhebe man eine Abgabe, welche ihn nicht drücke u. dgl. Wir haben eben die gesammte Belastung als solche ins Auge zu fassen. Ob nun aber diese im deutschen Reiche zu hoch oder erträglich und richtig vertheilt sei, dies bildet hier nicht einen Gegenstand der Erörterung.

Schließlich hatte man aber auch für den oben erwähnten Einwand noch eine Erwiderung im Vorrath, welche gerade den Aermeren den Zoll versüßen oder erträglich machen sollte. Man meinte nämlich, wenn kein Holzzoll verwilligt werde, so seien Staat und Gemeinde genöthigt, den Entgang der aus einem solchen zu erwartenden Einnahme auf dem Wege der Besteuerung zu decken. Gerade der Aermere werde dann für die ihm dargereichte Steuerquittung mehr entrichten müssen, als er allenfalls an Zoll gespart habe. Ob diese Behauptung zutreffend ist oder nicht, dies hängt denn doch von der Gestaltung des Steuersystemes und davon ab, welche Steuern dazu bestimmt sind, einen etwaigen Ausfall an Einnahmen zu decken. Würden z. B. in Preußen die vorhin erwähnten 1,4 Millionen Mk. dadurch beschafft, daß man die höheren Stufen der Einkommensteuerpflichtigen stärker belastet, so könnte keine Rede davon sein, daß dort die Aermeren oder weniger Wohlhabenden für den Entgang der aus dem Holzzoll zu erhoffenden Einnahmen aufzukommen hätten. Ebenso fragt es sich, welche anderen

Produkte etwa das Reich, wenn es das Holz frei ließe, besteuern würde. Es wäre ja möglich, daß es dann in höherem Grade Waaren belasten würde, welche vorwiegend von den Aermeren gekauft werden, doch dies ist, wie bemerkt, nur möglich, aber keineswegs nothwendig oder als sicher anzunehmen.

b. Gegen den Holzzoll als Finanzzoll

lassen sich mancherlei nicht ungewichtige Einwendungen erheben. Zunächst wäre zu erwähnen, daß von demselben nicht allein Staat und Gemeinde, sondern auch viele Private Vortheil ziehen würden, da ja 48% der deutschen Waldungen sich in Privathänden befinden. Darauf hat man freilich erwidert, das sei gar nicht der Fall, die Privaten hätten ja gar kein Nutzholz mehr in ihren Waldungen, da sie bereits alles vorhandene herausgeschlagen hätten. Nun scheint man es mit dieser Behauptung so ernstlich doch nicht gemeint zu haben, denn dieselbe steht nicht entfernt mit anderen Darlegungen im Einklang, welche den Zweck haben, den Schutzzoll als berechtigt hinzustellen. Derselbe soll ja doch die Wälder, d. h. also nicht etwa die Staats-, sondern natürlich nur die Privatwälder gegen Devastirung sicher stellen. Man hatte, indem man dieses Ziel vorführte, doch nur von der Voraussetzung ausgehen können, daß in den Privatwaldungen sich auch noch einiges Nutzholz vorfinde. Und wenn man den Zoll mit der Behauptung vertheidigt, unsere Wälder seien mehr mit Steuern belastet, wie diejenigen des Auslandes, so denkt man hierbei doch wohl vornehmlich an Privatwaldungen, ebenso wie in dem Falle, wenn man von den forstgesetzlichen Verpflichtungen spricht, denen unsere Waldeigenthümer unterworfen seien. Uebrigens wird bei anderen Gelegenheiten, wenn dies zur Beweisführung als zweckdienlich erscheint, der Privatwald gern als willkommener Bundesgenosse mitgenommen. Handelt es sich z. B. darum, die Zahl der Arbeiter zu bestimmen, welchen durch den Zoll Arbeit im Walde verschafft oder erhalten wird, oder will man das Vermögen beziffern, welches in den deutschen Waldungen steckt, oder soll endlich gezeigt werden, wie groß die Einbuße an Reinerträgen in unseren sämmtlichen deutschen Waldungen ist, wie viel Nutzholz in Folge der fremden Konkurrenz zu Brennholz verschlagen werden muß u. s. w., dann werden ohne alle Bedenken in den Privatwäldern ganz die gleichen Zustände wie in den Staats-

wäldern unterstellt. Wenn hier Vertheidiger des Holzzolles, deren Namen zu verschweigen mir vergönnt sein möge, sich von Extrem zu Extrem verirren, so dürfen wir wohl mit Recht annehmen, daß die Wahrheit in der Mitte liegt. Viele deutsche Privatwälder ergeben zwar eine sehr bescheidene Nutzholzausbeute, doch haben wir deren auch nicht wenige, welche in dieser Beziehung nicht entfernt den Staatswaldungen nachstehen.

Wäre etwa die Ausbeute an Nutzholz in den deutschen Privatwaldungen eben so groß wie in denen des Staates, so würden den Besitzern derselben rund 4 Mill. Mk. zufließen, sofern die obige Annahme einer Preiserhöhung um 60 Pfennig zutrifft. Bei einem Zolle von 1,8 Mk. kämen wir auf 12 Mill. Mk. Nun gewinnen allerdings nicht alle Private 1 Festmeter Nutzholz von 1 ha, auch wird der Preis nicht überall um 0,60 oder 1,80 Mk. steigen. Dagegen ist die Thatsache nicht ohne Bedeutung, daß Diejenigen, deren Waldungen wirthschaftlich behandelt werden und Renten abwerfen, nicht gerade in die Klasse der Unterstützungsbedürftigen gehören.

Als Finanzzoll würde sich der Holzzoll nur damit rechtfertigen lassen, daß bei schlechter Finanzlage andere zweckmäßige Mittel zur Deckung der Staatsausgaben nicht zureichen wollen. In einem solchen Falle entscheidet man sich natürlich weit leichter zu Maßregeln, welche man bei besserer Lage verwerfen würde. Im Uebrigen aber wäre die Einnahme, welche der Zoll abwirft, nur als willkommene Beigabe zu betrachten, welche die Erzielung eines anderen Zweckes desselben im Gefolge hat. Und diesen anderen Zweck hat man denn auch ganz vorzüglich in den Vordergrund gestellt.

### 3. Der Holzzoll als Schutzzoll.

In erster Reihe soll der Holzzoll und insbesondere die heute vorgeschlagene Erhöhung desselben ein wirksames Mittel zur Erhaltung und Förderung der deutschen Waldwirthschaft bilden. Ja Danckelmann meint sogar: „Eine Veranlassung zur Revision des Zolltarifs dürfte aus diesen Ergebnissen nicht zu entnehmen sein, weil nicht der Finanzzweck, sondern der Schutzzweck bei Einführung der Waldzölle verfolgt wurde“. (S. 75).

## a. Die Begründung des Holzzolles als eines Schutzzolles.

### 1. Die ältere merkantilistische Theorie

hatte bekanntlich die Forderung eines Schutzzolles auf ihre eigenthümlichen Anschauungen über die Handelsbilanz gestützt. Dieselbe sollte durch möglichste Förderung der Ausfuhr und Beschränkung der Einfuhr so gestaltet werden, daß nicht allein der vorhandene Geldbestand im Lande bleibe, sondern auch noch durch fortwährenden Zufluß vermehrt werde. Ich muß darauf verzichten, an dieser Stelle jene Anschauungen näher darzulegen und zu kritisiren, doch will ich bemerken, daß, wenn wir auch heute noch manche Anklänge an dieselben in ihrer naivsten Form gerade in den Debatten über die Holzzollfrage finden, die Wissenschaft doch gegenwärtig wenigstens über jene merkantilistischen Ideen* hinaus ist, welche einigen Vertheidigern des Holzzolls im Kampfe für denselben vorschwebten. Aber wenn wir auch viele Ausführungen von Merkantilisten als naiv bezeichnen dürfen, so wollen wir gerade bei unserer Frage nicht vergessen, daß die deutschen Kameralisten viele echt national gesinnte Patrioten aufzuweisen hatten, welche es nicht verschmerzen konnten, daß die Deutschen sich mehr und mehr dem aus der Fremde hereingebrachten Luxus hingaben und daß gerade in Folge dessen eine Menge Geldes über die Landesgrenze hinauswanderte. Von diesem Standpunkte aus eiferten sie ganz vorzüglich für Vereinfachung der Sitten und für Beschränkung kostspieliger Moden. Insbesondere wendete sich einer (P. W. von Horneck) in kerniger Sprache gegen das „ostindische Gefräße", zu dessen Verdauung auch ostindische Mägen gehörten, und das bei uns nur welsche Gemüthskrankheiten erzeuge. Man solle auf die fremden Schandwaaren und zerreißlichen Lumpen, die wir von Frankreich erhielten, verzichten und, wie der Mann in seinem edlen Zorne meinte, die Frau Mode zu ihrem Vater, dem Teufel jagen.

Der Standpunkt, welchen diese Leute einnahmen, war der der nationalen Genügsamkeit. Man solle, so wurde verlangt, mit dem, was Deutschland erzeuge, sich zufrieden geben, auch wenn es von geringerer Qualität und theurer sei als die von außen eingeführte Waare.

---

* Die mir bekannten guten Seiten und Leistungen der Merkantilisten habe ich bei den obigen Ausführungen natürlich nicht im Auge.

## 2. Die Erziehungstheorie.

Ein anderer Standpunkt ist derjenige von Friedrich List, welcher die von einigen Merkantilisten übrigens schon im Kerne aufgestellte Erziehungstheorie weiter entwickelt hat.

Diese Theorie, nach welcher der Schutzzoll durch seine Wirkung auf Kräftigung des geschützten Produktionszweiges sich allmählich selbst entbehrlich machen soll, läßt sich nun auf unsere Waldwirthschaft nicht anwenden, wenn man dies auch bereits — doch ohne sonderliches Glück — versucht hat. Denn einmal ist in der Forstwirthschaft der Spielraum der technischen Verbesserungen, welche auf großen Aufwendungen von Geist und Kapital beruhen, in Wirklichkeit außerordentlich klein und zwar verschwindend klein gegenüber jenen Leistungen, welche gegenwärtig fast Tag für Tag die Technik in der Industrie aufzuweisen hat. Dann ist nicht zu vergessen, daß wir Deutschen uns ja rühmen, an der Spitze der Forstkultur zu stehen und daß demnach von der Nothwendigkeit einer Erziehung gar keine Rede sein kann. Allerdings könnte man noch an Neuanlagen von Waldungen erinnern, welche durch den Zoll auf schlechtem landwirthschaftlichen Gelände, auf Weiden und Oeden hervorgerufen würden. Doch ist wahrlich nicht daran zu denken, daß auf solchen immerhin noch in nicht unbeträchtlicher Menge vorhandenen Flächen neue erst nach vielen Jahren zu nutzende Waldungen gegründet werden, wenn nicht der Zoll genügend hoch ist und wenn er außerdem nicht die Garantie der Dauer in sich trägt. Ich glaube nicht, daß mit Rücksicht auf unsere von mancherlei politischen und anderen Umständen und deren Wandel, ja nicht selten vom blinden Zufall abhängigen Zolltarife auch nur ein Hektar aufgeforstet werden wird.

Hiernach müßte der Schutzzoll, der den Zweck haben soll, unsere Holzproduktion zu ermöglichen, in anderer Weise gerechtfertigt werden. Dies wird versucht, indem man den

## 3. Schutzzoll als Erhaltungszoll

bezeichnet, dessen Aufgabe es ist, das Bestehende gegen einen plötzlichen von außen kommenden Ansturm sicher zu stellen, vorhandene Existenzen gegen unvorhergesehene allzustarke Erschütterungen, welche dieselben im Sturme über den Haufen werfen könnten, wirksam zu schützen.

Nun würde ein derartiger Schutz nur während einer Uebergangsperiode gewährt werden dürfen. Ihn für die Dauer bewilligen, hieße unwirthschaftliche Opfer auferlegen, welche durch billigeren Bezug des Holzes aus dem Auslande und anderweite bessere Verwendungen von Grund und Boden gespart werden könnten.

Somit bleibt denn, wenn der Schutzzoll für Waldprodukte als ein auch für die Dauer bestehender gerechtfertigt werden soll, nichts anderes übrig, als sich auf einen Gedanken zu stützen, welchen ich bereits oben angedeutet habe. Es könnte nämlich auch sein

## 4. Der Holzzoll ein Mittel, Bestand und Pflege der Schutzwaldungen sicher zu stellen.

Viele unserer Waldungen dienen noch einem anderen Zwecke als nur demjenigen der Holz- und Rinde-Erzeugung, und zwar erfüllen sie damit eine Aufgabe, für welche der Eigenthümer im Holze keinerlei Bezahlung erhält und für welche er auch kein hinreichendes Interesse hat. Es sind dies unsere Schutzwaldungen. Werden etwa fremde Hölzer in solcher Menge und zu so niedrigem Preise eingeführt, daß unsere einheimische Waldwirthschaft in der That nicht mehr existenzfähig ist, daß die Erhaltung und Pflege des Schutzwaldes im weitesten Sinne des Wortes gefährdet wird, so ist auch ein kräftiger Schutz am Platze, selbst wenn er für die Dauer sich als nothwendig erweisen sollte. Hier tritt uns gerade ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Wald und anderen Zweigen der Gütererzeugung entgegen. Wenn andere Gegenstände, wie Zucker, Kleider, Uhren und dergleichen Dinge, uns dauernd billiger von fremden Ländern angeboten werden, als wir sie selber darzustellen vermögen, dann sollen wir auch vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus auf deren eigene Production verzichten. Wird uns dagegen Holz vom Auslande auch noch so billig geliefert, so wollen wir doch wenigstens einen Theil unseres Waldes nicht missen und zwar den erwähnten Schutzwald. Und ich glaube, daß im deutschen Reiche, das ja so viele Waldfreunde innerhalb seiner Grenzen zählt, nur wenige Stimmen sich finden dürften, welche sich gegen einen Schutz erklären würden, sobald ein solcher im Interesse der Erhaltung der deutschen Waldwirthschaft als wirklich nothwendig nachgewiesen werden sollte.

Demgemäß würden Diejenigen, welche einen Holzzoll oder eine Erhöhung desselben verlangen, nur den Nachweis zu erbringen haben, daß der deutsche Wald infolge übermäßiger Einfuhr wirklich gefährdet ist, daß die deutsche Forstwirthschaft sich in einer thatsächlichen drückenden, der Abhilfe wirklich bedürftigen Nothlage befindet.

Nun ist aber ein derartiger Nachweis bis jetzt noch nicht erbracht worden. Im Jahre 1879 begnügte man sich theils mit allgemeinen Behauptungen und leeren Uebertreibungen, theils mit Vorführung vereinzelter höchst dürftiger Zahlen, die auch nicht entfernt als beweiskräftig angesehen werden konnten.

In der neuesten Zeit hat Danckelmann den Weg beschritten, welcher bereits im Jahre 1879 hätte gewandelt werden sollen. Ein solches Verlangen durfte um so entschiedener gestellt werden, als der Reichsregierung bei Weitem nicht die Schwierigkeiten wie einem Privaten bei Sammlung von brauchbarem forststatistischen Material im Wege stehen. Mit einem kleinen Theil des Aufwandes, den ich bis jetzt der Holzzollfrage gewidmet habe, hätte sie ihr Ziel zur Genüge erreichen können. Aber auch den von Danckelmann angestellten Versuch einer zureichenden Begründung des Verlangens nach einer Zollerhöhung kann ich nicht als gelungen betrachten.

Hiermit komme ich denn auf die einzelnen Gründe zu sprechen, welche man zu Gunsten eines Schutzzolles für Holz und Rinde geltend gemacht hat. Dieselben sind, wie wir sehen werden, nur zum Theile zutreffend oder relativ richtig, großentheils jedoch ganz verfehlt.

## 5. Die einzelnen für Erhöhung des Holzschutzzolls vorgeführten Gründe.

Im Reichstage wie auch neuerdings wurde ganz besonders betont, daß wir mit sehr großen

### α. Schwierigkeiten in der Konkurrenz

mit dem fremden Holze zu kämpfen hätten. Bis in die neueste Zeit hatte man eigentlich, wenn von solchen Schwierigkeiten die Rede war, sich mehr mit allgemeinen Behauptungen für und wider begnügt, ohne sich nur zu bemühen, für dieselben einigermaßen greifbare Anhaltspunkte zu sammeln und sich zuverlässiges Material darüber zu beschaffen, zu welchem Preise denn eigentlich fremdes Holz wirklich er=

zeugt, verarbeitet und verfrachtet wird. Und jene Behauptungen, welche vorzüglich im Reichstage eine große Rolle spielten, waren, wie leicht erklärlich, voller einseitiger Uebertreibungen.

Man hat zunächst hervorgehoben, daß der deutschen Waldwirthschaft höhere Lasten auferlegt seien als derjenigen der mit uns konkurrirenden Nachbarländer. Hier seien die Löhne und Steuern höher; auch würden mehr Aufwendungen für Kulturen, Meliorationen und Wegebauten gemacht, welche der Ausländer ersparen könne. Dazu kämen dann noch die schweren forstgesetzlichen Pflichten, aus welchen dem deutschen Walde große Opfer erwüchsen.

Was insbesondere die letzteren anlangt, so will ich nur erwähnen, daß doch nur 28 % der deutschen Privatwaldungen forstgesetzlich gebunden sind, während der andere größere Theil derselben so frei behandelt werden kann, wie das landwirthschaftliche Gelände. Dann unterliegt gerade in Oesterreich nach dem Forstgesetze von 1852 und in Ungarn nach dem 1880 in Kraft getretenen Gesetze der Wald noch schwereren forstgesetzlichen Verpflichtungen als in einem großen Theile von Deutschland.

Während nun in den deutschen Waldungen hohe Aufwendungen zu machen seien, so seien in unseren Konkurrenzländern zwar die Holzpreise sehr niedrig, dafür aber auch die Löhne außerordentlich gering. Steuern und Abgaben, wie sie auf uns lasten, seien kaum dem Namen nach bekannt. Weiter, heißt es, habe der Fremde dadurch einen Vorsprung vor uns voraus, daß er, unbekümmert darum, wie lange dies anhalte, in seine großen Waldvorräthe hineingreifen könne; er haue seine Bestände im großen Maaßstabe zusammen und sei dadurch, daß er dies „saubere Handwerk“ mit besonderem Raffinement betreibe, in die Lage versetzt, den deutschen Holzhandel leicht aus dem Felde zu schlagen. Schließlich wurde dann auch noch der Differentialtarife und der Refaktien gedacht, durch welche die Eisenbahnen das fremde Holz begünstigten.

Bei diesen Erwägungen wurde auch die Frage erörtert, ob etwa eine Verminderung der Konkurrenz in Aussicht stehe. Die Einen meinen, der fremde Wald werde in einem solchen Maaße devastirt, daß schon in kurzer Frist die Konkurrenz für uns ungefährlich werden müsse. Dazu komme, daß in der Fremde die Nachfrage nach Holz selbst mit steigender Entwickelung des Landes und mit wachsender Bevölkerung zunehme. Daß die Vermehrung des eigenen Konsums

in den uns Holz zuführenden Ländern im Laufe der Zeit eine Abnahme dieser Ausfuhr hervorrufen werde, will ich nicht in Abrede stellen. Auch können wir die für unsere Waldeigenthümer tröstliche Beobachtung machen, daß seit der Zeit, in welcher in Deutschland die Holzpreise zu sinken begannen, gerade aus Ungarn und Galizien mehr Holz nach Triest und nach dem Orient hin ausgeführt wird. Trotzdem stimme ich aber doch mit Danckelmann darin überein, daß wir uns nicht darauf verlassen können, daß in irgend welcher fernen Zeit einmal das Ausland gar kein Holz mehr zu liefern vermag. Ein für die Gegenwart verlangter Schutz kann deßwegen doch vollständig gerechtfertigt sein.

Nun hat man aber jene Gefahr vielfach etwas übertrieben, wenn auch nicht immer in dem Maaße, wie dies 1879 ein Redner des Reichstags drastisch bezeichnete, indem er meinte: „vom Ruine ist so leichtsinnig die Rede, wenn man von sich selber spricht." Und siehe da sprach der Mann, welcher als Regierungskommissär die Holzzölle vertheidigte, vom Ruine des deutschen Waldes.

Bei dem Rundholze kommen vorzugsweise Rußland und Oesterreich in Frage, und erst in zweiter und dritter Linie Schweden und Norwegen, während die übrigen Länder von uns Holz abnehmen. Bei Bohlen und Brettern steht Oesterreich in erster Linie, nächst ihm kommt Rußland in Betracht, dann folgen Norwegen und Schweden. Aus Oesterreich versorgen uns insbesondere mit Holz Böhmen, Mähren, Schlesien, Oberösterreich und Westgalizien. Nach Mittheilungen, welche Herr Oberlandforstmeister Micklitz mir früher zu machen die Güte hatte, erzeugen diese Ländergebiete mit rund 3 Mill. Hektar* Nadelwald etwa 4,5 Millionen Festmeter Nutzholz, Zahlen, mit welchen die Angaben des vom k. k. Ackerbauministerium neuerdings herausgegebenen Jahresberichtes übereinstimmen. Von jenen 4,5 Mill. gehen aber ab der heimische Bedarf und dann die Ausfuhr nach anderen Ländern (Orient, Triest). Somit ist denn die Gefahr für uns erheblich geringer als diejenige, welche aus der von anderer Seite

---

* Nach Danckelmann, S. 45, soll sich die für die Nutzholzausfuhr nach Deutschland in Betracht kommende Waldfläche von Galizien, Böhmen und ganz Ungarn auf 12,6 Mill. ha belaufen, welche beinahe der Gesammtwaldfläche des deutschen Reiches gleichkomme. Von den 9 Mill. ha Ungarns ist aber für uns ein sehr großer Theil ebensowenig von Belang wie das dortige Weide- oder Ackergelände.

früher hervorgehobenen Ziffer von 18 Millionen Festmetern hervorleuchtet. Ungarn brachte uns seither vorwiegend Eichenholz und zwar in einem der letzten Jahre etwa 700 000 Festmeter, an Nadelnutzholz gegen 600 000 Festmeter.

Wie viel Rußland uns an Holz zu bieten vermag und wann etwa die Lieferungsfähigkeit dieses Landes einmal erschöpft sein könnte, dies entzieht sich unserer Berechnung; doch ist die Thatsache nicht ohne Bedeutung, daß gerade für dieses Land die Transportkosten des Holzes, welches wir für eigenen Verbrauch erhalten, ganz erheblich in's Gewicht fallen.

Zum Belege dafür, daß wir bei den niedrigen Preisen, zu welchen unsere Konkurrenten ihre Hölzer absetzten nicht bestehen könnten, wurden gelegentlich Zahlen aus Ostgalizien und aus der Bukowina vorgeführt. Die in einigen Bezirken jener Länder anfangs der 70er oder Ende der 60er Jahre gezahlten Preise waren freilich sehr niedrig. Sie bezifferten sich auf 1,1 bis 2 Mk. für 1 cbm. Nun ist hiergegen anzuführen, daß gerade Ostgalizien und die Bukowina wegen zu hoher Transportkosten uns nur wenig Holz zusenden können, daß uns also jene so niedrigen Preise noch nicht einmal schädlich sind. Uebrigens gelten jene Sätze nur für entlegenere Waldungen, in denen sogar noch niedrigere Stockpreise (Waldpreise) vorkommen. Während aber nach Wessely, dem jene Zahlen entlehnt sind, die Klafter Brennholz im Gebirge mit 0,90 Mk. bezahlt wurde, galt sie in kleineren Orten bereits 5—8 Mk. und in Städten der kultivirteren Landestheile gar 40—60 Mk. Aehnliche Erscheinungen bietet auch Deutschland. Habe ich doch vor 12 bis 13 Jahren im Reinhardswalde einen mächtigen Eichenstamm liegen sehen, den der Käufer nicht einmal abholen wollte, weil ihm der Transport zu theuer kam, und die Lagerstelle ist nicht gar weit von einer Stadt entfernt, welche über 50,000 Einwohner zählt. Nun sind aber die Preise des Nutzholzes, das hier doch allein in Frage kommt, in jenen Distrikten, welche mit uns konkurriren, gar nicht so übermäßig niedrig. Ich erlaube mir zum Belege dieser Behauptung nur einige Zahlen mitzutheilen, welche Herr Oberlandforstmeister von Bedö zu Pest mir zur Verfügung zu stellen die Güte gehabt hat. Es entfielen 1881/82 auf ein Kubikmeter Mark (1 fl. = 1,70 Mk. gerechnet):

| Fichten und Tannen | Durchschnittl. Stockpreis im Walde. | Durchschnittl. Erzeugungs- und Bringungskosten | Durchschnittl. Verkaufspreis im Depot oder an der nächsten Bahnstation | Fracht bis zur Grenze Deutschlands. |
|---|---|---|---|---|
| **I. Ungarische Staatsforste bei Maramaros Sziget** | | | | |
| 1. Rundholz (Floßholz) | 5.53 | 3.96 | 10.89 | 13.22 |
| 2. Schnittmaterial . . | 10 44 | 11.18 | 22.50 | |
| **II. Ungarische Staatsforste bei Ungvár.** | | | | |
| 1. Bau- und Floßholz (Rundholz) . . . | 3.78 | 6.66 | 11.88 | 10 bis 14.00 |
| 2. Klotzholz (Rundholz) | 5.76 | 6.66 | 12.60 | |
| 3. Schnittmaterial . . | 10.37 | 12.60 | 23.40 | |
| **III. Ungarische Staatsforste bei Neusohl** | | | | |
| 1. Floß- und Klotzholz, rund . . . . . | 4.14 | 4.23 | — | 11.02 |
| 2. Schnittmaterial . . | 7.41 | 15.00 | 21.23 | |
| **IV. Privatherrschaft Szentiványy (Comitat Liptau)** | | | | |
| 1. Bau- und Floßholz, rund . . . . . | 2.70 | 3.42 | — | — |
| 2. Klotzholz, rund . . | 3.60 | 3 42 | — | — |
| 3. Schnittmaterial . . | 5.48 | 10.28 | 18.00 | 3.91 |
| **V. Ungarische Staatsforste bei Lipto-Ujvar (Comitat Liptau)** | | | | |
| 1. Bau- und Floßholz, rund . . . . . | 5 80 | 2.22 | 8.91 | 4.17 |
| 2. Klotzholz, rund . . | 6.84 | 2.57 | 9.41 | |
| 3. Schnittmaterial . . | 12.31 | 9.47 | 21.96 | |

Von den Meliorationen dürfen wir wohl absehen, da dieselben unsere Wälder gewiß nicht stark belasten. Aber auch durch die Aufwendungen für Wegebau werden wir nicht gar so ungünstig gestellt, wie wohl angenommen wird. In demjenigen Lande, in welchem dieser Aufwand einer der höchsten ist, in Württemberg, betrug derselbe 1880 0,50 Mark auf 1 Festmeter, in Sachsen 0,40 Mk., erheblich geringer ist der Satz in der norddeutschen Ebene. Uebrigens werden die Kosten des Wegebaus später geringer werden. Auch dürfen wir nicht übersehen, daß gerade derartige Aufwendungen den Vorsprung, welchen wir vor fremden Ländern durch die Verschiedenheiten in den Entfernungen bereits voraus haben, noch ganz erheblich vergrößern und zwar um so mehr, je weniger Waldwege dort hergestellt werden;

denn damit wird ja der Holztransport für uns weit billiger als für unsere Konkurrenten. Und thatsächlich sollen denn auch nach verschiedenen mir gewordenen Mittheilungen die Kosten des Holztransports auf der Achse in jenen Ländern keineswegs so niedrig sein, wie dies schon behauptet wurde. Wenn auch in mehreren Theilen Galiziens die Hand- und Spann-Dienste sehr billig seien, so komme der Holztransport doch in Wirklichkeit dadurch sehr theuer zu stehen, daß die Leistungsfähigkeit der Fuhrwerke bei den vorhandenen schlechten Transportmitteln eine sehr geringe sei. Könnten doch auf einen 2spännigen Wagen nicht mehr als 500—800 kg geladen werden.

Was vom Holztransport angeführt wird, das soll auch vom Arbeitslohne überhaupt gelten. Die billigste Arbeit sei keineswegs diejenige, für welche der niedrigste Lohnsatz entrichtet werde. So seien gerade bei der Holzzugutemachung, ebenso bei der Verschneidung wegen zu geringer Leistungsfähigkeit der Arbeiter die Kosten für ein Festmeter oft höher wie da, wo recht hohe Tagelöhne gezahlt würden.

Im Uebrigen sind die in Deutschland gezahlten Löhne wohl im Durchschnitt, keineswegs aber überall höher als diejenigen, welche in Ungarn, Galizien und Rußland aufzuwenden sind. Und wo sie höher stehen, da sind die Unterschiede nicht so hoch, wie man gerne annimmt. Nach A. Engel (Ungarns Holzindustrie) erhält ein Mann in Ungarn täglich 0.63—2.16 Mk., in den meisten Bezirken 1.08—1.44 Mk. Die in der „Concordia“ regelmäßig mitgetheilten Sätze gehen keineswegs um hohe Beträge über diese Sätze hinaus. In Oesterreich giebt es Reviere, in welchen für Holzwerbung 1.20 Mk. für ein Festmeter gezahlt wird, in den Staatsforsten Ungarns 0.54 bis über 1 Mk., in denen Galiziens 0.50 Mk., während im Durchschnitt der Jahre 1870/79 in den preußischen Staatsforsten 0,93, in Württemberg 1,55, in Sachsen 1,32, in Baden 1,69, in Lippe-Detmold 0,58, Gotha 1,18, Bayern 0,96 gezahlt wurden. Für die letzte Zeit enthalten die in dieser Schrift mitgetheilten Tabellen noch weitere Belege dafür, daß wir in vielen Fällen unsere Holzhauer nicht gerade reichlicher auslohnen als unsere südöstlichen Nachbarn. In Oberschlesien z. B. steht der Durchschnittssatz auf 0,60 Mk., in einem mir namhaft gemachten Reviere kommt die Holzwerbung gar nur auf 0.25—0.28 Mk. für ein Rm zu stehen. Die Unterschiede, um welche es sich hier handelt, werden übrigens durch die Transportkosten gewaltig überwogen.

Für Kulturen insbesondere gab Sachsen 1880 aus 0,17 Mk.

auf ein Festmeter, Württemberg 0,34 Mk., während in Preußen etwa 1/3 der in Württemberg nöthigen Summe aufgewendet wird. Aber auch in unseren Nachbarländern (Böhmen!) beschränkt sich die ganze waldbauliche Thätigkeit keineswegs auf die Ernten und nur auf diese.

Im Gesammten beliefen sich die positiven durchschnittlich für Erzeugung und Zugutemachung eines Festmeters Holz aufgewandten Kosten im Durchschnitt der Jahre 1870/79 in den Staatswaldungen von Preußen auf 3,3, von Württemberg auf 3,9, von Sachsen auf 3,0, von Baden auf 3,8, von Braunschweig auf 4,0, von Elsaß-Lothringen auf 3,6 und von Bayern auf 3,2 Mark.

Mit Grundsteuern sind unsere Konkurrenzländer reichlicher bedacht als wir. Denn es werden gezahlt:

in der Banater Domäne der k. k. priv. Staatseisenbahngesellschaft 0,42 bis 2,40 Mark auf 1 ha,

| in Niederösterreich: | von 1 ha | von 1 cbm |
|---|---|---|
| Staatssteuern . . . . . | 1,22 | 0,38 |
| Landessteuern . . . . . | 0,28 | 0,09 |
| Gemeindesteuern . . . . . | 0,25 | 0,10 |
| zusammen | 1,75 | 0,56 |
| in Oberösterreich: | | |
| Staatssteuern . . . . . | 0,92 | 0,20 |

d. h. 13—14 % vom wirklichen Reinertrag,

in dem Direktionsbezirk Bolechow 0,94, in Czernowitz 1,03, in Ungarn 0,58, in den gesammten österreichischen Staatsforsten 1,01 Mk. im Durchschnitt auf ein ha.

In Graf Guido Henckel-Donnersmarck's Besitzungen werden entrichtet an Staatssteuern auf ein ha

| | |
|---|---|
| in Preußen | 0,38 Mk. |
| „ Polen | 0,51 „ |
| „ Galizien | 1,02 „ |

In Preußen wird durchschnittlich gezahlt:

| | auf 1 ha | auf 1 cbm |
|---|---|---|
| in der ganzen Monarchie | 0,38 | 0,19 |
| im Regbz. Danzig (Minimum) | 0,17 | 0,11 |
| „ „ Erfurt (Maximum) | 0,80 | 0,23 |
| in Württemberg | 0,75 | 0,16 |
| „ Baden (einschl. einiger Kommunalsteuern) | 1,11 | 0,26 |

Vom wirklichen Waldreinertrage beträgt die Steuer in Preußen 4 %, in Baden (mit Kommunalsteuern) etwa 3,5 %, in Württemberg 2,3 %. In Oesterreich werden dagegen entrichtet 13 und 14 % (Oberösterreich).

Ueber die Eisenbahntarifpolitik können die s. Z. ja wohl berechtigten Klagen nicht mehr erhoben werden. Die Uebelstände von uns schädigenden Differentialtarifen und Refaktien, über welche man sich früher zu beschweren hatte, sind heute verschwunden. Allerdings, dies dürfen wir hierbei nicht übersehen, bisweilen wurde gerade mit der Beseitigung von Differentialtarifen der Fremde günstiger gestellt, indem er durch Einführung von begehrten Tarifermäßigungen mehr Vortheil zog als der einheimische Verfrachter. Je niedriger die Frachtsätze für 1 km, um so geringer sind auch die Unterschiede der Transportkosten auf verschiedene Entfernungen; mithin genießt der Einheimische, welcher Holz auf kurze Strecken versendet, dem Ausländer gegenüber einen um so geringeren Schutz, je niedriger die Tarifsätze bemessen sind.

Die weitverbreitete Anschauung, daß gerade in fremden Ländern der Wald verwüstet werde, brauche ich wohl nicht eingehend zu erörtern, zumal man ja auch bei uns, dann allerdings bei anderen Gelegenheiten, über die gleichen Uebelstände Klage führt. Zwar darf man wohl zugeben, daß dort auch manche Wälder „zusammengeschlagen" werden, doch erstreckt sich dieses „Zusammenschlagen" gewiß nicht auf soviele Tausende von Hektaren, wie manche Pessimisten es befürchten. Wenn heute Preußen (alte Provinzen), Sachsen und Bayern zusammen 3,6 Millionen cbm jährlich mehr als vor 30 bis 40 Jahren aus ihren Staatsforsten nutzen, so brauchen wir noch nicht an Waldabschlächterei und Waldverwüstung zu denken, wenn uns das Ausland (Oesterreich, Rußland, Norwegen und Schweden) 3 bis 6 Mill. und Oesterreich allein 1 Mill. cbm Holz zusendet. Schon aus dieser einen Thatsache ziehe ich den Schluß, daß die sog. „Waldausstockungspest", mit welcher Krankheit die Fremden behaftet sein sollen, nicht die ihr zugeschriebene Bedeutung hat. Ich glaube sogar, grade weil ich die Wirkung der etwa thatsächlich vorkommenden Verwüstungen und Kulturänderungen nicht so hoch veranschlage, daß unsere Konkurrenzländer auch späterhin noch recht viel Holz erzeugen werden, bei intensiverer Wirthschaft sicherlich mehr als heute. Aber gerade dann wird auch, wie schon erwähnt, der eigene Bedarf jener Länder

zu nehmen und der heute schon lebhaft entwickelte Holzhandel nach dem Orient sich noch erheblich ausdehnen. Der Nutzen, welchen uns etwaige Devastationen und Kulturänderungen (Rußland) bringen, besteht wohl im Wesentlichen darin, daß dieselben vorzüglich in den den Wasserstraßen näher gelegenen Bezirken vorgenommen werden. Klagen ja doch unsere norddeutschen Seestädte schon darüber, daß der Bezug russischen Holzes aus dem angegebenen Grunde immer schwerer und theurer werde!

Inzwischen bemüht man sich auch in Oesterreich-Ungarn, die Verwüstung von Privatwaldungen durch die Forstgesetzgebung zu verhindern, während, wie bereits betont, ein großer Theil der Privatwaldungen Deutschlands (z. B. Preußen, Sachsen) forstgesetzliche Verpflichtungen gar nicht kennt. Wenn aber grade Anfangs der 70er Jahre aus jenen Ländern große Massen von Holz auf den deutschen Markt gebracht worden sind, so war dies wohl weniger eine Folge von absichtlichen Devastationen, als vielmehr von Verwüstungen, welche Schnee, Sturm und Insekten angerichtet hatten, Kalamitäten, unter welchen wir ja auch sehr zu leiden hatten.

Allerdings, das läßt sich nicht läugnen, ist der Holzhandel in Oesterreich mehr entwickelt wie bei uns; doch dies ist, glaube ich, weniger dem „Zusammenhauen" als wohl mehr dem Umstande zu verdanken, daß dort die Besitzverhältnisse anders gestaltet sind wie in Deutschland. Die dortige Privatwaldwirthschaft vermag sich natürlich den Anforderungen des Marktes leichter anzuschmiegen als die Verwaltung von Staats- und Gemeindewald. Während in Oesterreich das merkantile Element mehr ausgebildet ist und eine größere Beweglichkeit besonders in der Zugutemachung und Veredelung veranlaßt hat, leiden wir in Deutschland fast überall noch an einer etwas schwerfälligen bureaukratischen Beamtenwirthschaft, welche sich nicht leicht des herkömmlich überlieferten Gedankens zu entschlagen vermag, daß man lediglich auf den technischn Betrieb bedacht zu sein brauche, denn der Käufer müsse ja doch kommen.

Wir waren eben in Deutschland zu sehr daran gewöhnt, daß der Käufer den Wald aufsuchte und dort nahm, was ihm geboten wurde. Der Bau von Eisenbahnen hat es ihm ermöglicht, den Spieß umzudrehen, eine Wandelung, welche für unsere Waldwirthschaft allerdings empfindlich ist.

Ein tüchtiger bayerischer Forstbeamter meinte mir gegenüber: „Die Oesterreicher haben uns den Markt verdorben; wir müssen uns, durch einen Zoll unterstützt, denselben erst wieder erobern.“ Die Ursache, warum die Oesterreicher den dem Absatzgebiete ja näher gelegenen Nachbarn den Markt verderben konnten, erblicke ich im Wesentlichen in dem oben erwähnten Umstande. Wäre in der übrigens ja vorzüglichen bayerischen Verwaltung der spekulative Vertrieb mehr ausgebildet gewesen, so hätte sie vielleicht jetzt nicht nöthig, den Markt wieder zu erobern. Unsere deutschen Forstwirthe sind großentheils ausgezeichnete und recht ökonomisch gesinnte Techniker, den meisten derselben ist aber der kaufmännische Geist fremd, ja nicht selten verhaßt und auch in der Praxis zu pflegen nicht ermöglicht.

Mittheilungen, welche mir in dieser Beziehung von kundiger Seite mehrfach gemacht worden sind, stimmen auch mit denjenigen überein, welche mir hervorragende und zuverlässige Gerber über einige Schälwaldbezirke zukommen ließen. Einer derselbe klagte insbesondere über die vielfach allzu rigorosen Verkaufsbedingungen, denen man sich nicht unterziehe, wenn nicht die Noth hierzu zwinge, und die ihn veranlaßt hätten, seine Rinden aus Ungarn, statt aus ihm näher gelegenen dentschen Revieren zu beziehen.

Ferner, hieß es, lasse die Behandlung der Rinde bei uns noch viel zu wünschen übrig. Einer meiner Gewährsmänner zieht die ungarische Rinde der schlesischen vor, weil sie besser sortirt und mit größerer Sorgfalt geschält und verpackt sei wie die letztere.

In wieweit diese Klagen technisch gerechtfertigt sind, vermag ich nicht zu beurtheilen; ich gedenke ihrer nur, um die Erscheinung zu erklären, daß deutsche Rinde in Bezirken unverkäuflich geblieben ist, in welchen ungarische in großen Mengen abgesetzt werden konnte. In einem dieser Bezirke, welcher auch 1879 im Reichstag in der Absicht vorgeführt wurde, die Schädlichkeit der fremden Konkurrenz nachzuweisen, hat man sich in der neueren Zeit, und zwar jedenfalls angeregt durch diese schlimme Konkurrenz, veranlaßt gesehen, ein anderes Schälverfahren einzuführen und auch mit Erfolg darnach zu streben, daß weniger rissige borkige Altrinde zum Verkaufe komme. Möge dem übrigens sein, wie ihm wolle, möge die Forstverwaltung oder der Gerber mehr Recht zur Klage haben, mir will es mit gutem Grunde scheinen, als ob wir von der noch jungen ungarischen Schäl-

waldkultur noch Manches lernen könnten und es sonder Neid nachahmen sollten.

Ein Fachmann klagt in einem an mich gerichteten Briefe, daß er bei seinen Käufen nach der Entrindung ein Mindermaaß von 10 % habe. Zu diesem Uebelstande trete noch ein weiterer hinzu. Wo das Holz auf Sägeblätter ausgeschnitten sei, geschehe dies heute noch in der Regel nur auf eine Länge, dabei werde jedoch keineswegs das Maaß, wie es der Markt verlange, genau genug eingehalten. So sei denn auch noch ein „Mehrmaaß" zu bezahlen. „Dann", heißt es weiter, „wäre auch ein freundlicheres Benehmen gegen Kaufliebhaber zu empfehlen . . ."!

Doch soll außer der Stimme des Interessenten noch eine andere gehört werden, welche hier gewiß nicht einer einseitigen Färbung geziehen werden kann. Danckelmann nämlich fordert selbst, es müsse durch die in den sächsischen Nadelholzwaldungen fast durchweg eingeführte, auch aus anderen Gründen sehr empfehlenswerthe Entrindung vor dem Verkaufe auf höhere Preise durch Wertherhöhung der Masseneinheit und durch Transporterleichterung hingewirkt werden.

S. 118 klagt er darüber, daß gegen das Bewaldrechten des Holzes auf den Schlägen durch die Käufer, d. h. gegen das zweiseitige oder vierseitige Besäumen mit Belassung von Rindenstücken oder von Theilen des Umfangs an vielen Orten ganz ungerechtfertigte Vorurtheile bestünden, daß dasselbe sogar in Forstpolizeigesetzen mit Strafe bedroht sei, während es jede Begünstigung verdiene.

Endlich hält er es für nöthig (S. 104), daß die Waldwirthschaft als Gegenleistung für die aus dem Zolle einzelnen Zweigen des Holzhandels erwachsenden Unbequemlichkeiten dem Holzhandel im Klein- und Großbetriebe jede irgend zulässige Berücksichtigung und Erleichterung in Bezug auf Verkauf und Holzbringung zu Theil werden lasse, die nach der Meinung vieler Holzhändler bisher mitunter vermißt worden seien.

### β. Als schädliche Wirkung der Einfuhr

fremden Holzes wird bezeichnet: Absatzstockung, Preiserniedrigung und Nothstand in der deutschen Waldwirthschaft.

„Die Nothlage eines Gewerbes offenbart sich in dem Rückgange der Renten und Preise, in Verfall und Auflösung. In wenigen Jahren lassen sich ausgedehnte Waldungen nicht ruiniren, die Wald-

wirthschaft eines Landes nicht auflösen. Als Nothstandsmerkmale bleiben daher das Sinken der Waldrenten, die Unzulänglichkeit der Holzpreise und der die Rentabilität der deutschen Wälder bedingenden Nutzholzausbeute". (Danckelmann S. 61).

„Das Nutzholzprozent", heißt es, „ist heruntergegangen". Wir sind gezwungen, viel Nutzholz in Brennholz zu verschneiden. Die gleiche Anschauung vertritt auch Danckelmann. Er betont S. 70 seiner Schrift, die Nutzholzausbeute sei überall seit Eintritt der Freihandelszeit, bez. im Vergleich mit der Gründerzeit sehr erheblich bis zu einem tiefen Stande gesunken. Die Prozente von Derbholz seien nämlich zurückgewichen:

| in | von | im Jahre | auf | im Jahre | auf | im Jahre |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Gotha | 61 | 1865 | 50 | 1879 | 54 | 1881 |
| Elsaß-Loth. | 48 | 1874 | 41 | 1878 | 42 | 1881 |
| Württemberg | 51 | 1873 | 36 | 1877 | 39 | 1880 |
| Baden | 40 | 1876 | 35 | 1879 | 37 | 1881 |
| Bayern | 41 | 1874 | 33 | 1880 | 36 | 1881 |
| Preußen | 36 | 1863 | 27 | 1877 | 29 | 1881 |

Hier ist zunächst zu erwähnen, daß in Preußen der Prozentsatz noch in der Schutzzollzeit zurückgegangen ist, nachdem er vorher sich sehr stark erhöht hatte. Denn er war:

1859 noch 25 %
1863 aber 36 „
1864 nur 31 „

In Sachsen aber hat sich der Prozentsatz gerade in der Freihandelszeit erhöht. Vor 1864 immer niedriger als 60 %, sank er nachher nur ein einziges Mal (1867) auf 59 % und stieg im Uebrigen mit kleinen Schwankungen bis auf 75 % in 1881. Die sächsische Staatsforstverwaltung huldigt freilich etwas mehr als diejenige anderer deutscher Länder den Grundsätzen der bösen Reinertragstheorie, während dieselbe von anderen Seiten bekämpft wird, welche nun gern einen Zoll als Preis in den Kauf nehmen möchten. Im Uebrigen hat Danckelmann einfach die Maxima ausgelesen, ohne genügend zu berücksichtigen, welche Umstände alle, (Krieg, Bahnbau, Windwurf 2c.) den Eintritt eines hohen Prozentsatzes in einem einzelnen Jahre bewirken können.

Es läßt sich ja allerdings gar nicht in Abrede stellen, daß das Nutzholzprozent in den meisten Forsten Deutschlands heute geringer ist

als in früheren günstigen Jahren, insbesondere in der Zeit von 1873 bis 1876 mit ihrem ungemein lebhaft entwickelten Holzabsatz. Doch dürfen wir nicht lediglich die hohen Ergebnisse einer schwindelreichen Glanzzeit oder eines anderen Jahres, welches aus besonderen Umständen sich der Nutzholzaussonderung als sehr vortheilhaft erwies, den ungünstigsten der darauf folgenden schlechten Jahre gegenüber stellen. Wenn wir vielmehr Durchschnitte ziehen und dann auch alle einzelnen Jahre* von früherer Zeit ab bis zur Gegenwart in's Auge fassen, so werden wir finden, daß wir dermalen gar nicht so schlecht stehen. Insbesondere dürfen wir nicht vergessen, daß die Zeit des Minimums bereits hinter uns liegt. Es kann alsdann gar keine Rede davon sein, daß das Nutzholzprozent heute die Tendenz zu einem Besorgniß erregenden Sinken zeige, wie dies aus den folgenden ziffermäßigen Darstellungen zur Genüge hervorgeht.

In den preußischen Staatswaldungen wurden an Nutzholz gewonnen

| im Durchschnitt der Jahre | Prozente vom Derbholz | Prozente von der ganzen Holzmasse |
|---|---|---|
| 1830—39 | 20,8 | 18,0 |
| 1840—49 | 25,3 | 20,3 |
| 1850—59 | 26,4 | 21,3 |
| 1860—64 | 28,9 | 23,1 |
| 1865—67 | 30,9 | 23,0 |
| 1868—69 | 29,5 | 22,3 |
| 1870—72 | 26,6 | 19,4 |
| 1873—76 | 31,0 | 21,7 |
| im Jahr 1877/78 | 27,3 | 19,1 |
| 1878/79 | 28,0 | 20,0 |
| 1879/80 | 28,9 | 20,4 |
| 1880/81 | 29,0 | 20,9 |

Seit 1868 sind die an Laubholz reichen Reviere der neuen Provinzen, insbesondere der Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden, dann

* So weit dies in dieser Schrift nicht geschehen ist, verweise ich auf Danckelmann's Arbeit.

Schleswig eingerechnet. Dieselben liefern verhältnißmäßig viel Reisig und entsprechend weniger Nutzholz. Leider sind in dem von mir zur Ausrechnung obiger Zahlen benutzten werthvollen Werke: v. Hagen, Die forstlichen Verhältnisse Preußens, II. Aufl. herausgegeben von Oberforstmeister Donner, die Wirthschaftsergebnisse der alten und neuen Provinzen nicht derart von einander getrennt gehalten, daß obige Zahlenreihe auch von 1868 ab in wünschenswerther Weise hätte weiter fortgesetzt werden können. Ich zweifele jedoch nicht, daß trotz Hannover mit 43—45 Prozent, diese Reihe für die alten Provinzen allein einen günstigeren Verlauf aufweisen würde. Im Uebrigen ist das Bild, welches sie bietet, keineswegs derart, daß aus demselben auf einen Rückgang des Nutzholzprozentes geschlossen werden darf. Einzelne Regierungsbezirke haben allerdings Minderungen zu verzeichnen, andere dagegen recht ansehnliche Steigerungen des Prozentes. Der Durchschnittssatz für die gesammte Monarchie erreichte seinen höchsten Stand seit 1864 mit 34 % (vom Derbholz) grade in demjenigen Jahre, in welchem die Holzeinfuhr eben ihr Maximum erreicht hatte; und das Minimum des vergangenen Jahrzehntes trat im Jahre 1877 mit 27 Prozent ein. Doch dürfen wir nicht übersehen, daß kurz vorher der Sturm über 1,7 Mill. cbm Derbholz, d. h. nahezu 32 Prozent der gesammten damals zu nutzenden Derbholzmasse geworfen bezw. gebrochen hatte.

In anderen Ländern steht die Sache nicht schlechter. Die Staatsforste Württembergs ergaben an Nutzholz

| im Durchschnitt der Jahre | vom Derbholz | von der gesammten Holzmasse |
|---|---|---|
| 1855—60 | 26,0 % | — % |
| 1861—70 | 38,0 „ | 27 „ |
| 1871—73 | 45,2 „ | 38 „ |
| 1874—77 | 44,7 „ | 35 „ |
| 77/78 | 39,0 „ | 30 „ |
| 1879 | 39,9 „ | 31 „ |
| 1880 | 39,3 „ | 31 „ |
| 1881 | 43,6 „ | 35 „ |

In den bayerischen Staatswaldungen war der Prozentsatz

| im Durchschnitt der Jahre | vom Derbholz | von der gesammten Holzmasse |
|---|---|---|
| 1819/25 | 15 | 13 |
| 1825/31 | 14 | 12 |
| 1831/37 | 16 | 13 |
| 1837/41 | 16 | 13 |
| 1841/49 | 16 | 13 |
| 1850/59 | 20 | 15 |
| 1860/69 | 25 | 20 |
| 1870/79 | 37 | 31 |
| 1880 | 33 | 28 |
| 1881 | 36 | 31 |

Die günstigste Nutzholzausbeute fiel auf das Jahr 1874 mit 41 % von der Derbholzmasse.

Also auch hier war das Nutzholzprozent stark in die Höhe gegangen grade zu der Zeit, in welcher die Holzeinfuhr ihren höchsten Stand einnahm. Nachher ist es gesunken, weist aber auch im Jahre 1880 den Sätzen von 1819 bis 1869 gegenüber eine recht erfreuliche Höhe auf.

Sachsen hatte an Nutzholz in Prozenten

| im Durchschnitt der Jahre | vom Derbholz | von der gesammten Holzmasse |
|---|---|---|
| 1850—59 | 42 | 29 |
| 1860—69 | 59 | 40 |
| 1870—79 | 66 | 47 |
| 1880 | 75 | 55 |

Baden gewann an Nutzholz in Prozenten

| im Durchschnitt der Jahre | vom Derbholz | von der gesammten Holzmasse |
|---|---|---|
| 1850—59 | 25 | 19 |
| 1860—69 | 31 | 23 |
| 1870—79 | 38 | 30 |
| 1880 | 36 | 27 |
| 1881 | 38 | 29 |

In Koburg hatte Danckelmann hervorgehoben, in Baden sei das Nutzholzprozent (von der Gesammtmasse) von 31 auf 27 zurück-

gegangen. Ich bemerke dieser Darstellung gegenüber, daß die Zahl 27 in den 11 Jahren 1870—1880 den tiefsten, in den 20 Jahren 1850—1869 aber den höchsten Stand bezeichnet, der damals überhaupt nur zweimal erreicht worden war.

Diesen Zahlen gegenüber sollten doch die Klagen über eine durch den Stand des Nutzholzprozentes bedingte Schutzbedürftigkeit des deutschen Waldes verstummen!

Ferner hört man die Klage: „unser Reisig und Stockholz bleibt meistens ganz unbenutzt." Zur näheren Beleuchtung dieser Behauptung mögen folgende Zahlen dienen:

In den Staatswaldungen Preußens kamen auf 1 ha Holzboden zur Nutzung

| im Durchschnitt der Jahre | Reisig | Stockholz |
|---|---|---|
| 1830—39 | 0,19 fm | 0,058 fm |
| 1840—49 | 0,24 „ | 0,119 „ |
| 1850—59 | 0,29 „ | 0,123 „ |
| 1860—64 | 0,35 „ | 0.141 „ |
| 1865—67 | 0,45 „ | 0,176 „ |
| 1868—69 | 0,56 „ | 0,179 „ |
| 1870—72 | 0,67 „ | 0,152 „ |
| 1873—76 | 0,80 „ | 0,171 „ |
| 1877 | 0,80 „ | 0,207 „ |
| 1878 | 0,73 „ | 0,177 „ |
| 1879 | 0,76 „ | 0,170 „ |
| 1880 | 0,76 „ | 0,180 „ |

Ferner entfielen auf 1 ha Festmeter in den Staatswaldungen von:

| | Baden | | Sachsen | |
|---|---|---|---|---|
| | Reisig | Stockholz | Reisig | Stockholz |
| 1850—59 | 1,17 | — | 0,70 | 0,70 |
| 1860—69 | 0,96 | 0,26 | 0,79 | 0,57 |
| 1870—79 | 0,93 | 0,12 | 1,17 | 0,57 |
| 1880 | 1,05 | 0,06 | 1,20 | 0,52 |
| 1881 | 0,92 | 0,07 | — | — |

Württemberg

| | Reisig | Stockholz | | Reisig | Stockholz |
|---|---|---|---|---|---|
| 1855—60 | — | 0,45 | 1877—78 | 0,95 | 0,16 |
| 1861—70 | 1,10 | 0,47 | 1879 | 1,02 | 0,10 |
| 1871—73 | 0,90 | 0,42 | 1880 | 1,06 | 0,13 |
| 1874—76 | 1,00 | 0,29 | 1781 | 0,92 | 0,10 |

In den bayerischen Staatswaldungen bezifferte sich die Ausbeute auf 1 ha produktiver Fläche

| im Durchschnitt der Jahre | an Reisig | an Stockholz |
|---|---|---|
| | auf Festmeter | |
| 1819/25 | 0,42 | 0,12 |
| 1825/31 | 0,44 | 0,14 |
| 1831/37 | 0,51 | 0,18 |
| 1837/43 | 0,57 | 0,24 |
| 1843/49 | 0,55 | 0,22 |
| 1850/59 | 0,53 | 0,23 |
| 1860/69 | 0,52 | 0,22 |
| 1870/79 | 0,51 | 0,18 |
| 1880 | 0,48 | 0,12 |
| 1881 | 0,45 | 0,12 |

In Preußen ist hiernach die Stockholz- und Reisignutzung keineswegs zurückgegangen. Die Ausbeute an Reisig hat sich in Sachsen erhöht, in Württemberg und in Baden aber ist sie nicht kleiner geworden. Dagegen ist sie heute um 0,12 Festmeter in Bayern geringer als in der Zeit 1837/43. Woher nun der Rückgang in Bayern rührt, ob aus einem Wechsel der Holzarten, Aenderung der Berechnungsweise 2c., vermag ich nicht anzugeben. Doch scheint mir weder die Einfuhr von Außen, noch der Freihandel die Ursache davon zu sein, daß die Reisigausbeute in Bayern schon seit 1840 her sich stetig (für die Durchschnitte) vermindert hat. Die Stockholznutzung hat sich in Sachsen und Bayern in geringerem, in Baden, insbesondere aber in Württemberg in höherem Grade vermindert. Nun würde es allerdings durch Erhöhung des Stockholzpreises den Forstverwaltungen ermöglicht, mehr Stöcke roden zu lassen. Eine solche Preiserhöhung wird daraus erwartet, daß weniger Holz eingeführt, mehr Brennholz als Nutzholz verwandt wird und man in=

folge dessen gezwungen ist, mit Stockholz auch bei höherem Preise vorlieb zu nehmen. Aber glaubt man denn ernstlich, daß viel theureres Holz verlangt werden sollte? Eisenbahn und der Winter 1879/80 haben in Baden und Württemberg der Brennholznutzung sehr geschadet (Kohlen, Aenderung der Feuerungseinrichtungen; Obstbäume, die zu Grunde gingen). Wie weit die Stockholznutzung sich wieder heben wird, läßt sich nicht vorausbestimmen. Eine einseitige Preiserhöhung wird aber aus dem genannten Grunde nicht helfen, da sie nur die Nachfrage sehr stark drücken würde. Ist aus technischen Gründen die Rodung wirklich vortheilhaft und nothwendig, so wird, wenn eben die Stockholzpreise gar nicht ausreichen wollen, um die Kosten der Rodung, inbesondere der Baumrodung voll zu decken, ein Theil der letzteren ebenso wie diejenigen der Kultur, Bodenbearbeitung ꝛc. unter die Wirthschaftsaufwendungen zu rechnen sein.

Nun wurde weiter behauptet, die fremde Konkurrenz habe uns gezwungen, eine Verminderung des Holzhiebs überhaupt vorzunehmen, unser Holz bleibe unverwerthet im Walde liegen und verfaule.

Die Wirklichkeit steht mit dieser Behauptung ganz und gar nicht im Einklang. Es war in Festmetern der gesammte Holzanfall auf 1 ha ertragsfähiger (Holzboden-)Fläche im Durchschnitt der Jahre in den Staatswaldungen von

| | Baden | Sachsen | Braunschweig |
|---|---|---|---|
| 1850—59 | 5,08 | 4,73 | 4,11 |
| 1860—69 | 4,65 | 5,42 | 4,29 |
| 1870—79 | 4,59 | 6,16 | 4,55 |
| 1880 | 4,44 | 6,56 | 4,24 |
| 1881 | 4,29 | — | 4,29 |

Württemberg

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1861—70 | 5,67 | 1879 | 5,20 |
| 1871—73 | 6,92 | 1880 | 5,67 |
| 1874—75 | 5,89 | 1881 | 5,20 |
| 1877—78 | 5,60 | | |

Preußen:

| | ältere Provinzen | Gesammtmonarchie |
|---|---|---|
| 1830—39 | 1,88 | — |
| 1840—49 | 1,84 | — |

Preußen:

| | ältere Provinzen | Gesammtmonarchie |
|---|---|---|
| 1850—59 | 2,12 | — |
| 1860—64 | 2,50 | — |
| 1865—67 | 2,44 | — |
| 1868—69 | 2,86 | 3,03 |
| 1870 | 2,61 | 2.81 |
| 1871 | 2,70 | 2,89 |
| 1872 | 3,36 | 3,42 |
| 1873 | 2,98 | 3,11 |
| 1874 | 2,83 | 3,01 |
| 1875 | 2,99 | 3,17 |
| 1876 | 3,49 | 3,67 |
| 1877 | 3,30 | 3,41 |
| 1878 | 3,05 | 3,18 |
| 1879 | 3,08 | 3,16 |
| 1880 | 3,36 | 3,34 |

In den Staatswaldungen Bayerns wurden auf je 1 ha Holzboden („produktive Fläche") im Durchschnitt der Jahre genutzt:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1819/25 | 2,96 | Festmeter | 1850/59 | 4,08 | Festmeter |
| 1825/31 | 3,68 | „ | 1860/69 | 4,15 | „ |
| 1831/37 | 3,89 | „ | 1870/79 | 4,63 | „ |
| 1837/43 | 4,32 | „ | 1880 | 3,87 | „ |
| 1843/49 | 3,87 | „ | 1881 | 4,03 | „ |

Diese Zahlen sprechen grade nicht dafür, daß man den Holzeinschlag in deutschen Forsten habe beschränken müssen.

In gleichem Maaße, so wird hervorgehoben, sind die Preise des Holzes zurückgegangen und zwar, wie Danckelmann in Koburg ausführte, in den preußischen Staatswaldungen seit 1873/75 von 100 auf 79, in Baden auf 73, in Sachsen auf 72, in Württemberg auf 66.

Hier wurden die höchsten Sätze einer günstigen Zeit, den niedrigen eines späteren Jahres gegenüber gestellt. Neuerdings sind nun in der mehrfach angeführten Schrift umfassendere Zahlennachweisungen gebracht worden, auf welche ich weiter unten noch zu sprechen komme. Hier möge nur einer andern Bemerkung gedacht werden, welche im

Abgeordnetenhause zu Berlin gefallen ist. Nach derselben sollen nämlich die Holzpreise nicht in demselben Maaße gestiegen sein wie die Preise von anderen Waaren. Ebenso meinte Forstmeister Wagener in Koburg: „Wir hatten vor 20—30 Jahren eine durchschnittlich jährliche Erhöhung der Holzpreise um 2—3%. Diese Steigerung muß sich fortsetzen. Während die Holzpreise früher stärker gestiegen sind als die Roggenpreise, haben sich die letzteren (nach den Würzburger Normal-Preisen) in den letzten Jahren:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | von | 14,2 | auf | 18,2 | Mk. das hl |
| Roggen | „ | 7,3 | „ | 14,3 | „ „ „ |
| Gerste | „ | 5,3 | „ | 11,7 | „ „ „ |
| Hafer | „ | 2,4 | „ | 6,6 | „ „ „ |

erhöht. Ebenso sind die Lebensmittelpreise in stetem Steigen begriffen. So sind z. B. die Ausgaben für die Verpflegung eines preußischen Soldaten von 1842/52 bis 1870/78 durchschnittlich jährlich um 2,5% gewachsen".

Ob die Verpflegung des preußischen Soldaten heute die gleiche ist wie früher, weiß ich nicht. Dagegen vermag ich über den anderen hier berührten Punkt folgende Auskunft zu geben.

Es waren in Preußen die Durchschnittspreise

1. für 1 Festmeter Holz aus den Staatswaldungen der älteren Provinzen (Besitzstand von 1866),
2. für Getreide und Kartoffeln nach Heft III und IV der Mittheilungen des Kgl. Statist. Büreaus von 1879 und nach dem Berichte des Ministers für Landwirthschaft 2c. von 1881.

(Preise von 1831/40 = 100 gesetzt).

| im Durchschnitt von | Weizen | Roggen | Hafer | Kartoffeln | Holz |
|---|---|---|---|---|---|
| 1831/40 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| 1841/50 | 122 | 122 | 116 | 106 | 129 |
| 1866 | 142 | 145 | 152 | 154 | 171 |
| 1867 | 187 | 196 | 177 | 223 | 172 |
| 1868 | 181 | 194 | 191 | 196 | 164 |
| 1869 | 140 | 160 | 175 | 162 | 144 |
| 1870 | 148 | 154 | 161 | 200 | 164 |
| 1871 | 170 | 170 | 166 | 230 | 162 |
| 1872 | 178 | 166 | 157 | 223 | 156 |

| von | Weizen | Roggen | Hafer | Kartoffeln | Holz |
|---|---|---|---|---|---|
| 1873 | 191 | 190 | 182 | 226 | 189 |
| 1874 | 174 | 196 | 218 | 242 | 204 |
| 1875 | 142 | 164 | 205 | 208 | 207 |
| 1876 | 152 | 172 | 201 | 213 | 181 |
| 1877 | 167 | 175 | 182 | 240 | 168 |
| 1878 | 166 | 142 | 158 | 213 | 171 |
| 1879 | 142 | 143 | 152 | 232 | 168 |
| 1880 | 159 | 191 | 173 | 245 | 170 |

Es waren ferner die Preise von 310 von Prof. Dr. Laspeyres untersuchten Waaren, verglichen mit dem Erlöse, welcher durchschnittlich für 1 Festmeter aus allen preußischen Staatswaldungen erzielt wurde, die Durchschnitte von 1847/50 = 100 gesetzt:

| | 310 Waaren | Holz | | 310 Waaren | Holz |
|---|---|---|---|---|---|
| 1847/50 | 100 | 100 | 1865 | 120 | 149 |
| 1851 | 100 | 99 | 1866 | 121 | 140 |
| 1852 | 101 | 103 | 1867 | 120 | 141 |
| 1853 | 113 | 107 | 1868 | 119 | 136 |
| 1854 | 121 | 108 | 1869 | 122 | 124 |
| 1855 | 124 | 115 | 1870 | 122 | 137 |
| 1856 | 126 | 101 | 1871 | 127 | 131 |
| 1857 | 135 | 113 | 1872 | 133 | 131 |
| 1858 | 116 | 105 | 1873 | 137 | 158 |
| 1859 | 117 | 109 | 1874 | 137 | 167 |
| 1860 | 118 | 117 | 1875 | 132 | 168 |
| 1861 | 121 | 122 | 1876 | 128 | 150 |
| 1862 | 122 | 123 | 1877 | 125 | 139 |
| 1863 | 123 | 121 | 1878 | 122 | 141 |
| 1864 | 124 | 133 | 1879 | 117 | 137 |
| | | | 1880 | 123 | 141 |

Der Preis des Getreides ist also in Preußen nicht gerade mehr in die Höhe gegangen wie der des Holzes. Derjenige der Kartoffel allerdings ist stärker gestiegen.

Aehnliche Ergebnisse finden wir für Württemberg. Dort waren nach den Württemb. Jahrbüchern und nach den Mittheilungen der Forstverwaltung die Landesdurchschnittspreise für 50 kg Dinkel, Roggen, Gerste, Hafer, verglichen mit den in den Staatsforsten des Landes erzielten

Durchschnittspreisen für Holz in den Jahren 1850 bis 1879 (die Preise von 1850 = 100 gesetzt):

| Dinkel | Roggen | Gerste | Haber | Stammholz | | | Beugholz | | | Holz im Ganzen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Eichen | Buchen | Nadelholz | Eichen | Ahorn Ulmen Buchen Eschen | Nadelholz | |
| 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| 136 | 152 | 149 | 115 | 105 | 106 | 77 | 98 | 97 | 95 | 112 |
| 155 | 198 | 182 | 131 | 106 | 86 | 75 | 90 | 90 | 95 | 117 |
| 169 | 188 | 185 | 146 | 109 | 101 | 87 | 88 | 83 | 90 | 101 |
| 219 | — | 246 | 189 | 143 | 96 | 88 | 86 | 91 | 97 | 112 |
| 197 | 243 | 204 | 156 | 126 | 99 | 88 | 95 | 94 | 112 | 117 |
| 174 | 186 | 179 | 128 | 164 | 110 | 108 | 111 | 106 | 134 | 139 |
| 150 | 165 | 163 | 179 | 201 | 137 | 135 | 137 | 137 | 167 | 171 |
| 131 | 128 | 142 | 164 | 202 | 143 | 139 | 162 | 148 | 182 | 179 |
| 133 | 126 | 166 | 164 | 205 | 133 | 151 | 155 | 142 | 169 | 171 |
| 155 | 187 | 209 | 174 | 221 | 160 | 169 | 174 | 153 | 201 | 196 |
| 178 | 183 | 187 | 158 | 242 | 167 | 153 | 189 | 170 | 214 | 225 |
| 164 | 181 | 175 | 146 | 234 | 176 | 167 | 186 | 160 | 225 | 222 |
| 152 | 144 | 141 | 136 | 236 | 182 | 172 | 204 | 164 | 222 | 229 |
| 140 | 137 | 142 | 149 | 243 | 156 | 165 | 217 | 188 | 242 | 234 |
| 126 | 133 | 134 | 143 | 235 | 193 | 176 | 228 | 205 | 279 | 262 |
| 143 | 155 | 164 | 150 | 223 | 193 | 155 | 194 | 169 | 223 | 214 |
| 194 | 213 | 198 | 180 | 202 | 193 | 136 | 184 | 155 | 183 | 187 |
| 173 | 208 | 199 | 187 | 209 | 172 | 131 | 181 | 169 | 205 | 206 |
| 140 | 148 | 170 | 166 | 234 | 186 | 124 | 185 | 181 | 179 | 187 |
| 154 | 158 | 167 | 191 | 242 | 210 | 129 | 201 | 198 | 190 | 205 |
| 177 | 188 | 175 | 194 | 216 | 197 | 124 | 208 | 202 | 194 | 164 |
| 194 | 203 | 184 | 160 | 258 | 219 | 121 | 238 | 166 | 195 | 215 |
| 214 | 229 | 241 | 193 | 307 | 242 | 159 | 246 | 218 | 253 | 289 |
| 184 | 241 | 207 | 222 | 287 | 221 | 190 | 261 | 212 | 295 | 296 |
| 154 | 176 | 195 | 201 | 273 | 254 | 200 | 285 | 259 | 335 | 302 |
| 184 | 199 | 202 | 211 | 278 | 258 | 165 | 319 | 283 | 315 | 279 |
| 189 | 209 | 198 | 190 | 270 | 261 | 153 | 285 | 235 | 241 | 251 |
| 162 | 179 | 180 | 166 | 266 | 240 | 160 | 237 | 185 | 229 | 244 |
| 153 | 176 | 183 | 165 | 234 | 206 | 133 | 221 | 181 | 237 | 212 |

Eine ähnliche Tabelle, welche ich für Baden, allerdings nur für die Zeit von 1868—1881 berechnet habe, zeigt ebenfalls, daß hier die Preissteigerungen beim Holze mit Nichten geringer gewesen sind wie die von 8 wichtigen Produkten der Landwirthschaft.

Diese Zahlen können nicht dahin gedeutet werden, daß die Forst-

wirthschaft im Preislaufe von der Landwirthschaft überholt worden sei. Uebrigens dürfen wir dabei auch nicht vergessen, daß, wenn Preise und Löhne sich ändern, hierdurch die Landwirthschaft in einem ganz anderen Maaße berührt wird wie die Forstwirthschaft.

Mit den Preisen, heißt es weiter, sind auch die Reinerträge gesunken. Seit 1875/76, hob Danckelmann in Koburg hervor, hätten sich dieselben in den Staatsforsten für Preußen auf 77 %, für Württemberg auf 68 %, für Sachsen auf 56 % und für Baden auf 48 % vermindert. Diese Reinerträge bezifferten sich nämlich in Millionen Mark:

| in | | | | weniger |
|---|---|---|---|---|
| | | 1875 | 1879/80 | |
| Preußen | auf | 31,5 | 20,6 | 10,9 |
| | | 1874 | 1877 | |
| Sachsen | „ | 9,5 | 6,1 | 5,4 |
| | | 1874/76 | 1879 | |
| Württemberg | „ | 7,8 | 4,2 | 3,6 |
| | | 1876 | 1879 | |
| Baden | „ | 4,3 | 2,1 | 2,2 |

Im Ganzen ergiebt sich also aus obigen, von Danckelmann angeführten Zahlen ein Minderertrag von 22,1 Millionen Mark, was, auf die Gesammtfläche des Deutschen Reichs (13,87 Mill. ha) nach Verhältniß der Flächen übertragen, nahezu 100 Millionen Mark ausmachen würde. Auch diese nach meiner Ansicht nicht beweiskräftigen Darlegungen hat Danckelmann neuerdings in seiner oben angeführten Schrift erweitert und ergänzt.

Er meint in derselben, von den Gegnern der Zollerhöhung werde der Reinertrag nicht richtig geschätzt und in seinen einzelnen Theilen gewürdigt, indem er S. 64 erklärt:

„Dabei bedürfen aber gewisse Irrthümer und Unterlassungen der Berichtigung und Klarstellung, die wohl dadurch herbeigeführt sind, daß die Gegner der Waldzölle den auf der Oberfläche hervortretenden Erscheinungen der Waldwirthschaft nicht auf den Grund gesehen haben, weil sie dem Walde fremd gegenüber stehen oder ihre Wissenschaft vom Walde nur aus Büchern und Lehrvorträgen geschöpft haben. Zu diesen Irrungen und Unterlassungen gehört zunächst, daß bei der Vergleichung der Wald-

reinerträge der Einfluß der Höhe des Holzeinschlags unbeachtet geblieben ist."

Auf mich kann, glaube ich, diese Bemerkung nicht bezogen werden, weil ich die Größe des Holzeinschlags überall mit in Rechnung gezogen habe. Im Uebrigen aber möchte ich doch betonen, daß viele Freunde der Zollerhöhung allzusehr die Preissteigerung als nöthige Ursache der Reinertragserhöhung im Auge haben. Ich aber meine, wenn durch Verkehrsentwickelung, verbesserten Wegebau, richtige Durchforstungen, Wahl der Holzart und der Betriebsart mehr Erträge erzielt werden, auch ohne daß die Holzpreise steigen und immer weiter steigen, so könnten Volk und Waldeigenthümer auch schon zufrieden sein. Vom Standpunkte der Gesammtheit aus sind derartige wirthschaftlich-technische Leistungen weit vortheilhafter, als die eine andere Vertheilung bewirkenden Preiserhöhungen.

„Ein zweiter wichtiger Umstand", heißt es weiter, „den die Vertreter der Zollfreiheit bei Beurtheilung der Waldreinerträge außer Acht gelassen haben, besteht in der Geldentwerthung der neueren Zeit."

Nun untersucht Danckelmann die Aenderungen, denen die Tagelohnsätze und die Verpflegungskosten eines preußischen Soldaten in den letzten Jahrzehnten unterworfen waren, indem er Soll und Haben bucht und die Saldi zieht, und findet denn, daß die Waldreinerträge nicht in dem Maaße gestiegen sind wie jene Löhne und Verpflegungskosten. Hiergegen habe ich, indem ich von allen Einzelheiten absehe, nur zu bemerken, daß die Forderung, die Renten müßten in gleichem Maaße sich erhöhen wie die Löhne, an und für sich nicht berechtigt ist. Danckelmann folgert aus der Lohnsteigerung, daß der Preis der Edelmetalle in entsprechendem Maaße gesunken sei. Ich aber glaube, daß die meisten Arbeiter, deren Löhne berechnet wurden, heute auch ein wenig besser leben und auch besser leben dürfen und sollen wie früher.

Auch die Begründung des Gesetzentwurfs geht von der Anschauung aus, als ob, wenn aus irgend welcher Veranlassung der Reinertrag sich einmal erheblich gesteigert hat, dies eigentlich so weitergehen müsse. In derselben wird gesagt:

„Hätte der forstliche Reinertrag sich gleichmäßig so weiter entwickelt, wie dies bis zum Jahre 1865 geschehen ist, so müßte derselbe gegenwärtig rund 14 Mark auf 1 ha betragen. Die Reineinnahme aus den preußischen Staatsforsten würde dann um etwa 11,5 Mill. Mark höher als gegenwärtig sein."

Und würde, füge ich hinzu, der Reinertrag sich in eben demselben Maaße weiter entwickeln, so müßte er in 10 Jahren auf 46 Mill. Mark, in 40 Jahren auf 64 Mill., in 100 Jahren auf 100 Mill. stehen ꝛc.

Auch ein solches Verlangen kann ich nicht als berechtigt erachten.

Im Jahre 1865 stand der Reinertrag der preußischen Staatswaldungen hoch, nachher wieder niedriger. Daraus wird der Schluß gezogen, daß die Aufhebung der Holzzölle den normalen Verlauf gestört habe. Danckelmann insbesondere unterscheidet, um die Wirkungen von Schutzzoll und Zollfreiheit darzuthun, eine Schutzzollperiode (1862—65), eine Freihandelsperiode (1865 – Ende 1871), Gründerperiode (1872—75), die Periode der Krisis (1876 — Ende 1878), das Reformjahr 1879, das Uebergangsjahr 1880 und das Gesundungsjahr 1881. Die Zeit von 1865 bis 1871 hätte er aber besser als die Kriegszeit bezeichnet. Denn in dieser Periode hatten wir nicht allein zwei Kriege, von denen der eine im Innern des Landes geführt wurde, der andere aber, auch wenn sein Schauplatz nach Frankreich verlegt war, einen tiefgreifenden Einfluß ausübte, sondern Handel und Wirthschaft hatten nach 1866 unter der Erwartung eines Krieges mit Frankreich ganz empfindlich zu leiden. Die Luxemburger Frage wird in dieser Beziehung noch in Aller Gedächtniß eingeprägt sein, deren Geschäfte damals etwas flauer gingen. Dann hätte Danckelmann zur Charakterisirung der Wirkungen, welche der Zoll ausgeübt hat, auch mehr betonen sollen, daß gerade in der „Freihandelszeit" viele Bahnen dem Verkehre übergeben wurden und in der Schutzzollzeit die Einfuhr wohl weniger durch den Zoll als durch Mangel an Transportmitteln auf niederem Stande gehalten wurde.

Auch der Herr Finanzminister Scholz sprach in einer im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede die Ansicht aus, die Beseitigung des Zolls habe den Rückgang der Renten zur Folge gehabt und nur bewirkt, daß die Konsumenten lediglich den Ausländern zahlten, was sonst in die Kasse der Waldeigenthümer geflossen wäre. Diese für unsere ganze Frage so wichtige Behauptung, daß der Holzpreis durch den Zoll nicht geändert werde, erhält durch die vom Minister angeführten Daten eine sonderbare Beleuchtung. Ich habe berechnet, um welche Beträge Holzpreis, Einnahmen und Ausgaben der verschiedenen Gattungen auf ein ha von Jahr zu Jahr in der Zeit 1860—1867

gestiegen oder gesunken sind. Da finde ich denn, daß von 1865 auf 1866 die Wirthschaftsausgaben sich erhöht hatten um 0,13 Mark, der Holzeinschlag war der gleiche geblieben, dagegen hatte sich die Einnahme für Holz vermindert um 0,90 Mk. und der Erlös für 1 fm um 0,39 Mk. Mit anderen Worten: im Jahre 1866 ist der Reinertrag ganz vorzüglich deßwegen gesunken, weil der Holzpreis sich erniedrigt hatte. Das Beispiel, welches der Minister gewählt hatte, um seine Anschauung zu erhärten, spricht hiernach gerade für das Gegentheil der von ihm dargelegten Ansicht. Uebrigens hängt nach meiner Ueberzeugung die gedachte Erscheinung sehr wenig mit der ganzen Zollpolitik zusammen. Ich schreibe u. A. dem Krieg von 1866 ganz andere Wirkungen zu als der Aufhebung eines Zolles, der den seit der damaligen Zeit erst in Aufschwung gekommenen Landtransport gar nicht einmal getroffen hatte.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einige berichtigende Worte zu der Art und Weise einschalten, wie in der Begründung der Regierung und auch von Danckelmann die Reinerträge berechnet werden. Ausgaben, welche zu dem Zwecke gemacht werden, Grundstücke anzukaufen, dürfen von den Einnahmen nicht in Abzug gebracht werden, wenn es sich darum handelt, die Reinerträge einer Produktionsquelle zu ermitteln. Das Gleiche gilt von den Ablösungsrenten, welche echte Reinertragsantheile sind, die nur statt in die Tasche des Waldeigenthümers in diejenige der Berechtigten fließen. Auch die Steuern sind Reinertragsantheile, welche für Gemeinde- überhaupt für öffentliche Zwecke verwendet werden. Für Zwecke des Staatsetats freilich, aus welchem ersichtlich werden soll, was die Forstverwaltung in die allgemeine Staatskasse und zwar ebenfalls zur Verwendung für öffentliche Zwecke abgeliefert hat, wurde mit gutem Grunde die Rubrik „Allgemeine Ausgaben" aufgestellt. Wenn auch in den „Forstlichen Verhältnissen Preußens" diese Ausgaben von den Einnahmen in Abzug gebracht werden, so gibt dies aus dem Grunde zu keiner Beanstandung Veranlassung, weil das genannte Werk sich mit eingehender Darstellung aller Einzelheiten eng an den Etat anschließt. Sollen nun aber Reinertragsminderungen nachgewiesen und auf Grund derselben Zölle bewilligt werden, so dürfen jene Ausgaben nicht unter den Kosten verrechnet werden. Es könnte ja sonst die gesammte Reineinnahme zur Vergrößerung des Grundstockvermögens verwendet und

dann geltend gemacht werden, die vom Auslande kommende Holzsindfluth beraube den Staat seiner seitherigen Einnahmen.

Nun wird noch in der Begründung der Regierung bemerkt: „aber die Erträge des Jahres 1879/80 sind bis auf 7,73 Mk. (ich finde hierfür eine andere Zahl) gesunken, wobei eine extraordinäre Ausgabe von 3 059 644 Mk noch nicht einmal in Anrechnung gebracht ist.“ Und auch bei Danckelmann stoße ich auf die Worte „nicht einmal“. (S. 66). Von jener Summe wurden aber nicht weniger als 2 936 581 Mk. für Ablösung von Forstservituten, Reallasten und Passivrenten verwendet. Daß solche Ausgaben zur Berechnung des Reinertrags nicht unter die Kosten gestellt werden, versteht sich von selbst, ist aber nicht etwa als eine Art Zugeständniß zu betrachten.

In Folge aller jener Umstände, meinte man nun weiter, werde nicht allein der Wald zum Schaden des Besitzers werthlos, sondern es hätten auch ganz besonders der Arbeiter empfindlich zu leiden. Wenn man weniger Holz einschlagen läßt, werden freilich auch weniger Arbeiter beschäftigt, doch ist diese Bedingung thatsächlich gar nicht eingetreten. Wenigstens können obige Zahlen durchaus nicht in diesem Sinne gedeutet werden. Und daß etwa in anderen als den angeführten Waldungen Hieb, Absatz und Arbeitsgelegenheit erheblich vermindert worden seien, darf mit Recht so lange bezweifelt werden, als hierfür nur Behauptungen aufgestellt und keine Belege beigebracht werden.

Noch weniger aber verdient dermalen die arg übertriebene Darstellung irgend welche Beachtung, die uns warnend das Schicksal entwaldeter Länder vor Augen führt, welchem Deutschland ohne Holzzoll nothwendiger Weise verfallen müsse. Zwar wurde s. Z. im Reichstage von Sandwüsten und vergrößerten Thiergärten gesprochen, in welche später der ungeschützte deutsche Wald sich werde verwandeln müssen, doch haben solche Bemerkungen angesichts der 60 Pfennige Zoll, die man gefordert hatte, im besten Falle nur die Bedeutung einer hübschen, auf dankbare Zuhörer berechneten Redewendung. Dieselben gemahnen mich an verschiedene Darstellungen in Posselt's Weltkunde (vom Febr. 1798) und in Moser's Forstarchiv, welche uns ein schreckliches Loos in Aussicht stellten, da wir später einmal aus Mangel an Holz gezwungen sein würden, entweder nach dem Süden auszuwandern oder einfach in Deutschland den Tod durch Erfrieren

zu sterben. Ebensowenig wie jene Angst berechtigt war, ist es die gegenwärtige vor der zukünftigen durch Holzeinfuhr veranlaßten Walddevastation.

Um die Wirkung der Einfuhr auf Abnahme unseres Wohlstandes recht drastisch hervorzuheben, hat man weiter die Ziffer von einer Milliarde Mark vorgeführt, welche die „verarmende" Bevölkerung Deutschlands alle 5 oder 8 Jahre für Holz hinauszahle. Diese „Milliarde" erscheint uns schon in einem anderen Lichte, wenn wir berechnen, was wir dem Fremden für 1 Festmeter Holz hingeben müßten, wenn wirklich jener ganze Betrag über unsere Grenzen hinausflösse. Meine Rechnung führt mich auf 35—40 Mk., eine gewiß übertrieben hohe Zahl. Nun ist es jedenfalls bemerkenswerth, daß man auf der einen Seite meint, wir könnten nicht bestehen, weil der Fremde sein Holz uns so billig verkaufe, — man sprach von einem Holzpreise von 1 bis 2 Mk. — während auf der anderen Seite davon die Rede ist, daß wir so enorme Summen hinauszahlten. In Wirklichkeit erhält das Ausland von jener Milliarde doch nur einen Theil, der andere bleibt glücklicher Weise in Deutschland, u. A. in den Kassen unserer Eisenbahnverwaltungen. Dann müssen wir, wenn wir der Milliarde gedenken, doch auch gleichzeitig erwägen, daß wir einen Theil des fremden Holzes in veredelter Form wieder ausführen und deßwegen schon von der angeführten Milliarde wenigstens diejenigen Millionen wieder in Abzug zu bringen haben, welche wir bei dieser Ausfuhr erhalten. Und endlich, wenn wir Waaren ausführen wollen, dann bleibt eben doch nichts Anderes übrig, als daß wir auch irgend welche Gegenstände einführen, ja wir dürfen uns von vorn herein nicht einmal darüber beklagen, wenn dies solche Rohstoffe sind, deren dauernder Bezug als genügend gesichert erscheint.

Schließlich wird dann noch bemerkt,

### γ. wir könnten unseren Bedarf an Holz selber decken,

und zwar nach Einigen bereits jetzt schon, nach Anderen wenigstens in Zukunft. Zu dem Ende hat man auf den großen Holzreichthum unserer Wälder, sowie darauf hingewiesen, daß in denselben gegenwärtig ein Theil des Holzes aus Mangel an Absatz verfaulen müsse. Andere meinten, man könne ja mehr Nutzholz aussondern, nachdem solches ohnedies schon früher geschehen sei. Dann könne noch viel Brennholz durch Imprägnirung als Nutzholz verwerthet werden. Den

etwaigen Ausfall an Brennholz aber könne man decken durch stärkere Verwendung von Surrogaten, insbesondere von Kohlen, dann von Abfällen und geringeren Sortimenten, wie Stockholz und Reisig, sowie durch Einführung verbesserter Heizeinrichtungen u. s. w. Herr Forstmeister Wagener deutet darauf hin, man könne ja die Umtriebszeit um einige Jahre kürzen, ein Redner des Reichstages dagegen wollte sie zu gleichem Zwecke erhöht wissen. Wie nun eine solche Erhöhung bewerkstelligt werden soll, während wir uns gleichzeitig gegen das Ausland absperren, dies ist mir heute noch nicht klar. Die Erhöhung der Umtriebszeit wird doch nur durch Einsparung ermöglicht und solche Einsparung ohne allzugroßen Druck auf den Holzverbrauch nur dadurch, daß wir inzwischen die Nutzung des fremden Holzes zulassen. Endlich meinte noch ein Reichtagsabgeordneter, man könne ja mehr Flächen zur Holzzucht verwenden. Wo nun aber die Flächen herkommen sollen, auf welchen wir so geschwind einige Millionen Festmeter Holz mehr erzeugen könnten, das vermag ich nicht anzugeben. Daß solche Flächen überhaupt verhanden sind, wurde bereits von mir erwähnt, doch würden dieselben das auf ihnen zu erziehende Holz erst in einer Zeit liefern, in welcher von Holzzoll vielleicht gar keine Rede mehr ist. Unser Bedarf will ja auch bereits heute gedeckt sein. Nun will ich auch durchaus nicht bestreiten, daß die deutschen Wälder einige Millionen Festmeter Holz mehr zu liefern vermögen. Doch liegt ja hier die Sache ganz anders als in der Industrie, die erst positiver Opfer, der Erziehung der Arbeiter, oft gewaltiger technischer und ökonomischer Anstrengungen bedarf, bis sie leistungsfähiger geworden ist. Welcher Art aber wären die Aufwendungen, Neuerungen und Gewöhnungen, welche die Forstwirthschaft erfordern würde? In technischer Beziehung bescheiden, würde sich in unserem Falle die Leistung vornehmlich darauf beschränken, daß man den „verdorbenen Markt“ wiedererobert. Es würde sich also hier in erster Linie um einen Preiskampf handeln, hingegen sehr wenig oder gar nicht darum, daß unsere Forstwirthschaft durch Schutz nach außen und tüchtigere Leistung allmählich in den Stand gesetzt werden soll, später bessere Produkte billiger zu liefern. Der Schwerpunkt liegt aber hier im merkantilen Vertrieb und in den Mitteln (Wegebau 2c.), die ihn erleichtern.

Ganz vorzüglich aber wurde betont, das Ausland bringe uns nur Nutzholz. Diese Zufuhr könnten wir aber einfach dadurch ent-

behrlich machen, daß wir selbst mehr Nutzholz aus unseren Wäldern aussonderten. Denn hat man früher gelegentlich einmal eine größere Nutzholzausbeute gehabt, warum sollte sie nicht auch heute wieder möglich sein? „In der Vermehrung der Nutzholzausbeute“, sagt Danckelmann, „die in dem sächsischen, stark bevölkerten Industriestaate mit einer hochentwickelten Holzindustrie und einem durchgebildeten, die Massenwaldungen aufschließenden Systeme von Schienenwegen die obere Gränze bereits erreicht hat, liegt eines der wirksamsten Mittel für die Erhöhung der tief gesunkenen Waldrentabilität.“ Um nun zu zeigen, daß die heimische Produktion zur Deckung unseres Bedarfs genüge, berechnet Danckelmann, daß in sämmtlichen deutschen Waldungen auf 1 ha nur 0,17 fm mehr gewonnen, das Nutzholzprozent von 26,3 auf nur 31,4 % gesteigert zu werden brauche.

Bei dieser Rechnung ist übrigens nicht beachtet, daß es sich hier vorzüglich um Nadelholz handelt, welches etwa 67 % unserer deutschen Waldfläche einnehmen dürfte. In den Nadelholzwaldungen ist aber die Nutzholzausbeute im Allgemeinen schon eine höhere als die von 26 %. Ja in Sachsen ist die obere Grenze nach Danckelmanns eigener Aussage bereits erreicht. Nehmen wir noch hinzu, daß nicht alle übrigen Waldungen sich in dem Zustande befinden, daß sie auf Geheiß sofort mehr Nutzholz ergeben, so würde die Zahl von 0,17 doch schon um ein Erkleckliches zu erhöhen sein. Dann kommt noch ein anderer Umstand in Betracht. Ist auch unser durchschnittliches Nutzholzprozent, wie ich gern anerkenne, noch einer Steigerung fähig, so folgt daraus nicht, daß wir gleich heute oder auch im Laufe der nächsten Jahre mit einer stärkeren Nutzholzaussonderung auch allen Anforderungen dienen können. Wer z. B. Faßdauben begehrt, dem können wir doch nicht Nutzreisig oder Kiefernstämme anbieten. Auch dürfte, selbst wenn wir von der qualitativen Deckung absehen, der örtliche Ausgleich nicht in kurzer Frist sich bewerkstelligen lassen.

Ueber den berührten Gegenstand schreibt mir ein Fachmann:

„Wenn im Jahre 1874 die Nutzholzausbeute eine größere war, wie nachher, so ist hieran allerdings im Wesentlichen die Lage des Marktes schuld. Damals war Mangel an Holz bei enormem Bedarf; ich verkaufte im Winter 1872/73 100 Doppelladungen beschlagenes Bauholz nach der Provinz Sachsen zu enormem Preis. Dieses Holz — 70er Windfallholz — war zwar bereits angefault, wurde aber doch gern genommen. Heute wäre es unverkäuflich. Die Schwindelbauten, zu denen es

verwendet wurde, mögen auch darnach sein. Infolge des großen Angebotes sind jedoch heute die Ansprüche an Qualität beinahe unerfüllbar. Frisch gefälltes, schönes Fichtenholz auf Bretter geschnitten ergiebt heute höchstens 1/3 Ia Qualität; während in der Schwindelzeit IIa und IIIa Qualität gar nicht zu haben, sitzen heute alle Holzlager voll IIa und IIIa Qualität, doch fehlt vielfach die Ia Qualität."

Ein eigenthümliches Streiflicht auf die Art und Weise, wie dem Begehr nach Nutzholz zum Theil abgeholfen werden könnte, hat der mir befreundete Forstmeister Wagener als Gegner meiner Darlegungen in Koburg geworfen. Er meinte daselbst:

„Es ist dringend nothwendig, das bessere Brennholz in den deutschen Waldungen als Nutzholz zu verwerthen. Zunächst entsteht die Frage, ob wir das gesammte Nutzholz, das aus dem Auslande kommt, ersetzen können durch unser deutsches Holz. Ich nehme an, daß im deutschen Reiche 10 Millionen Festmeter Brennholz geeignet sind zur Nutzholz-Aussonderung. Hiervon brauchen wir nur 3,2 Millionen Festmeter zum Ersatz der Mehreinfuhr und 5 Millionen Festmeter zum Ersatz der gesammten Nutzholz-Einfuhr. Außerdem haben wir beträchtliche Nutzholz-Vorräthe im deutschen Reiche. Ich entnehme z. B. den Mittheilungen, welche Herr Forstmeister Zapf in Wolfstein im vorigen Jahre, auf Grund genauer Angaben der Holzvorräthe in seinem Forstbezirk gemacht hat, Folgendes:

| | |
|---|---|
| in zusammengewachsenen Angriffs- und Nachhieben finden sich . . . . . | 700,000 Ster, |
| in über 144 jähr., rückgängigen und verlichteten Beständen, mit vielen über 300 jährigen schadhaften Stämmen | 2,000,000 Ster, |
| vereinzelte, rückgängige und faule Stämme | 200,000 Ster, |
| zusammen | nahezu 3 Millionen Ster, |

größtentheils Nutzholz-Stämme. Der Abgabesatz des Forstamtes Wolfstein beträgt 95,000 Ster.

Aus einem bayerischen Forstamte könnten wir somit den deutschen Import für ein Jahr decken."

Also 2 Mill Ster von zum großen Theile schadhaften Stämmen, 200 000 Ster von rückgängigen und faulen Stämmen sind zu haben!

An den Freihandelslehren hatte man immer ausgesetzt, daß sie zu abstrakt seien. Die Begründung, welche dem Gesetzentwurf beige-

geben ist, steht aber denselben in dieser Beziehung nicht nach. Hier nämlich heißt es: „Sodann würde aber auch die verstärkte Aussonderung des Nutzholzes aus dem bisher als Brennholz verwertheten Material voraussichtlich eine derartige Steigerung des Angebotes hervorrufen, daß keine Erhöhung, möglicherweise aber eine Ermäßigung der Nutzholzpreise einträte. Eine solche Preisbewegung ist mit einer Steigerung der Waldrente sehr wohl vereinbar." Nun wird auseinandergesetzt, daß man 880 Mk. einnehme, wenn man 20 fm Nutzholz zu 20 Mk. und 80 fm Brennholz zu 6 Mk. verkaufe, daß dann die Einnahme auf 960 Mk. steige, wenn 70 fm Brennholz zum Preise von 6 Mk., 30 fm Nutzholz zum Preise von nur 18 Mk. abgesetzt würden.

Die Rechnung, welche mit jenen Zahlen ausgeführt wurde, ist richtig, ihr entsprechend aber auch die Wirklichkeit zu gestalten und zwar so zu gestalten, daß allen Interessen hinreichend genügt wird, ist eine Aufgabe, an deren befriedigende Lösung nicht viele Menschen glauben werden. Die angeführte rein abstrakte Theorie einer theoretischen Würdigung zu unterziehen, erachte ich schon mit Rücksicht hierauf nicht für erforderlich.

### b. Die Einwendungen gegen den Holzzoll.

Die Gründe, welche man gegen den Holzzoll vorgeführt hat, sind allerdings zum Theil übertrieben, doch finden sich darunter auch mehrere, welche sehr triftig sind und darum wohl auch durchschlagend sein werden.

Man sagt zunächst,

#### α. die Einfuhr sei für uns geradezu unentbehrlich,

weil Deutschland nicht so viel Holz erzeuge, als wir brauchen. Hierfür spricht allerdings die unumstößliche Thatsache, daß wir trotz aller Transportkosten uns Holz zuführen lassen. Dieser einfachen Thatsache gegenüber hat der Satz, „wir könnten decken, wenn . . ." aus den vorhin gedachten Gründen sicherlich keine hohe Bedeutung. Denn der Holzkäufer stellt auch mit Fug und Recht die Bedingung, daß seine Finanzen geschont werden. Ich schätze dabei den Verstand unserer Landsleute etwas höher, als dies mitunter in Darstellungen geschieht, nach welchen der deutsche Kaufmann und Konsument entweder als

eigensinnig oder als etwas beschränkt erscheinen muß, weil er sich von Fremden aufhalsen lasse, was er doch in nächster Nähe haben könne. Unsere Waldbesitzer sind ja nicht gehindert, den Fremden vom Markte zu verdrängen, sie brauchen für diesen Zweck nicht Kohlen und Erze aus dem Schoße der Erde heraufzuholen und sinnreiche Maschinen zu bauen. Wenn aber trotzdem noch ausländisches Holz nach dem deutschen Markte gebracht wird, so darf man doch wohl fest überzeugt sein, daß die Einfuhr ihre guten und auch gerechtfertigten Gründe hat, über welche Interesse und Theorie freilich gar gern hinaussehen.

Die Einfuhr von Rinde können wir, wie dies Danckelmann selbst betont hat, thatsächlich nicht entbehren. Denn die deutsche Schälwaldfläche mit einer Ausdehnung von 450000 ha ist, um den Bedarf zu decken, viel zu klein. Dieselbe liefert nicht viel über 100000 Tonnen an Rinde. Im Durchschnitt der Jahre 1872/81 bezifferte sich aber unsere Ausfuhr an lohgarem Leder aller Art auf 6791 Tonnen. Und die durchschnittliche Mehreinfuhr an Häuten und Fellen zur Lederbereitung belief sich auf rund 35000 Tonnen, eine Menge, deren Gerbung allein 175000 Tonnen Rinden erfordert. Kommen auch vielfach Ersatzmittel zur Verwendung, versucht man auch die Mineralgerbung einzubürgern, nach der heutigen Lage der Dinge ist die angeführte Behauptung vollständig gerechtfertigt.

Der Ansicht, die eingeführten Hölzer seien von besserer Qualität wie die einheimischen, will ich nicht näher gedenken. Die Urtheile über diese Frage gehen aus ganz natürlichen und nahe liegenden Gründen sehr weit auseinander. Man wird eben je nach der Holzart, dem Holzalter, dem Verwendungszwecke u. s. w. verschiedene lokale und persönliche Erfahrungen gemacht haben. Im Uebrigen aber wiegt der allgemein gehaltene Satz, das fremde Holz sei besser, wahrscheinlich ebenso schwer oder so leicht wie der entgegengesetzte, das deutsche verdiene den Vorzug vor jenem.

Daß unsere

### β. Veredelungsindustrie,

zumal diejenige, welche fremde Roh- und Hilfsstoffe dazu verwendet, um Waaren für die Ausfuhr herzustellen, durch Erhöhung des Holzzolls geschädigt werden kann, hat auch Danckelmann zugegeben. In seiner Schrift sagt er wörtlich: „Allerdings, dies muß zugestanden werden, wird die Holzindustrie zunächst, sei es durch Bewilligung höherer Waldpreise in Folge vermehrter Nachfrage, sei es durch er-

höhten Transportaufwand, höhere Anschaffungskosten für das Holz aufzuwenden, das Konto ihrer Produktionskosten zu erhöhen, die Zollwirkung zu tragen haben".

Die Anschauung, daß der Zoll eine solche Wirkung haben werde, hat ihn sogar bestimmt, sich mit solcher Entschiedenheit gegen die Erhöhung der Rindenzölle auszusprechen, daß ich, mit ihm im Einverständniß, mich aller weiteren Erörterungen gerade über diesen Gegenstand enthoben erachten darf.

Nun soll aber für den Holzzoll nicht gelten, was gegen die Erhöhung des Rindenzolles bemerkt wird. Einige Pfennige mehr heißt es (a. a. O. S. 67), seien von geringem Belang. Denn auch in dem für die Holzindustrie ungünstigsten Falle, daß dieselbe den ganzen Zoll tragen müsse, dürfe mit Grund behauptet werden, daß die Zollerhöhung keine hohen Nutzholzpreise zur Folge haben werde. Die Nutzholzpreise stünden jetzt so tief, daß ihre Steigerung um den Betrag des beabsichtigten Zollzuschlags die früheren Preisstände nicht erreichen lasse, unter deren Herrschaft die holzindustriellen Etablissements theils in Blüthe standen, theils erst gegründet worden seien. Wie ich bereits in Koburg ausgeführt hatte, ist es ja freilich richtig, daß der Zoll nicht so hoch ist, wie der Betrag, um welchen die Nutzholzpreise in den 70er Jahren schwankten. Doch dürfen wir im vorliegenden Falle hieraus nicht folgern, daß, weil eine Holzwaare früher etwa für 80 Mk. verkauft wurde und heute um 60 Mk. zu haben ist, deßwegen eine Industrie, deren Ertrag bereits um einen hohen Posten geschmälert wurde, nun auch noch leicht eine weitere Einbuße von 1,20 Mark auf ein Festmeter zu ertragen vermöge. Hier kann es sich eben doch nicht um die Erlöse einer vergangenen Zeit handeln, sondern wir müssen in dem in Rede stehenden Falle die heutigen Kosten mit den heutigen Preisen vergleichen, um zu ermitteln, ob eine Erhöhung des Zolls ohne Gefährdung für die Industrie zulässig sei. In einigen Zweigen derselben mag dies ja wohl möglich sein, dagegen ist es mir doch sehr zweifelhaft, ob alle die höhere Last zu tragen vermögen. In einem mir bekannt gegebenen Falle würden die Mehrkosten der Holzverarbeitung durch Erhöhung des Zolles von 0,60 auf 1,80 Mk. um rund 60000 Mk. steigen, eine Summe, welche auch eine große Anstalt, die ohnedies schon nicht günstig steht, geradezu zu Grunde richten kann.

Uebrigens wird die Industrie damit vertröstet (S. 87) daß die

Mehrbelastung keine dauernde zu sein brauche. Denn etwaige Opfer derselben würden in der durch die Waldschutzzölle verbürgten Erhaltung und Verbesserung des Waldes ihre Ausgleichung finden. „Die Waldeigenthümer werden, wenn sie ihren Vortheil verstehen, durch jede zulässige Rücksichtnahme auf die Wünsche der Käufer und vor Allem durch Herstellung brauchbarer Waldwege, wozu die steigenden Walderträge die Mittel gewähren, die ihnen durch Zollerhöhung zugewendeten Holzabnehmer festzuhalten suchen". Dieser Ansicht vermag ich nicht beizutreten. Denn einmal ist die Erhaltung unseres Waldes nicht gefährdet, dann aber müßte die Industrie auf solche Verbesserungen, welche ihr wirklich von Vortheil sind und die ohne Zoll nicht durchgeführt werden könnten, noch lange, und zwar recht lange warten. Dem aber, daß andere Verbesserungen (Wegebau, Entrindung, richtige Ablängung des Holzes, Verkaufsmodus u. s. w.) ins Leben gerufen werden, steht heute ja gar Nichts im Wege. Hatte die Forstverwaltung selbst unter dem Drucke der Konkurrenz sich nicht veranlaßt gesehen, dem von Danckelmann S. 87 u. a. a. O. anerkannten Uebelständen wirksam abzuhelfen, so wird sie hierzu gewiß dann nicht mehr Neigung haben, wenn sie die ihr durch Zollerhöhung zugewendeten Käufer nicht mehr in der Art wie vorher festzuhalten gezwungen ist. Schwerer als jene nur auf die Zukunft verweisenden Vertröstungen wiegen jedenfalls die Klagen Derer, welche fremdes Holz einführen, um dasselbe in veredelter Form wieder abzusetzen und gar in das Ausland zu verkaufen.

Man hat noch weiter angeführt, eine Erhöhung des Holzzolles bewirke im Wesentlichen nur eine

### γ. Verschiebung des Gesammteinkommens.

Da es sich eben hier nur in kaum nennenswerthem Maaße um technische Verbesserungen handeln könne, werde einfach der Waldeigenthümer gewinnen, was der Konsument mehr zu zahlen gehalten sei. Hierbei deutet man, und zwar mit vollem Rechte, darauf hin, daß die Forstwirthschaft verhältnißmäßig geringe positive Aufwendungen erfordert.

Im Durchschnitt der Jahre 1879/80 war nach der oben S. 7 mitgetheilten Tabelle der Reinertrag in 14 deutschen Ländern von der Gesammteinnahme 59 %. Unter diesen Ländern wies Elsaß-Lothringen auf 68,8 und Preußen 52,5 %. Braunschweig den niedersten Satz mit 49,5 %. Im Jahre 1880/81 war dieses Prozent in Preußen 49,7 und unter den einzelnen preußischen Provinzen

wies den höchsten Satz auf Brandenburg mit 64,9 %, den niedrigsten die an Buchen reiche Provinz Hessen-Nassau mit 27,2 %.

Man darf wohl annehmen, daß in Privat- und Gemeindewaldungen die Bewirthschaftungskosten nicht die Höhe derjenigen der Staatswaldungen erreichen. Ein erheblicher Prozentsatz ist demnach Rente und der Rest der Gesammteinnahmen vertheilt sich ziemlich gleich auf Beamte und Arbeiter, indem jene 19,0 %, diese 19,3 % von der Gesammteinnahme erhalten.

Zinszahlungen, wie in der Industrie, kommen in der Waldwirthschaft überhaupt nicht oder doch nur in geringem Umfange vor. Denn der Wald ist bekanntlich nur in ganz geringem Grade beleihungsfähig, sofern nicht etwa die besondere rechtliche Stellung desselben dem Gläubiger genügende Sicherheit bietet. Glücklicher Weise bedarf aber auch der Wald des Kredites nicht. Gefahren, die den Landwirth zu Grunde richten können, machen den Waldeigenthümer in der Regel nicht zahlungsunfähig. Er wird im Gegentheil bisweilen (Sturmschaden, Fällung größerer Mengen von durch Insekten beschädigtem Holze) an temporärer Ueberfülle leiden. Kostspielige Verbesserungen, welche einer Anleihe bedürften, kommen im Walde nur in ganz geringem Grade vor. Die weitaus meisten Aufwendungen lassen sich jeweilig durch entsprechende gleichzeitig erfolgende Einnahmen decken. Und wo etwa trotzdem in Wirklichkeit Wälder mit Hypotheken belastet sind, da sind die Schulden meist nicht in Folge von Bauten, Meliorationen und dergl. aus der Wirthschaft selber herausgewachsen, sondern sie verdanken in der Regel ganz anderen, der Forstwirthschaft an und für sich fremden Ursachen ihre Entstehung. Dies habe ich bereits bei einer anderen Gelegenheit bemerkt, worauf mir erwidert wurde, in der Praxis sei die Sachlage doch eine andere, viele Wälder seien mit drückenden Hypotheken beschwert. Darauf hin schlug ich in einem Werke nach, welches mein Herr Gegner zwei Jahre früher geschrieben hatte, und da fand ich die Worte: „Noch weniger aber eignen sich die Wälder als Unterpfand . . . Viele Geldinstitute beleihen dieselben entweder gar nicht oder nur den landwirthschaftlichen Nutzwerth des Bodens . . . Es ist durch diese Verhältnisse die Erwerbung von Waldungen fast nur dann möglich, wenn der Käufer den vollen Kaufpreis aus eigenen Mitteln in kürzester Frist baar erlegen kann.“

Und weil eben die positiven Kosten der Waldwirthschaft gering

sind, so dürfen im großen Ganzen auch die Einnahmen noch erheblich sinken, ehe daran zu denken ist, daß der Waldeigenthümer eine Zubuße zeche. In dieser Beziehung unterscheidet sich die Waldwirthschaft ganz wesentlich von den meisten Zweigen der Industrie und auch der Landwirthschaft. In den weitaus meisten Fällen ist eben doch, wie wir gesehen haben, der größere Theil der Einnahme aus der Forstwirthschaft Zins und Rente.

Auf den Arbeiter im engeren Sinne des Wortes entfällt von dieser Einnahme ein kleiner Theil. Ob nun gerade die Arbeiter durch den Holzzoll besser gestellt werden, ist eine Thatsachenfrage, welche durchaus nicht mit Sicherheit bejaht werden kann. Ich halte eine solche Wirkung nicht für wahrscheinlich, da kaum daran zu denken ist, daß in absehbarer Zeit die Nachfrage nach Waldarbeitern in dem Maaße zunehmen wird, daß der Arbeitslohn eine nennenswerthe Steigerung erfährt; und ohne genügende Veranlassung werden unsere Waldeigenthümer etwa aus Gründen christlicher Barmherzigkeit die Löhne nicht höher setzen. Eine solche Veranlassung aber würde weit mehr als jeder Holzzoll ein Aufschwung in der Industrie bilden. Sobald Industrie und Landwirthschaft mehr Arbeiter begehren und diese der Forstwirthschaft zu entziehen drohen, dann wird auch den Kulturarbeitern und Holzhauern ein höherer Lohn in Aussicht stehen.

Aus diesen Gründen ist die Bemerkung, welche ich früher einmal gemacht habe, auch vollständig richtig gewesen, daß nämlich der Holzzoll weniger zu bedeuten habe einen Schutz der nationalen Arbeit, als vielmehr einen Schutz der Rente, des Besitzes. Nun will ich nicht entfernt bestreiten, daß sich viele Eigenthümer in einer keineswegs beneidenswerthen Lage befinden; dagegen ist auch wieder die Zahl derjenigen nicht gering, auf welche, auch wenn sie mancherlei Anforderungen zu genügen haben, das Horazische Wort „Beati possidentes“ Anwendung finden kann, und die daher einer Unterstützung in irgend welcher Form nicht gerade bedürftig sind. Eben diese glücklicheren Besitzer werden aber vorzugsweise Diejenigen im Auge haben, welche den Holzzoll bekämpfen. Und schon mit Rücksicht hierauf wird die Neigung, dem Walde einen Zoll zuzugestehen, nicht sonderlich groß sein.

Die früher von den Seestädten geäußerte Furcht

**δ. der Holzzoll störe Durchfuhr, Zwischenhandel und Rhederei**

wurde von Danckelmann als übertrieben bezeichnet. So unbegründet

waren diese Befürchtungen damals jedoch nicht gewesen. Denn man konnte ja noch nicht mit Bestimmtheit wissen, wie die Durchfuhr und der Zwischenhandel durch die neue Wirthschaftsordnung gestellt werden würden. Und in der That, § 7 des Zollgesetzes, welcher den jetzt so umfangreich gewordenen Niederlagenverkehr ermöglichte und gewisse Erleichterungen für den Zwischenhandel geschaffen hat, ist vorzüglich wohl der Agitation der Seestädte zu verdanken. Letztere sind deßhalb auch heute trotzdem, daß bei weiterer Verarbeitung des eingeführten und in den Transitlagern untergebrachten Holzes in der Regel der auf das Rohnutzholz gelegte Zoll getragen werden muß, wenigstens zum Theile zufrieden gestellt. Im Uebrigen ist das Verzollungsverfahren rasch und einfach, insbesondere bei dem Wasser- und Eisenbahntransporte, weniger freilich bei dem Landtransporte auf der Achse. Insbesondere spricht man sich von allen Seiten aus Sachsen, wie von der Ostsee, von Schlesien, wie vom Rheine her befriedigend aus über das Entgegenkommen unserer Zollbehörde, über ihr eifriges Bestreben, noch etwa vorhandene Schwierigkeiten, so weit dies auf dem Wege der Verwaltung überhaupt zulässig ist, zu beseitigen. Ich betone dies um so lieber, als gerade die „Zollkuriosa“ der neueren Zeit zu für unsere Zollbehörden weniger günstigen Urtheilen Veranlassung gegeben hatten.

Indem ich über

**e. andere schädliche Wirkungen,**

die man dem Holzzoll beigemessen hat und von denen, wie ich gerne zugebe, viele lediglich Phantasiegebilde sind, hinausgehe, erlaube ich mir hier nur einer Befürchtung zu gedenken, welche Gegner der Holzzölle in Erwartung derselben gehegt hatten. Dieselbe und insbesondere die Art ihrer Bekämpfung zeigt deutlich, wie vorsichtig man bei Abwägung von Gründen und Gegengründen sein muß und wie auch die induktive, historische Methode leicht zu nicht ganz zutreffenden Verallgemeinerungen führen kann, welche man sonst gern der abstrakten Freihandelsschule zum Vorwurfe macht. S. 24 seiner Schrift sagt Danckelmann:

„Völlig verfehlt endlich erscheint die bei allen parlamentarischen Verhandlungen über Waldzölle vorgetragene Behauptung, daß dieselben nicht die Walderhaltung, sondern die Waldzerstörung herbeiführen, weil die Holzzölle höhere Holzpreise und Waldrenten und da-

mit den Massenabtrieb der verwerthbaren Holzbestände zur Folge hätten. Die geschichtliche Unwahrheit dieser Ansicht wurde bereits in einem früheren Abschnitte durch den Hinweis auf die Thatsache nachgewiesen, daß die Massenzerstörung der Wälder fast immer durch Vermittelung des auswärtigen Holzhandels bei niedrigen Holzpreisen stattgefunden habe."

Diesen Darlegungen stimme ich im Allgemeinen zu. Auch ich bin der Ansicht, daß Steigerung der Rentabilität des Waldes auf Pflege und Erhaltung desselben günstig wirkt, setze jedoch dazu die Bedingung, daß dieser Steigerung echt wirthschaftlicher Sinn gegenüber steht. Anderenfalls kann Kurzsichtigkeit und Unverstand allerdings leicht dazu führen, daß man bei eintretender Preiserhöhung den Baum umhaut, um nur dessen Früchte zu erndten. Hierfür sprechen folgende in den „Forstlichen Verhältnissen Preußens" von O. v. Hagen vorkommende Stellen, welche Danckelmann wohl übersehen hat. Daselbst wird nämlich S. 13 der zweiten Auflage von Donner von den Waldungen der Provinz Westpreußen ausgesagt:

„Zu beklagen ist es, daß die mit den verbesserten Kommunikationswegen gestiegenen Holzpreise in den letzten Dezennien für viele Privatbesitzer Veranlassung gegeben haben, eine Raubwirthschaft zu treiben, welche zu völliger Devastation großer Waldflächen, zu umfangreichen Versandungen und zu allgemeiner Benachtheiligung der Landeskulturinteressen geführt hat."

Und S. 16 wird weiter bemerkt:

„Für die Provinz Posen muß leider konstatirt werden, daß die gestiegenen Holzpreise zur Devastation erheblicher Privatwaldflächen, selbst auf absolutem Holzboden, und dadurch zu großartigen Versandungen geführt haben, und daß die Waldverwüstung immer noch weitere Fortschritte durch Veräußerung großer Waldflächen polnischer Besitzer an Holzhändler zu machen droht."

Aber auch eine gute Finanzspekulation kann dazu führen, daß bei Preissteigerungen dem Walde tüchtig zugesetzt wird. Dies nämlich dann, wenn ein augenblicklich ersprießender Segen keine Aussicht auf Nachhaltigkeit gewährt. Ein genügend hoch bemessener Zoll z. B., der leicht in Bälde durch eine andere Aera wieder hinweggeschwemmt werden könnte, mag recht wohl dazu anreizen, stockende Holzvorräthe stark zu vermindern.

Zum Schlusse gedenke ich noch eines gewichtigen Einwandes,

welcher gegen den Holzzoll, bezw. heute gegen eine Erhöhung desselben geltend gemacht werden kann. Derselbe besteht in der schwer zu widerlegenden, aber leicht als zutreffend zu begründenden Behauptung, daß gegenwärtig

ζ. **ein weiterer Schutz überhaupt nicht erforderlich**

ist. Zunächst kann man wohl sagen, daß an dem Rückgange der deutschen Waldreinerträge die Einfuhr nicht in dem Maaße schuld ist, wie dies vielfach dargestellt und behauptet wird. Denn, wie bereits bemerkt, als die Einfuhr am größten war, da waren auch die Preise reißend in die Höhe gegangen. Dies aber war eben in der Zeit des volkswirthschaftlichen Aufschwungs der Fall. Dem Aufschwunge folgte leider eine bittere Krisis. Und gerade diese ist es vorzüglich gewesen, welche einen Rückgang nicht allein in den Walderträgen, sondern auch in der Einfuhr verursacht hat. Sobald heute wieder eine erhebliche Besserung in unserer gesammten volkswirthschaftlichen Lage eintreten sollte, dann werden die Holzpreise wieder ziehen, in Folge dessen werden sich die Einnahmen der Waldeigenthümer erhöhen, gleichzeitig aber werden uns auch die Fremden wieder mehr Holz zuführen. Somit ist für die Lage unserer Waldwirthschaft der Stand der deutschen Industrie von einer ganz anderen Bedeutung, wie die Höhe der Mehreinfuhr an Holz. Ebenso sind auch die Rindenpreise ganz wesentlich bedingt durch die Lage unserer Lederindustrie, wie dies mir vorliegende graphische Darstellungen deutlich zeigen. Sowie der Lederpreis stieg, ging auch trotz der dann größeren Einfuhr an fremder Lohe der Rindenpreis in die Höhe, sobald aber jener sank, ging auch der Rindenpreis zurück, selbst wenn gleichzeitig die Loheinfuhr sich minderte. Ich behaupte damit keineswegs, daß Einfuhr und Preis in keinem ursächlichen Zusammenhang stünden, doch will ich damit nur betonen, daß ein Schutz oder Aufschwung der Lederindustrie für unsere Schälwaldwirthschaft viel wichtiger ist, als die Frage, ob einige Tausend Tonnen Lohe mehr oder weniger über die Grenze gebracht werden.

Ganz vorzüglich fällt aber hier noch die Thatsache in die Wagschale, daß das Holz trotz Eisenbahn, auch wenn es sich um die werthvolleren Sortimente handelt, zu den weniger transportablen Waaren gehört und daß demnach unsere Waldprodukte einen recht ansehnlichen S c h u t z i n d e r H ö h e d e r T r a n s p o r t k o s t e n genießen. Das deutsche Holz legt im Allgemeinen nicht sehr weite Wege zurück, es wird meist in die Nachbarschaft verkauft, wie ja auch

der Gerber herzlich gerne seine Rinde aus der nächsten Nähe kauft, wenn er sie nur in genügender Menge und unter hinreichend günstigen Bedingungen erhalten kann. Dagegen hat das fremde Holz ganz erhebliche Transportaufwendungen zu tragen, bis es an den deutschen Bestimmungsort gelangt.

Allerdings sind die Kosten des Wassertransportes nicht so hoch wie diejenigen der Eisenbahn. Danckelmann hat in seiner Schrift ganz vorzüglich die ersteren im Auge. Er führt eine Bemerkung von E. Sax an, nach welcher der Wassertransport so billig sei, daß er selbst die geringwerthigsten Erzeugnisse auf die weitesten Entfernungen transportfähig mache. „Zur Bestätigung dieser nicht unbekannten Thatsache möge dienen", heißt es weiter, „daß der Floßtransport von Kiefernschneidehölzern zwischen Thorn und den Sägemühlen am Lieper See auf eine Entfernung von ungefähr 380 km einschließlich aller Unkosten einen Aufwand von 2,9 Mk. für 1 Festmeter beträgt. Dagegen verursacht der Landtransport auf Waldwegen bei 15 km Entfernung, bei 1200 kg Ladefähigkeit und 6 Mk. Tagelohn für ein Zweigespann einen Kostenaufwand von 3 Mk. für 1 Festmeter. Damit dürfte die ziffernmäßige Erklärung für die offenkundige Thatsache geliefert sein, daß die Eigenschwere des Holzes kein Schutzmittel gegen Nutzholzeinfuhr ist. Dasselbe gilt, wenn auch in geringerem Maaße von dem Landtransporte auf der Eisenbahn. Die großen Massen von gesägtem Holz und von Faßdauben, welche aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland und über Deutschland nach Frankreich, Belgien und den Niederlanden gehen, sollten doch darüber keinen Zweifel lassen. Mit der Redewendung, daß die Holzzollfrage mehr eine Holzfrachtfrage sei oder daß der Unterschied der Transportkosten für Massengüter einen natürlichen Schutzzoll bilde, lassen sich daher die Waldschutzzölle nicht aus der Welt schaffen."

Dem letzteren Satze möchte ich denn doch nicht zustimmen. Ebensowenig, wie jeder Schutzzoll schlechterdings prohibitiver Art ist, braucht auch der durch die Transportkosten gewährte Schutz so weit zu gehen, daß fremdes Holz, zumal in verarbeiteter Form, überhaupt nicht mehr auf den heimischen Markt zu gelangen vermag. Läßt sich nachweisen, daß die Transportkosten so ansehnlich sind, daß dem Waldbesitz auch bei thatsächlicher Konkurrenz mit Fremden eine genügende Rente verbleibt, so dürfte die Frage des Zollschutzes doch wohl als erledigt zu betrachten sein.

Nach obiger Mittheilung Danckelmann's würden allerdings auf einem Festmeter nur 2,9 Mark an Frachtkosten lasten. Sollte aber diese Ziffer nicht ein wenig zu niedrig gegriffen sein? Zunächst muß doch das Holz vom Ursprungsorte überhaupt erst nach Thorn gebracht werden. Dann scheint mir der Satz von 2,9 Mark kein durchschnittlicher zu sein, bei welchem die Schwierigkeiten, die den Wassertransport zeitweilig erheblich vertheuern, nicht genügend in Rechnung gezogen sind. Uebrigens sagt auch Danckelmann selbst S. 98 u. 99: „Der Transport vom Walde bis Danzig dauert mitunter Jahr und Tag. Der Floßtransport aus Galizien und Rußland hatte wegen Wassermangels während der Sommermonate 1881 und wegen fast ununterbrochenen Westwindes im Herbste sehr bedeutende Verzögerungen erlitten. Dann kam in Folge des Ende Oktober 1881 eingetretenen Frostes die Flößerei frühzeitig zum Stillstande."

Auch den Transport auf dem Meere bezeichnet Danckelmann als sehr billig, die Fracht für 1 fm koste von Hamburg nach Hull 1,4 Mk. Nach einer anderen ihm gewordenen Mittheilung käme sie aber doch auf 3,6 Mk. zu stehen. Und mir selbst wird gerade hierüber von Lübeck aus geschrieben: „Der Transportaufwand von den mittleren schwedischen und finnischen Ausfuhrhäfen, sowie von Riga und Petersburg bis in das Innere Deutschlands, bespielsweise nach Berlin, Braunschweig, Hannover, einschließlich der hiesigen Arbeitslöhne vom Schiff auf den Eisenbahnwagen und des jetzt bestehenden Zolles beziffert sich auf etwa 9,2—10,6 Mark für ein Festmeter."

Aber auch in der Begründung des Gesetzentwurfes werden gelegentlich die Schattenseiten des Wasserweges besonders hervorgehoben und damit der Eisenbahn auch für den Transport nicht allein von einheimischem, sondern auch von fremdem Holze eine höhere Bedeutung beigemessen.

„Es darf nicht übersehen werden," wird dort bemerkt, „daß der Wassertransport auch mit wesentlichen Nachtheilen behaftet ist. Dies ist der Grund, weßhalb z. B. trotz der günstigen Wasserverbindung zwischen Landsberg a. W. und Hamburg hierher Holz von ersterem Platze aus vielfach mit der Bahn versendet wird. *Ueberdies ist das Holz bei Wassertransport auf ganz bestimmte Straßen hingewiesen.* Schon jetzt ist die Eisen-

bahn für den Holztransport nicht mehr zu entbehren und wird an Wichtigkeit für denselben noch gewinnen."

Hiernach dürfte es sich doch wohl rechtfertigen, dem Schienenwege bei Beurtheilung der Holzzollfrage etwas mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als ihm von Danckelmann geschenkt wird. Kommt derselbe ja doch bei dem Wettbewerbe fremder Hölzer mit einem sehr erheblichen Theil der einheimischen Forste ganz ausschließlich in Betracht, während ein großer Theil des auf dem Wasser über die Grenze eingehenden Holzes überhaupt nicht bei uns verbleibt.

Ueber die Aufwendungen, welche die Benutzung der Eisenbahn verursacht, geben nachfolgende Zahlen einigen Aufschluß.

In erster Reihe ist hier der Kosten der Verbringung an die Bahnstation oder bis zum Flusse deßwegen zu gedenken, weil dieselben trotz niedriger Löhne in denjenigen Ländern recht ansehnlich sind, welche für Wegebauten nicht die Aufwendungen machen wie wir Deutschen. Ich greife von den mir bekannt gewordenen Fällen nur drei Beispiele heraus. Das Sägewerk zu Pöchlarn an der Donau (Niederösterreich) wendet 4,40—7,60 Mark für 1 cbm Holz auf, bis letzteres an die Säge gelangt. Das 100 pferdekräftige Dampfwerk Olszanica (Galizien) gibt für Zufuhr zur Säge 3,60 Mark aus. Die Gesammterzeugungskosten (einschl. Verschneidung), welche mir im Einzelnen nachgewiesen vorliegen, belaufen sich für Pöchlarn auf 17,44 Mk., für Olszanica auf 15,90 Mk. In Revieren, welche zwischen Iglo und Rosenberg (an der Kaschau-Oderberger-Bahn) liegen, entfallen an Kosten für Anrücken, Riesen und Achsfracht 5,58 Mk. im Durchschnitt auf 1 cbm

Zu diesen Kosten kommen zunächst die Lokalfrachten auf Eisenbahnen hinzu. Auf österreichischen Bahnen sind dieselben mit Ausnahme der ungarischen Staatsbahnen überall höher als in Deutschland, wie dies aus nachstehender Tabelle hervorgeht, welche für deutsche und österreichische Bahnen die Frachtsätze für 100 kg in Kreuzern österreichischer Währung (ohne die Expeditionsgebühr) nachweist. Es sind die Sätze für 10 000 kg Bau- und Nutzholz

| Auf Entfernungen von Kilometer | 50 | 100 | 200 | 300 |
|---|---|---|---|---|
| Deutsches Tarif-Schema (Bayer. Staatsbahn u. s. f.) | 10 | 20 | 39 | 50 |
| Ungarische Staatsbahn | 10 | 19 | 34 | 45 |

| Bei folgenden österr. Privatbahnen: auf km | 50 | 100 | 200 | 300 |
|---|---|---|---|---|
| Aussig-Teplitzer-Bahn | 17 | — | — | — |
| Böhmische Nordbahn | 23 | 40 | — | — |
| Böhmische Westbahn | 20 | 40 | — | — |
| Dux-Bodenbach Bahn | 16 | — | — | — |
| Erste ungar.-galiz. Bahn | 16 | 31 | — | — |
| Galiz. Karl-Ludwig-Bahn | 17 | 34 | 60 | 83 |
| Kaiser Ferdinand Nordbahn | 16 | 29 | 51 | 69 |
| Kaiser Franz Josef Bahn | 18 | 33 | 55 | 72 |
| Elisabeth Westbahn | 13 | 24 | 40 | 53 |
| Kronprinz Rudolf-Bahn | 21 | 38 | 61 | 81 |
| Salzkammergut-Bahn | 16 | 31 | — | — |
| Kaschau-Oderberg-Bahn | 18 | — | — | — |
| Lemberg-Czernowitz-Bahn | 14 | 27 | 54 | 81 |
| Mähr. Schles. Nordbahn | 19 | 30 | — | — |
| Oest. Nordwest-Bahn | 16 | 29 | 49 | 66 |
| Oest. Staatseisenbahn | 19 | 30 | 47 | 63 |
| Süd-norddeutsche Verbindungsbahn | 16 | 29 | 49 | — |
| Ungarische Westbahn | 16 | — | — | — |
| Vorarlberger-Bahn | 16 | — | — | — |
| Südbahn-Gesellschaft | 20 | 40<br>73 | 79<br>101 | 117 |
| Bei nachstehenden Staatsbahnen: | | | | |
| Braunau-Straßwalchen | 30 | — | — | — |
| Dniester-Staatsbahn | 16 | 31 | — | — |
| Nieder-östr. Staatsbahnen | 15 | 29 | — | — |
| Rakonitz-Protivin | 20 | 40 | — | — |
| Tarnow-Leluchow | 16 | 31 | — | — |

Und von denjenigen Stationen ab, welche mit uns in direktem Verkehre stehen, sind für die Transporte nach Deutschland Summen zu entrichten, welche einen recht gewichtigen Schutz für die deutsche Waldwirthschaft bieten.

Die nachfolgenden beiden Tabellen, welche mir von Herrn Regierungsrath Schröder, Mitglied der Großh. Bad. Eisenbahndirektion gütigst mitgetheilt wurden, geben für eine Reihe deutscher, österreichischer und russischer Stationen die zur Zeit (Juli 1882) giltigen Frachtsätze in Mark an für Holz in Wagenladungen zu 10 000 kg (= 17—20 Festmeter).

| Von und nach | Magdeburg | Essen | Hannover | Breslau | Frankfurt | Straßburg | Berlin | Leipzig | Dresden Altstadt | Dresden Neustadt | Zwickau | München | Stuttgart |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **I. Deutsche Stationen** | | | | | | | | | | | | | |
| Riesa | 65 | 176 | 110 | 101 | 177 | 257 | 57 | 33 | 30 | 28 | 50 | 180 | 231 |
| Königstein | 95 | 210 | 140 | 102 | — | 288 | 83 | 67 | 24 | 26 | 68 | 198 | 252 |
| Gotha | 70 | 124 | 80 | 171 | 83 | 151 | 102 | 58 | 107 | 104 | 86 | 184 | 159 |
| Eichicht | 81 | 165 | 126 | 181 | 133 | 200 | 104 | 69 | 100 | 103 | 56 | 185 | 217 |
| Hirschberg i. Schl. | 121 | 232 | 166 | 51 | 220 | 288 | 98 | 100 | 74 | 71 | 118 | 261 | 288 |
| Fürth a. W. | 162 | 221 | 199 | — / — | 1)131 / 2)121 | 1)164 / 2)157 | 1)188 / 2)184 | 1)132 / 2)127 | 1)152 / 2)147 | 1)154 / 2)149 | 1)107 / 2)102 | 86 | 1)123 / 2)116 |
| Kronach | 133 | 169 | 139 | — / — | 1)90 / 2)84 | 1)149 / 2)144 | 1)159 / 2)157 | 1)103 / 2)100 | 1)122 / 2)119 | 1)125 / 2)122 | 1)78 / 2)75 | 108 | 1)110 / 2)104 |
| Harzburg | 43 | 104 | 42 | 167 | 116 | 184 | 85 | — | 104 | 104 | 99 | 204 | 199 |
| Aschaffenburg | 147 | 110 | 119 | 240 | 1)22 / 1)18 | 86 | 180 | 1)128 / 2)128 | 1)177 / 2)169 | 1)180 / 2)172 | 1)133 / 2)125 | 122 | — |
| Offenburg | 201 | 157 | 183 | 299 | 74 | 26 | 234 | 188 | — | — | 230 | 136 | 68 |
| **II. Fremde Stationen** | | | | | | | | | | | | | |
| Jablunkau | 232 | 342 | 276 | 98 | — | — | 203 | 211 | 185 | 185 | 237 | — | — |
| Prag | 149 | 299 | 198 | 114 | 1)189 / 2)173 | 1)224 / 2)211 | 127 | 117 | 76 | 79 | 105 | — | 1)181 / 3)168 |
| Eger | 109 | 205 | 151 | 178 | 1)126 / 2)116 | 1)163 / 2)155 | 136 | 81 | 98 | 100 | 53 | 97 | 1)122 / 2)114 |
| Bodenbach | 105 | 220 | 150 | 109 | 1)204 / 2)188 | 283 | 92 | 77 | 33 | 36 | 78 | 199 | 1)187 / 2)115 |
| Dolina | 398 | 509 | 442 | 264 | 497 | — | 369 | 377 | 354 | 351 | 404 | — | — |
| Marmaros-Szigeth 3) | 432 | 542 | 476 | 298 | 517 | — | 403 | 411 | 385 | 385 | 437 | — | — |
| Kaschau | 315 | 425 | 359 | 181 | 414 | — | 286 | 294 | 268 | 268 | 320 | — | — |

1) Die unter 1) angegebenen Sätze gelten für „Bau- und Nutzholz."
2) „ „ 2) „ „ „ „ „Stammholz."
3) Bei Abfertigung der Sendungen von Marmaros-Szigeth kommt außerdem eine Ueberfuhrgebühr von 4.08 Mk. für den Wagen zur Berechnung.

An Grundtaxen sind in obige Frachtsätze neben den üblichen Expeditionsgebühren von 1.20 Mk. für die Tonne folgende Streckentaxen für die deutschen Bahnen eingerechnet:

a. für die Strecken der preußischen Staatsbahnen, der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und der badischen Bahnen 3 Pfg. für 1 tkm;
b. für die Strecken der sächsischen Staatsbahnen 3,5 Pfg. für 1 tkm;
c. für die Strecken der württembergischen Staatsbahnen 4 „ „ „
bezw. in die Ausnahmetarife für Stammholz 3,4 „ „ „
d. für die Strecken der bayerischen Staatsbahnen 3 „ „ „
bezw. in die Ausnahmetarife für Stammholz 2,7 „ „ „

Ferner sind die Sätze für

| Frankfurt von und nach | vom Schnittpunkt westlich bis zur deutschen Station Mark | vom Schnittpunkt östlich bis zur russischen Station Rubel | zusammen Mark |
|---|---|---|---|
| Bialystock | 272 | 58 | 400 |
| Brest | 272 | 66 | 417 |
| Charkow | 272 | 271 | 868 |
| Dünaburg | 375 | 46 | 476 |
| Grodno | 272 | 69 | 424 |
| Kawno | 375 | 21 | 421 |
| Libau | 375 | 68 | 525 |
| Mitau | 375 | 70 | 429 |
| Riga | 375 | 79 | 550 |
| Smorgon | 375 | 36 | 454 |
| **Hannover Nordbahnhof von u. nach** | | | |
| Odessa | 189 | 200 | 629 |
| Birsula | 189 | 170 | 563 |
| Schmerinka | 189 | 145 | 508 |
| Berditschew | 189 | 127 | 468 |
| Brest | 189 | 68 | 339 |
| Bialystock | 189 | 52 | 303 |
| Kischenew | 189 | 200 | 629 |
| Ungeni | 189 | 213 | 658 |
| Elisabethgrad | 189 | 206 | 642 |
| Kiew | 189 | 151 | 521 |
| Radziwillow | 189 | 92 | 391 |
| **Essen von und nach** | | | |
| Odessa-Karautin | 261 | 200 | 701 |
| Odessa-Foksal | 261 | 193 | 686 |
| Odessa-Tirasp-Sastawe | 261 | 193 | 686 |
| Birsula | 261 | 170 | 635 |
| Schmerinka | 261 | 145 | 580 |
| Brest | 261 | 68 | 411 |
| Tiraspol | 261 | 191 | 681 |

| Essen von und nach | vom Schnittpunkt westlich bis zur deutschen Station | vom Schnittpunkt östlich bis zur russischen Station | zusammen |
|---|---|---|---|
| | Mark | Rubel | Mark |
| Kischenew | 261 | 200 | 701 |
| Ungeni | 261 | 213 | 730 |
| Balta | 261 | 173 | 642 |
| Elisabethgrad | 261 | 207 | 716 |
| Fastow | 261 | 143 | 576 |
| Kiew | 261 | 151 | 593 |
| **Magdeburg von und nach** | | | |
| Odessa-Karautin | 148 | 200 | 588 |
| Odessa-Foksal | 148 | 193 | 573 |
| Odessa-Tirasp | 148 | 193 | 573 |
| Birsula | 148 | 170 | 522 |
| Schmerinka | 148 | 145 | 467 |
| Brest | 148 | 68 | 298 |
| Bialystock | 148 | 52 | 262 |
| Tiraspol | 148 | 191 | 568 |
| Kischenew | 148 | 200 | 588 |
| Ungeni | 148 | 213 | 617 |
| Elisabethgrad | 148 | 207 | 603 |
| Fastow | 148 | 143 | 463 |
| Kiew | 148 | 151 | 480 |
| Radziwilly | 148 | 101 | 370 |

An Grundtaxen ist neben den üblichen Expeditionsgebühren von 1.20 Mark für die Tonne für die deutschen Strecken eine Streckentaxe von 3 Pfg. für 1 tkm eingerechnet.

Der Rubel wurde zum Kurse von 2.20 in Mark umgerechnet.

Nach weiteren mir gewordenen Mittheilungen wandte das Dampfsägewerk von Pöchlarn auf an Fracht

| bis | für 1 cbm zu 5—600 kg im Durchschn. |
|---|---|
| Nürnberg | 8,5 Mk. |
| Frankfurt a. M. | 12,4 „ |
| Mannheim | 13,0 „ |

| | | |
|---|---|---|
| | für 1 cbm zu | |
| bis | 5—600 kg im Durchschn. | |
| Koblenz | 13,7 | „ |
| Dortmund | 16,4 | „ |
| Elberfeld | 15,9 | „ |

Es kostet die Fracht von Olszanica

| | | |
|---|---|---|
| | für 1 cbm zu | |
| nach | 5—600 kg im Durchschn. | |
| Dresden | 18,8 | Mk. |
| Riesa | 19,4 | „ |
| Magdeburg | 21,1 | „ |
| Mainz | 25,5 | „ |
| Köln | 28,1 | „ |

Bis nach Höxter belaufen sich für 10000 kg die Frachtsätze:

1. von bayerischen Stationen auf

| | | |
|---|---|---|
| Mittersendling | 198 | Mk. |
| Rosenheim | 215 | „ |
| Passau | 209 | „ |
| Kufstein | 225 | „ |
| Kronach | 128 | „ |
| Cham | 186 | „ |

2. Aus Thüringen 80 bis 100 Mk.
3. Aus Oesterreich-Ungarn

| | | |
|---|---|---|
| Ruttek | 310 | „ |
| Kaschau | 377 | „ |
| Rustyaháza | 482 | „ |
| Marmaros-Szigeth | 494 | „ |
| Bielitz | 266 | „ |
| Przemysl | 400 | „ |
| Stanislau | 464 | „ |
| Sambor | 443 | „ |
| Dolina | 455 | „ |

Dies ergibt Unterschiede

1. für Bayern gegen Oesterreich-Ungarn von

| | | | |
|---|---|---|---|
| im Minimum | 2,4 | Mk. | für 1 cbm |
| im Maximum | 21,5 | „ | „ „ „ |

2. für Thüringen gegen Oesterr.-Ungarn
im Minimum 9,8 Mk. für 1 cbm
im Maximum 24,0 " " " "

Obige Zahlen gewähren uns immer noch einigen Trost, daß es mit der durch die Einfuhr bewirkten Entwaldung Deutschlands gute Wege hat.

Endlich ist aber die Lage unserer deutschen Forstwirthschaft keineswegs so gedrückt, daß ein weiter gehender Schutz als dringend geboten und die Forderung eines höheren Zolles als wirklich gerechtfertigt erscheinen könnte.

Allerdings sind heute Preise und Reinerträge meist geringer wie vor 6—8 Jahren. Insbesondere steht der Rindenpreis in manchen Gegenden nichts weniger als günstig. Doch sind starke Schwankungen des Lohepreises gar nichts Ungewöhnliches. Derselbe hat, auch bei eben so hohen Wirthschaftskosten wie die heutigen, schon viel tiefer gestanden, ohne daß man einen Zoll verlangte. Und gegenwärtig läßt er immerhin noch eine nennenswerthe Rente übrig. Unsere ganze Hoffnung für die Schälwaldwirthschaft haben wir aus den oben angeführten Gründen nicht auf einen Zoll, sondern ganz vorzüglich auf die Lederindustrie zu setzen.

Auch die Hochwaldwirthschaft bietet in mehreren Distrikten Deutschlands ein wenig erfreuliches Bild, und zwar sind dies vorzugsweise solche, welche viel Brennholz erzeugen. Gerade diesen Bezirken würde aber durch Erhöhung des Holzzolls wenig oder gar nicht geholfen; denn zur Holzfeuerung würden sich Diejenigen, welche zum Steinkohlenbrand übergegangen sind, doch nur dann entschließen, wenn ihnen das Brennholz billiger, nicht aber wenn es ihnen zu höherem Preise geliefert werden soll. Aber auch in den bezeichneten Gegenden erscheint meist die Lage nur dadurch als eine traurige, daß lediglich Preise und Erträge der letzten 10 Jahre einander gegenüber gestellt werden. So wurde mir aus Thüringen, wo ebenfalls viel geklagt wird, mehrfach mitgetheilt, die Preise stünden zwar erklecklich tiefer als 1873—75, dagegen ebenso hoch oder noch höher als 1868—72.

Im Ganzen günstige Berichte sind mir aus dem Osten zugegangen, z. B. aus den Regierungsbezirken Stralsund, Liegnitz, Breslau, Oppeln. Nach denselben soll sich augenblicklich die Lage des Waldes in einer erfreulichen Besserung befinden, zumal in solchen Re-

vieren welche eine große Quote Nutzholz abzusetzen vermögen. „Nutzholz", heißt es, „bringen wir in jedem Betrage an den Mann. Dagegen ist die Nachfrage nach Brennholz eine sehr flaue".

Und wenn wir nun die Staatsforsten der einzelnen Länder im Ganzen betrachten, so kommen wir keineswegs zu Resultaten, die etwa untröstlich erscheinen oder für die Nothwendigkeit einer Zollerhöhung sprechen. Wie bereits oben nachgewiesen wurde, ist eine Verminderung des Einschlags thatsächlich nicht eingetreten, auch können wir nicht behaupten, daß die Nutzholzprozente in einem bedenklichen Maaße gesunken seien.

Und der Stand der heutigen Preise und Reinerträge erscheint unter einer weniger ungünstigen Perspektive, wenn wir die Glanzzeit der deutschen Forstwirthschaft außer Auge lassen, oder auch, selbst unter Berücksichtigung ihrer außerordentlich hohen Ergebnisse, Durchschnitte aus mehreren Jahren ziehen.

In den Staatswaldungen Preußens war*

| im Durchschnitt der Jahre. | Holzanfall in Million fm | | Gesammteinnahme | | Einnahme für Holz | | | Reinertrag ** | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Ganzen. | davon Nutzholz. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Holzboden Mk. | auf 1 fm Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | auf 1 ha nutzbare Fläche Mk. |
| 1830—39 | 3,64 | 0,66 | 6,86 | 14,64 | 12,61 | 6,50 | 3,46 | 8,33 | 3,90 | — |
| 1840—49 | 3,46 | 0,70 | 8,17 | 16,96 | 14,71 | 7,83 | 4,26 | 8,57 | 4,13 | — |
| 1850—59 | 3,94 | 0,84 | 9,69 | 20,01 | 17,79 | 9,75 | 4,92 | 11,77 | 5,70 | — |
| 1860—64 | 4,57 | 1,06 | 13,04 | 26,80 | 23,91 | 13,07 | 5,22 | 16,78 | 8,16 | — |
| 1865—67 | 4,44 | 1,02 | 14,75 | 30,29 | 26,97 | 14,83 | 6,07 | 19,36 | 9,43 | — |
| 1868—69 | 7,13 | 1,59 | 16,89 | 44,23 | 39,40 | 16,72 | 5 52 | 23,57 | 9,00 | 3,44 |
| 1870—72 | 7,20 | 1,40 | 17,31 | 45,64 | 40,88 | 17,07 | 5,68 | 25,16 | 9,54 | 10,70 |
| 1873—76 | 7,69 | 1,67 | 22,11 | 58,15 | 51,95 | 22,02 | 6,76 | 31,95 | 12,15 | 12,70 |
| 1877/68 | 8,04 | 1,54 | 20,43 | 53,69 | 47,35 | 20,11 | 5,89 | 24,77 | 9,42 | 9,84 |
| 1878/79 | 7,59 | 1,52 | 19,22 | 51,16 | 45,24 | 18,94 | 5,96 | 23,74 | 8,96 | 9,31 |
| 1879/80 | 7,59 | 1,54 | 18,54 | 49,51 | 43,91 | 18 31 | 5,79 | 23,19 | 8,68 | 9,08 |
| 1880/81 | 8,00 | 1,67 | 20,18 | 53,80 | 47,95 | 20,03 | 5,99 | 26,74 | 10,07 | 10,49 |
| 1881/82 | 4,36 | — | 20,69 | 54,94 | 48,63 | 20,45 | 5,81 | — | — | — |

* Die hier und in den folgenden Tabellen mitgetheilten Zahlen weichen von denjenigen Danckelmann's mehrfach ab. Zum Theil beruht dies darauf, daß Danckelmann in die Staatskasse geflossene Geldreineinnahmen darstellt, während ich für Preußen, Baden, Württemberg und Braunschweig den wirklichen Reinertrag angebe.

** Seit 1850 sind die sog. „allgemeinen Ausgaben" (für Ankauf von Grundstücken, Lasten, Steuern) nicht unter den Kosten verrechnet.

Im Jahre 1881/82 stellt sich der Reinertrag höher als für 1880/81. Nehmen wir als „allgemeine Ausgaben" den gleichen Betrag an wie für 1880/81, so erhalten wir einen wirklichen Reinertrag von 27,62 Mill. Mark im Ganzen, von 10,43 Mark auf 1 ha Gesammtfläche und von 10,87 Mark auf 1 ha nutzbarer Fläche.

Seit 1868 sind die Ergebnisse der Staatswaldungen der 1866 erworbenen Landestheile mit eingerechnet. Dieselben haben, wie es scheint, auch schon von jener Zeit ab eine Minderung der auf 1 ha bezogenen Reinerträge bewirkt. Letztere beliefen sich im Jahre 1880/81 im Durchschnitt für alle Staatswaldungen, auf 1 ha ertragsfähige Fläche berechnet, auf 10,49 Mark. Die neuen Provinzen weisen einen niedrigeren Satz auf und zwar Schleswig-Holstein 10,38 Mk., Hannover 9,13 Mk., Hessen-Nassau gar nur 5,12 Mk., während in den übrigen Provinzen auf 1 ha 11,34 Mk. entfallen. Berechnen wir nun, um einen Vergleich mit der früheren Zeit anstellen zu können, den Reinertrag für 1 ha der gesammten Fläche, so finden wir im Durchschnitt der Jahre in den Staatswaldungen der älteren Provinzen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1830—39 | . . . | 3.90 Mk. | = 100 |
| 1840—49 | . . . | 4.13 „ | = 106 |
| 1850—59 | . . . | 5.70 „ | = 146 |
| 1860—64 | . . . | 8,16 „ | = 209 |
| 1865—67 | . . . | 9.43 „ | = 242 |
| 1880/81 | . . . | 10.78 „ | = 276. |

Für die Zeit 1830—49 konnten hierbei die „allgemeinen Ausgaben" nicht in Abzug gebracht werden. Doch sind dieselben, früher nicht hoch, erst in der späteren Zeit gestiegen; für Grunderwerbungen erscheinen überhaupt erst seit 1867 Ausgaben eingestellt. Im Jahre 1849 bezifferten sich jene „allgemeinen Ausgaben" auf 0,08 Mk. für 1 ha der Gesammtfläche. Vorher sind sie wohl auch nicht höher gewesen. Unterstellen wir aber für den Durchschnitt von 1830/49 diese Zahl, so erhalten wir statt der obigen die Reihe 100, 106, 143, 205, 237, 271.

In den Staatsforsten der alten Provinzen (Besitzstand von 1866) allein war ferner:*

---

* Obige Zahlen werden mitgetheilt für die Zeit von 1830—67 nach v. Hagen, von 1868—77 auf Grund einer zuverlässigen Mittheilung, welche mir vor einigen Jahren von kundiger Seite gemacht worden ist, für 1878—80 von

| im Durchschnitt der Jahre | Holzertrag im Ganz. Mill. fm | Hierfür erzielte Einnahmen im Ganzen Mill. Mark | für 1 fm Mark |
|---|---|---|---|
| 1830—39 | 3,64 | 12,61 | 3,46 |
| 1840—49 | 3,46 | 14,71 | 4,26 |
| 1850—59 | 3,94 | 17,79 | 4,92 |
| 1860—64 | 4,57 | 23,91 | 5,22 |
| 1865—67 | 4,44 | 26,97 | 6,07 |
| 1868—69 | 5,25 | 28,09 | 5,35 |
| 1870 | 4,82 | 27,29 | 5,66 |
| 1871 | 4,98 | 28,07 | 5,64 |
| 1872 | 6,18 | 33,36 | 5,40 |
| 1873 | 5,47 | 35,83 | 6,55 |
| 1874 | 5,19 | 36,67 | 7,07 |
| 1875 | 5,47 | 39,01 | 7,14 |
| 1876 | 6,43 | 40,22 | 6,26 |
| 1877 | 6,09 | 35,37 | 5,81 |
| 1879 | 5,66 | 33,68 | 5,95 |
| 1879 | 5,73 | 33,22 | 5,80 |
| 1880 | 6,24 | 36,77 | 5,89 |

Bei Berechnung der Einnahmen für je 1 Festm. komme ich zu Ergebnissen, welche von denjenigen abweichen, die 1879 im Reichstage mitgetheilt worden sind. Damals wurde als Durchschnittserlös für 1 Festm. angegeben:

| | | |
|---|---|---|
| 1875: 8,35 Mk. | ich finde | 7,14 Mk. |
| 1876: 7,25 „ | | 6,26 „ |
| 1877: 6,73 „ | | 5,81 „ |

Bei den übrigen Jahren sind die Abweichungen ohne Belang. Es handelt sich um Unterschiede von 2 bis 4 Pfennigen, welche nur Folgen von Abrundungen sind. In einigen Fällen stimmen meine Zahlen mit denjenigen, welche 1879 angegeben wurden, genau überein. Ich glaube nun meine Zahlen als die richtigen bezeichnen zu dürfen und zwar schon aus dem einen Grunde, weil sie eine größere Uebereinstimmung mit den Zahlen aufweisen, welche in Tabelle 43 b (S. 169)

---

mir berechnet nach dem Werke „Preußens landwirthschaftliche Verwaltung". Die Einnahmen für Holz sind den „Forstlichen Verhältnissen Preußens" entnommen und zwar habe ich bei meinen Rechnungen den Holzverlust durch Freiholzabgaben dem Baarerlöse jeweilig zugeschlagen.

der „Forstlichen Verhältnisse Preußens" mitgetheilt werden. Ueberdies sprechen hierfür die weiteren Berechnungen, die ich zur Kontrole mit Zugrundelegung der in den „Forstlichen Verhältnissen" enthaltenen Zahlen angestellt habe. Den gedachten Unterschied betone ich um so mehr, als im Jahre 1879 der Kommissär der Reichsregierung, jetziger Unterstaatssekretär v. Mayr im Reichstage nachdrücklich hervorgehoben hatte, daß der Preis von 8,345 Mk. im Jahre 1875 auf 6,728 in 1877 zurückgegangen sei. Der Rückgang scheint nun ebenso wie der vorherige unnatürliche Aufschwung (5,40 in 1872 und bereits 8,35 in 1875!) in einem anderen Lichte, wenn er in Wirklichkeit auch keineswegs geringer ist als der angegebene.

In den preußischen Staatswaldungen ist hiernach die wirthschaftliche Lage nicht derart, daß sie zu einer gerechten Klage über Rückgang und Nothstand gegründete Veranlassung geben, daß insbesondere die Forderung einer Zollerhöhung billiger Weise auf sie gestützt werden könnte. Der Reinertrag ist in den älteren Provinzen im Laufe von 45 Jahren auf das 2,71- bis 2,76fache gestiegen; dies entspricht, Zins auf Zins gerechnet, einem jährlichen Zuwachse von etwa $2^1/_4$ Prozent, gegenüber z. B. etwa $1^3/_4$ %, um welche die Ausgaben für Werbung eines Festmeters von der Mitte der Periode 1850/59 bis 1880/81 durchschnittlich jährlich sich gesteigert haben.

Die Wirthschaftsergebnisse der sächsischen Staatswaldungen stellt in kurzen Zügen die folgende Tabelle dar, welche keines weiteren Kommentars bedarf. In diesen Waldungen war:

| im Durchschnitt der Jahre. | Holzanfall in 1000 fm | | Gesammteinnahme | | Einnahme für Holz | | | Reinertrag | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Ganzen. | davon Nutzholz. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Holzboden Mk. | auf 1 fm Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. |
| 1850—59 | 698 | 203 | 4,64 | 30,33 | 4,47 | 30,27 | 6,44 | 3,00 | 19,6 |
| 1860—69 | 826 | 364 | 7,10 | 44,75 | 6,82 | 44,71 | 8,25 | 5,11 | 32,2 |
| 1870—79 | 984 | 465 | 9,62 | 57,97 | 9,30 | 58,25 | 9,46 | 6,58 | 39,6 |
| 1880 | 1067 | 588 | 10,08 | 59,75 | 9,76 | 60,05 | 9,15 | 6,74 | 39,9 |

Von der Mitte der 50er Jahre bis zum Jahre 1880 hat sich der Reinertrag, Zins auf Zins gerechnet, jährlich um mehr als

$2^3/_4$ % gesteigert. Das Jahr 1881 weist abermals eine Zunahme und zwar von über 3 % auf.

Ich bezweifle nicht, daß die preußischen Staatswaldungen der Provinzen Sachsen, Schlesien und Brandenburg sich einer Entwickelung erfreuen, welche, wenn auch nicht der eben dargestellten ganz gleich, so doch sehr ähnlich ist. Und Sachsen hat viel Nadelholz, welches in erster Reihe Gegenstand der Einfuhr ist, Sachsen liegt ganz vorzüglich der Einfuhr aus Böhmen offen und wird dazu von der Elbe durchströmt.

Anders gestaltet sich nun die Lage in den süddeutschen Ländern. So war in den Staatswaldungen Bayerns:

| im Durchschnitt der Jahre. | Holzanfall in Million fm | | Gesammteinnahme | | Einnahmen für Holz | | | Reinertrag | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Ganzen. | davon Nutzholz. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha prod. Fläche. Mk. | auf 1 fm Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | auf 1 ha produktive Fläche Mk. |
| 1850/59 | 3,38 | 0,50 | 15,76 | 17,2 | 13,45 | 16,3 | 3,98 | 9,66 | 10,5 | 11,7 |
| 1860/69 | 3,48 | 0,70 | 23,44 | 25,2 | 20,12 | 24,0 | 5,78 | 14,74 | 15,8 | 17,6 |
| 1870/79 | 3,87 | 1,21 | 32,42 | 34,8 | 27,85 | 33,3 | 7,20 | 19,92 | 21,4 | 23,8 |
| 1880 | 3,23 | 0,90 | 27,29 | 29,2 | 23,13 | 27,6 | 7,16 | 14,23 | 15,3 | 17,0 |
| 1881 | 3,37 | 1,05 | 26,48 | 28,4 | 24,41 | 29,1 | 7,24 | 13,66 | 14,6 | 16,3 |

In obigem Reinertrage konnten Lasten und Steuern, welche mir nur für 1871/80 bekannt sind, nicht berücksichtigt werden, während sie in den anderen Tabellen (außer bei Hessen) als Reinertragsantheile behandelt sind. Dagegen habe ich den Werth der Berechtigungsabgaben den in die Kasse des Staates geflossenen Reineinnahmen zugeschlagen.

Vom vollen Geldwerth des Ertrags einschließlich des Anschlags der Forstrechtsgenüsse und mit Abzug der Ausgaben auf Verwaltung und Betrieb entfielen auf 1 ha der „produktiven Fläche" im Durchschnitt der Jahre

| | | |
|---|---|---|
| 1819—25 | . . . . . . . 5.88 | Mark |
| 1825—31 | . . . . . . . 6.49 | „ |
| 1831—37 | . . . . . . . 8.46 | „ |
| 1837—43 | . . . . . . . 12.46 | „ |
| 1843—49 | . . . . . . . 11.50 | „ |

Um diese Zahlen mit den obigen zu vergleichen, müßten zu letzteren die Steuern, Lasten und Passivreichnisse zugeschlagen werden, welche in der neueren Zeit erheblich höher als früher zu sein scheinen. 1871 entfielen von denselben auf 1 ha produktiven Geländes 0,57 Mk., 1880 dagegen 0,99 Mk. und für den Durchschnitt von 1870/79 0,86 Mk. Schlagen wir diese Beträge den Geldreineinnahmen zu, so erhalten wir folgende Reihe:

| | Mark | Verhältnißzahl |
|---|---|---|
| 1819—25 . . . . . . | 5.88 | 100 |
| 1825—31 . . . . . . | 6.49 | 110 |
| 1831—37 . . . . . . | 8.46 | 142 |
| 1637—43 . . . . . . | 12.46 | 212 |
| 1843—49 . . . . . . | 11.50 | 196 |
| 1871 . . . . . . | 24.50 | 417 |
| 1871—80 . . . . . . | 23.89 | 406 |
| 1880 . . . . . . | 18.00 | 306 |
| 1881 . . . . . . | 17.30 | 294 |

Die Ausgaben sind seit 1819 stetig gestiegen.

Es waren auf 1 ha produktiver Fläche die Ausgaben für

| im Durchschnitt der Jahre | Kulturen | Wegebau | Verwaltung u. Betrieb im Ganzen | Verhältnißzahl |
|---|---|---|---|---|
| 1819—25 | — | — | 3.81 | 100 |
| 1825—31 | 0.09 | 0.04 | 4.19 | 110 |
| 1843—49 | 0.50 | 0.24 | 7.18 | 188 |
| 1861—67 | 0.66 | 0.63 | 10.48 | 275 |
| 1871 | 0.64 | 0.77 | 11.82 | 310 |
| 1880 | 1.04 | 1.12 | 14.61 | 383 |

Von 1871 bis 1880 stiegen die gesammten Ausgaben für Verwaltung und Betrieb um 2,79 Mk., darunter diejenigen für Besoldungen und Bureauaufwand allein um 2,35 Mk. Hier zeigt sich

eine Erscheinung, welche im letztverflossenen Jahrzehnt für unsere deutsche Wirthschaft, die öffentliche wie die private, überhaupt charakteristisch ist. Als die Einnahmen reichlich flossen, hat man denselben entsprechend die ganze Wirthschaft eingerichtet und zwar so, als ob die einmal geöffnete Pandorabüchse ihren Segen ewig weiter spenden werde. Die Verantwortung hierfür sucht heute eine Partei auf die andere abzuwälzen, während man etwas mehr des biblischen Wortes: „Wir sind allzumal Sünder" gedenken sollte. Ich für meine Person freue mich dessen herzlich, daß den Beamten eine nöthige Aufbesserung zu Theil geworden ist; ich bin aber auch ebenso sehr davon überzeugt, daß die daraus erwachsenen Mehrkosten im Laufe der Zeit wieder eingebracht werden, ohne daß man zum Mittel der Zollerhöhung seine Zuflucht zu nehmen braucht.

In den Staatswaldungen Württembergs waren Holzpreis und Reinertrag im Jahre 1880 in die Höhe gegangen, nachdem in den Jahren 1877/78 und 1879 erhebliche Mindernutzungen an Holz stattgefunden hatten. Eine solche Mindernutzung weist auch das Jahr 1881 auf, außerdem noch einen Preisrückgang, wie die folgende Tabelle zeigt.

| im Durchschnitt der Jahre. | Holzanfall in 1000 fm | | Gesammteinnahme | | Einnahme für Holz | | | Reinertrag | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Ganzen. | davon Nutzholz. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Holzboden Mk. | für 1 fm Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. |
| 1855—60 | — | 201 | 7,07 | 38,0 | 6,58 | 37,5 | — | 4,20 | 23,8 |
| 1861—70 | 1038 | 285 | 8,82 | 46,3 | 8,44 | 46,1 | 8,13 | 5,28 | 29,2 |
| 1871—73 | 1267 | 461 | 11,90 | 62,4 | 11,35 | 62,0 | 8,96 | 7,31 | 40,0 |
| 1874—76 | 1080 | 378 | 12,83 | 67,3 | 12,32 | 67,3 | 11,41 | 7,81 | 42,8 |
| 1877/78 | 931 | 282 | 9,89 | 51,9 | 9,32 | 50,9 | 10,01 | 5,28 | 29,6 |
| 1879 | 948 | 300 | 8,74 | 45,9 | 8,27 | 45,0 | 8,73 | 4,18 | 23,9 |
| 1880 | 1044 | 322 | 9,77 | 50,9 | 9,30 | 50,3 | 8,90 | 5,16 | 28,9 |
| 1881 | 980 | 345 | — | — | 7,84 | 42,6 | 8,00 | — | — |

Auch die folgenden Länder gehören zu den, in welchen die

Forstverwaltung wohl Stoßseufzer erschallen lassen darf, ohne jedoch die fremde Konkurrenz für ihre Lage verantwortlich machen zu können.

In den Staatswaldungen Badens war

| im Durchschnitt der Jahre. | Holzanfall in 1000 fm | | Gesammteinnahme | | Einnahme für Holz | | | Reinertrag | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Ganzen | davon Nutzholz | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Holzboden Mk. | für 1 fm Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Gesammtfläche Mk. |
| 1850—59 | 437 * | 80 | 2,59 | 31,1 | 2,48 | 30,2 | 5,68 | 1,56 | 18,7 |
| 1860—69 | 413 | 95 | 3,89 | 46,8 | 3,69 | 43,8 | 8,94 | 2,53 | 28,5 |
| 1870—79 | 407 | 121 | 4,74 | 54 4 | 4,49 | 52,1 | 11,03 | 3,11 | 35,7 |
| 1880 | 394 | 106 | 4,05 | 45,4 | 3,84 | 43,7 | 9,75 | 2,24 | 25,1 |
| 1881 | 381 | 112 | 3,64 | 40,8 | 3,38 | 38,4 | 8,90 | 1,82 | 20,4 |

* Für 1850—59 wurde der gleiche Anfall an Stockholz unterstellt wie für 1860—69. Für einige Jahre der Zeit von 1857 bis 1865 mußten zur Berechnung der Reinerträge verschiedene Interpolationen vorgenommen werden, deren etwaige Fehler übrigens bei meinen Durchschnittszahlen verschwinden.

Baden wird durch russisches und österreichisches Holz nichts weniger als überfluthet. Rund- und Stammholz ist, wie es der dortige Holzverkehr in den Handel bringt, fast ausschließlich und zwar insbesondere beim weichen Holze deutscher Herkunft, wie dies auch in Berichten der Mannheimer Handelskammer mehrfach betont wird.

Für die Staatswaldungen Braunschweigs ergeben sich

| im Durchschnitt der Jahre. | Holzanfall in 1000 fm | | Gesammteinnahme | | Einnahme für Holz | | | Reinertrag | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Ganzen | davon Nutzholz | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Mk. | für 1 fm Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Mk. |
| 1850—59 | 350 | — | 1,89 | 22,2 | 1,64 | 19,2 | 4,67 | 0,92 | 10,8 |
| 1860—69 | 353 | 68 | 2,13 | 25,9 | 1,90 | 23,1 | 5,39 | 1,07 | 13.0 |
| 1870—79 | 367 | 92 | 2,85 | 35,2 | 2,61 | 32,3 | 7,11 | 1,46 | 18,0 |
| 1880 | 343 | 82 | 2,63 | 32,6 | 2,39 | 29,6 | 6,97 | 1,10 | 13,6 |
| 1881 | 347 | 87 | 2,55 | 31,5 | 2,38 | 29,4 | 6,91 | 1,02 | 12,6 |

Was ich von Baden bemerkte, gilt auch von Braunschweig. Kommen auch österreichische Hölzer bis nach Hannover, so sind dieselben nicht allein gezwungen, den Eisenbahnweg zu wählen, sondern sie bereiten gerade aus diesem Grunde keine gefährliche Konkurrenz. So dürfte denn auch hier wohl anderen Ursachen als der Einfuhr fremden Holzes die Schuld beigemessen werden, wenn die heutige Lage der braunschweigischen Forstwirthschaft nicht die besseren Ergebnisse aufweist wie diejenige der Länder, welche beim Kampfe gegen das Ausland im Vordertreffen stehen.

Auch in meinem engeren Vaterlande Hessen, welches ich aus alter Anhänglichkeit gerne bei Sachsen gereiht hätte, vermag die Forstverwaltung heute nicht mehr die Ueberschüsse in die Staatskasse abzuliefern, wie in den 70er und auch selbst in den 60er Jahren. Wirft doch heute ein ha Wald dieser Kasse eine geringere Summe ab als vor 16 Jahren. Es war nämlich in den Staatswaldungen des Großherzogthums Hessen:

| im Durchschnitt der Jahre. | Holzanfall | | Gesammteinnahme | | Einnahme für Holz | | | Reinertrag | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Ganzen 1000 fm | auf 1 ha fm | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Mk. | für 1 fm Mk. | im Ganzen Mill. Mk. | auf 1 ha Mk. |
| 1860—65 | 364 | 4,38 | 2,76 | 33,1 | 2,38 | 28,6 | 6,54 | 1,54 | 18,5 |
| 1866-69 | 346 | 5,17 | 2,75 | 41,0 | 2,37 | 35,4 | 6,85 | 1,50 | 22,4 |
| 1870—79 | 360 | 5,38 | 3,24 | 48,4 | 2,86 | 42,7 | 7,92 | 1,76 | 26,3 |
| 1880 | 376 | 5,65 | 2,67 | 40,1 | 2,45 | 36,8 | 6,53 | 1,05 | 15,8 |
| 1881 | 328 | 4,93 | 2,37 | 35,7 | 2,13 | 32,0 | 6,50 | 0,76 | 11,5 |

Die Staatswaldfläche Hessens belief sich in der Zeit 1860—65 auf 83240 ha, in der Zeit 1866/69 auf 66896 ha. Etwa 16350 ha fielen im Jahre 1866 an Preußen. Leider ist es mir nicht möglich, den wirklichen Reinertrag der hessischen Staats- (bezw. Domanial-) Waldungen ebenso wie bei Preußen, Sachsen, Württemberg und Baden anzugeben. Wie mir übrigens von durchaus sachkundiger und zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, sind als Ursachen der unerfreulichen

Ergebnisse der hessischen Forstverwaltung zu bezeichnen: „Ueberfüllung des Marktes durch die massenhaften Windfälle vom März 1876, die allgemeine Geschäftsstockung, enormer Anfall an erfrorenen Obstbäumen in 1879/80, Mehrverbrauch von Steinkohle in Folge der Verkehrserleichterung durch die Eisenbahnen, Besoldungserhöhung, geringe Beiträge der Gemeinden hierzu." Nach meiner Berechnung wird durch diese Beiträge bei Weitem nicht die Hälfte des wirklichen Verwaltungsaufwandes für Gemeindewaldungen gedeckt.

So dürften in Hessen Rußland und Oesterreich ganz und gar nicht die Rolle spielen, auf welche die Forderung nach Zollerhöhung sich stützt. Die Eisenbahnfracht von der östlichen Grenze bis Frankfurt a. M. ist schon eine sehr erhebliche und die Flößerei auf dem Maine hat keineswegs erst in der neueren und neuesten Zeit größere Holzmassen aus Böhmen nach Frankfurt und Mainz gebracht. Wie mir aus Offenbach und von anderen Orten mitgetheilt wird, hat das böhmische auf dem Main verflößte Holz seither eine starke Konkurrenz mit bayerischem (zur Zeit der großen Windbrüche in Sachsen auch mit sächsischem) Holz zu bestehen gehabt. Beherrscht war der Markt von bayerischem Holze. Im Uebrigen ist zu bemerken, daß Böhmen auf dem Main im Wesentlichen Fichten verflößt, während die hessischen Waldungen von dieser Holzart nur wenig zu liefern vermögen. „Was Oesterreich für Bayern," so wird mir geschrieben, „das ist Bayern für Hessen. Sollen wir Zölle fordern, so müssen wir Binnenzölle verlangen."

Im Großherzogthum Hessen und zwar im Odenwald, vorzüglich aber im Vogelsberg ist die Buche, des Forstmanns früherer Stolz, sehr verbreitet. Dieser im Westen von Deutschland leider zu viel in reinen Beständen vorkommenden Holzart ist der heutige niedrige Stand der forstlichen Reinerträge des Hessenlandes wesentlich mit zu verdanken. Letzteres theilt in dieser Beziehung das Loos der ihm benachbarten preußischen Regierungsbezirke, welche zwar eine hohe Bewaldungsziffer, aber wenig Nutzholz aufzuweisen und gegenwärtig die Krisis zu bestehen haben, welche Rheinland-Westfalen in den 60er Jahren durchzumachen hatte.

Aus dem benachbarten Nassau wird in den „Resultaten der Forstverwaltung für 1881" berichtet (S. 12 ff.):

„Auf ein Steigen der Brennholzpreise ist für die Folge nicht zu rechnen. Den veränderten Verhältnissen hat die Forstverwaltung dadurch Rechnung getragen, daß dieselbe bestrebt gewesen ist, einerseits

durch Förderung des Waldwegebaus die Transportkosten des Holzes zu vermindern, um hierdurch das Holz konkurrenzfähiger zu machen, und andererseits durch die Einschränkung der Erziehung von Brennholz und die Ausdehnung der Nutzholzerziehung die Rentabilität der Waldungen für die Zukunft sicher zu stellen. Von dem Zeitpunkte an, wo der größere Theil des jährlichen Holzeinschlages aus Nutzholz bestehen wird, ist auf eine gute Rentabilität der Forsten dauernd zu rechnen."

Von einem nicht geringen Theile der hessischen und ehemals kurhessischen Waldungen dürfte auch gelten, was a. a. O. über die Nutzholzausbeute gesagt wird. Daselbst heißt es: „Selbst der bedeutende Bedarf an Bau- und Nutzholz in Frankfurt und Wiesbaden 2c. wird fast ganz aus dem Floßholze gedeckt. Diese Hölzer könnte unser Bezirk unter günstigeren Bedingungen liefern, — — wenn Nutzholz in größerer Menge vorhanden wäre."

Ueberhaupt darf die Erscheinung als eine eigenthümliche bezeichnet werden, daß Bezirke Deutschlands verhältnißmäßig gut, ja geradezu recht günstig gestellt sind, welche der Konkurrenz am meisten ausgesetzt sind, während solche Gegenden vorzüglich geringere Reinerträge aufweisen, welche dieser Konkurrenz örtlich weit mehr entrückt sind und welche außerdem mehr andere Holzarten auf den Markt zu bringen haben, als solche, die unsere östlichen Nachbarn uns zuführen. Daraus ziehe ich den Schluß, daß hier andere Ursachen von größerer Bedeutung sind als die Konkurrenz, und daß die Opfer, welche eine Zollerhöhung vielen Erwerbskreisen auferlegt, keineswegs durch entsprechende Reinertragserhöhungen in jenen Waldungen aufgewogen werden könnten.

Im Ganzen wollen mir darum die oben mitgetheilten Ergebnisse nicht dafür sprechen, daß die deutsche Forstwirthschaft sich in einer so traurigen Nothlage befindet, daß eine singuläre Aenderung des bestehenden Zolltarifs zu ihren Gunsten als dringend geboten erachtet werden könnte. Allerdings sind die heutigen Preise und Erträge niedriger als die der fetten Glanzzeit, in welcher auch die sonst dem Schwindel ganz abholde deutsche Forstwirthschaft die reichen Früchte einer überspannten Spekulationslust mit Vergnügen einheimste. Doch dürfen wir nicht lediglich auf jenen Erntesegen, der ja doch nicht gerade eine Folge eigener besserer Leistungen gewesen ist, hinüberschielen und aus dem Vergleich zwischen den Maxima von 1873/75 und den Mi-

nima von 1877/78 den Schluß ziehen, daß die Forstwirthschaft dringender Hilfe bedürftig sei. Ein solches Verfahren gemahnt mich lebhaft an den Spruch:

„Den Franzmann mag ich nicht,
Doch seine Weine hab' ich gern".

So wollen auch wir mit den Gründern ganz und gar Nichts zu thun haben, wir verdammen ihr Treiben herzlich gern, aber nach den Goldfüchsen der Gründerzeit sehnen wir uns zurück, wie die Juden nach den Fleischtöpfen Egyptens.

Fassen wir dagegen periodische Durchschnittsergebnisse von früherer Zeit ab ins Auge, so können wir, auch bei pessimistisch angehauchter Stimmung, bei Betrachtung des so gewonnenen Bildes uns immerhin trösten, dann dürfen wir auch mit Herrn Forstmeister Wagener jene Befürchtung als eitel bezeichnen, es möchte Deutschland entwaldet werden, ja wir dürfen mit ihm die Frage der Entwaldung als dermalen gar nicht diskussionsfähig erklären.

Der Zolltarif besteht nun einmal zu Recht, er soll bekanntlich ein einheitliches System, ein wohlgegliedertes Ganzes bilden. Und an diesem Systeme, so wird heute und wurde seither aus verschiedenen Lagern erklärt, solle, wenigstens vorläufig, nicht gerüttelt werden. Von liberaler Seite wurde die Parole von der ehrlichen Probe ausgegeben, aber auch die Freunde des Protektionssystemes sehnen sich nach Ruhe. So sind mir dementsprechende Mittheilungen aus schutzzöllnerischem Kreise gemacht worden, und zwar von einem angesehenen Mitgliede des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Der gedachte Herr hatte meinen Standpunkt vollständig gebilligt, der eben aus der ehrlichen Probe nicht eine leere Phrase gemacht haben möchte.

Eine einseitige Aufhebung der bestehenden Zölle für Holz und Rinde würde allerdings dem Interesse der deutschen Forstwirthschaft nicht entsprechen. Für die Beseitigung jener Zölle darf letztere jetzt mit vollem Recht den Nachweis einer entschiedenen Nothwendigkeit, eines wirklichen Bedürfnisses verlangen. Aber ein derartiger Nachweis ist, so lange das bestehende System aufrecht erhalten wird, für jede singuläre Aenderung einzelner Positionen desselben zu fordern, somit auch für eine Erhöhung der Zölle auf Holz und Rinde. Nach meiner Ueberzeugung wird übrigens eine solche singuläre Erhöhung gewiß nicht verweigert werden, sobald eine solche mit zureichenden Gründen

als durch einen thatsächlichen Nothstand des Waldes dringend geboten erscheint.

Ein solcher Nachweis ist aber, wie schon oben betont, bis jetzt nicht erbracht worden. Mit Rücksicht auf diese Thatsache hatte ich in Koburg den Antrag gestellt, die Versammlung wolle erklären, es sei festzuhalten an den bestehenden Zöllen auf Holz und Rinde, so lange keine wesentlichen Aenderungen am ganzen deutschen Zolltarifsystem vorgenommen würden, bezw. so lange nicht im besonderen Interesse der Forstwirthschaft eine Aenderung der Zollsätze auf Holz und Rinde als wirklich geboten und volkswirthschaftlich zulässig erscheine.

Der von Herrn Oberforstmeister Dr. Danckelmann dagegen gestellte Antrag lautete: „Die elfte Versammlung deutscher Forstmänner erklärt in voller Uebereinstimmung mit der vom Fürsten Reichskanzler eingeleiteten Wirthschaftspolitik des Deutschen Reichs, daß eine Erhöhung der Zölle

> auf Rohnutzholz von 10 auf mindestens 30 Pfg. für 100 kg oder von 0,60 auf 1,80 Mk. für 1 Festmeter, auf vorgearbeitetes Nutzholz von 25 auf 50 Pfg. für 100 kg oder 1,5 auf 3 Mk. für 1 Festmeter

im Interesse der deutschen Waldwirthschaft dringend geboten ist."

Am dritten Tage zog Danckelmann seinen ursprünglich gestellten Antrag zurück und brachte einen neuen ein, für welchen sich inzwischen eine zahlreiche Unterstützung gefunden hatte. Derselbe lautete:

„In Erwägung, daß die deutsche Forstwirthschaft den Bedarf an Bau- und Nutzholz quantitativ und qualitativ zu decken vermag, erklärt die Versammlung, daß eine Erhöhung des Zolles auf Rohnutzholz und vorgearbeitetes Holz im Interesse der deutschen Waldwirthschaft dringend wünschenswerth ist, und beauftragt das Präsidium, diese Erklärung zur Kenntniß des Fürsten Reichskanzler zu bringen."

Dieser Antrag wurde, wie ich gar nicht anders erwartet hatte, mit übergroßer Mehrheit angenommen. Denn ich finde es ganz begreiflich, wenn Forstwirthe und Waldeigenthümer von ihrem besonderen Standpunkte aus ihre Wünsche kundgeben. Ob aber diese Wünsche auch wirklich erfüllt werden, dies liegt jetzt, nachdem der Bundesrath seinen Gesetzentwurf vorgelegt hat, in der Hand des Reichstages. Lehnt letzterer den Entwurf ab, so übernimmt er aus den vorstehend dargelegten Gründen keine große Verantwortlichkeit; denn der Kassandraruf, welchen Danckelmann erschallen läßt, kommt aus einem Herzen,

welches allerdings sehr warm für Wohl und Gedeihen des deutschen Waldes schlägt, das aber seinen Träger bereits in Koburg von dem trockenen Pfade der Statistik ein wenig abgedrängt hatte und ihn auch heute noch allzuviel durch die Brille eines düstren Pessimismus schauen und in Folge dessen einen Nothstand erblicken läßt, der keine dilatorische Behandlung ertrage, sondern rasche Abhilfe verlange. Sollten seine im Ganzen doch nur mehr prophetischen Warnungen sich als berechtigt erweisen, so wird in der That noch zeitig genug zureichende Hilfe geboten werden können. Heute jedoch, wo die Holzzölle kaum eingeführt sind, wo thatsächlich die Mehreinfuhr von Holz mit kleinen Schwankungen auf 38 % der Mehreinfuhr von 1873 (höchster Stand) zurückgegangen ist, wo zahlreiche deutsche Waldungen Steigerungen des Holzpreises und des Reinertrags aufweisen, heute kommt der Antrag auf Zollerhöhung m. E. zu früh. Nennt doch Danckelmann selbst das Jahr 1880 ein Uebergangsjahr und 1881 ein Gesundungsjahr mit entschieden wirthschaftlicher Aufwärtsbewegung bei Zollschutz und geregelten Eisenbahntarifen!

Bezeichnet er doch selbst die Hoffnung als nicht unberechtigt, daß mit der bereits begonnenen Besserung der allgemeinen wirthschaftlichen Lage auch eine Hebung der Waldwirthschaft eintreten werde! Und doch wird ein Zoll verlangt!

Die Begründung nun, welche die Reichsregierung ihrem Gesetzentwurfe beigegeben hat, erinnert allzusehr an die Rolle des Mädchens aus der Fremde, welches Jedem Etwas gibt. Eine solche Absicht ist ja gewiß vorhanden, doch läßt sie sich in der Wirklichkeit so glatt, wie es im Berichte geschieht, gewiß nicht durchführen. Eine jede Reform, welche wirthschaftliche Verschiebungen zur Folge hat, ist, möge sie auch noch so vortheilhaft sein, mit Opfern verbunden. Diese Opfer werden sich aber keineswegs auf Alle gleichmäßig vertheilen. Dieselben müssen, da wir doch nur „mitunter“ und auch dann nicht immer vollständig sie auf Fremde abzuschieben in der Lage sind, von einem Theile der Bevölkerung getragen werden. Sei nun auch die Last eine geringfügige, werde sie auch später wirklich durch weit größere Vortheile aufgewogen, sie ist wirklich vorhanden. Friedrich List hatte dies offen zugestanden, heute aber begeht man häufig den Fehler allzu freigebig mit Verheißungen und mit Erweckung rosiger Hoffnungen zu sein. Damit aber drückt man, da doch alle diese Ver-

sprechungen nicht in Erfüllung gehen können, nur dem Gegner willkommene Waffen in die Hand. Und viele von Denjenigen, welche auf der eigenen Seite stehen, werden dann auch nicht befriedigt. Denn viel zu begehren und zu erwarten, zumal wenn der Nachbar scheinbar reichlich bedacht wird, ist eine weit verbreitete menschliche Schwäche. Ebenso verbreitet ist aber auch die unschöne Eigenschaft, einen schuldigen Dank durch Vorwürfe zu ersetzen, wenn man glaubt, Andern gegenüber zu kurz gekommen zu sein. Und gar Mancher ist froh wenn er statt des „Schicksals", der „Konjunkturen" oder eigener Schuld für schlechte oder ungenügende Erfolge nur einen Menschen verantwortlich zu machen sich für berechtigt halten darf. Gießt man ja doch häufig auf Reich, Gliederstaat und deren Gesetzgebung die Schaale seines Zornes aus, möge dieser auch noch so wenig berechtigt sein!

Sollte dem gestellten Antrag Folge gegeben werden, so, fürchte ich, wird die Neuerung anderweite Wirkungen haben, welche der Freund jähen Wechsels nicht gut heißen kann. Anschauungen und Personen behaupten eine errungene Herrschaft, so lange sie mit ihren Forderungen Maaß und Ziel zu halten wissen. Gehen sie aber über diejenigen Grenzen, die ihnen schon das eigene Interesse vorschreiben muß, sei es wirklich, sei es scheinbar hinaus, so wird auch alsbald die Reaktion kühn ihr Haupt erheben. Abgeneigt jenen wirthschaftspolitischen Aenderungen, wie sie sich aus augenblicklichen Strömungen und zufälligen Parteistellungen ergeben und leicht allzuhäufig einander folgen, schließe ich mit dem Wunsche, es möchte die von mir hier angedeutete Befürchtung sich als eitel erweisen.

---

Wie mir gelegentlich der Korrektur dieser letzten Seite mitgetheilt wird, sind in den Wirthschaftsergebnissen der bayerischen Forstverwaltung unter der Rubrik „sonstige Ausgaben" auch die in einzelnen Jahren bedeutenden Ausgaben „auf Einlösung von Forstrechten und Ankauf von Waldungen" eingestellt. Diese „sonstigen Ausgaben" beliefen sich in den Jahren 1825/31 durchschnittlich auf 0,44 Mk. auf 1 ha produktiver Fläche, im Jahre 1880 bezifferten sie sich auf 1,55 Mk. Der Aufwand für „Auflagen auf das Staatswaldareal" erscheint bis zum Jahre 1868 nicht in der Forstrechnung. Derselbe

ist von 1868 ab bis 1877 von 306 000 Mk. auf 845 000 Mk. gestiegen und war 1880: 829 000 Mk., auf 1 ha produktiver Fläche 1868: 0,36 Mk., 1877: 1,01 Mk. und 1880: 0,99 Mk. Diese Ausgaben sind in der Tabelle Danckelmanns zur Berechnung der Reinerträge in Abzug gebracht. Sonach kommt die neuere Zeit bei Bayern ebenso wie bei Preußen zu ungünstig weg. Unter der „produktiven Fläche" wird in Bayern verstanden „die zum Holzwuchse geeignete und bestimmte Fläche (ohne die Felspartien des Hochgebirges, ohne Filze, Möser ꝛc.)."

---

Lehr, Julius

Die deutschen Holzzölle und deren Erhöhung

Frankfurt/Main 1883